

TÄTIGKEITSBERICHT 2015/2016



STIFTUNG
SÄCHSISCHE
GEDENKSTÄTTEN

Vorwort der Vorsitzenden des Stiftungsrates	2
Vorwort des Geschäftsführers	4
Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten	7
Höhepunkte 2015/2016	8
Die Stiftung in den Jahren 2015/2016 auf einen Blick	12
GEDENKSTÄTTEN IN EIGENER TRÄGERSCHAFT	15
Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein	16
<i>Frieda Hegewald (1904–1940)</i>	19
Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain	20
<i>Arsentij Iwanowitsch Danilow (*1911)</i>	23
Gedenkstätte Münchner Platz Dresden	24
<i>Sitta Israilewna Thal, geschiedene Bienenstock (*1902)</i>	27
Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau	28
<i>Johann Bukowski (1910–1945)</i>	31
Gedenkstätte Bautzen	32
<i>Fritz Gottschling (1903–1945)</i>	35
Dokumentationsstelle Widerstands- und Repressionsgeschichte in der NS-Zeit und SBZ/DDR	36
<i>Pjotr Andrejewitsch Bondarenko (1904–1945)</i>	39
FÖRDERVEREINE	41
Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V.	42
Münchner-Platz-Komitee e.V.	43
VON DER STIFTUNG GEFÖRDERTE GEDENKSTÄTTEN UND AUFARBEITUNGSINITIATIVEN IN FREIER TRÄGERSCHAFT	45
Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden	46
<i>Siegfried Hentschel (1926–2012)</i>	49
Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig mit dem Museum im Stasi-Bunker Machern	50
<i>Dieter Teich (1934–1953)</i>	53
Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau	54
<i>Steve B. (1971–1988)</i>	57
Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig	58
<i>Danuta Brzosko-Mędryk (1921–2015)</i>	61
Gedenkstätte Großschweidnitz	62
<i>Gerhard Wirth (1926–1940)</i>	65
Gedenkstätte Frauengefängnis Hoheneck Stollberg	66
<i>Gabriele Stötzer (*1953)</i>	69
Archiv Bürgerbewegung Leipzig	70
Martin-Luther-King-Zentrum Werdau	73
<i>Gerhard Schneider (*1931)</i>	75
Umweltbibliothek Großhennersdorf	76
Bautzen-Komitee	79
HAUSHALT UND VERWALTUNG	81
Übersichten zu ausgewählten Bereichen des Stiftungshaushalts	82
Empfänger von Förderungen durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten	87
Personalstruktur der Stiftung	88
ANHANG	89
Besucherstatistik	90
Online-Angebote	94
Veranstaltungen	95
Publikationen	95
Organe der Stiftung und Mitglieder der Stiftungsgremien	96
 Impressum	 98



Quelle: Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst / Martin Förster

Vorwort der Vorsitzenden des Stiftungsrates

Als vor rund zwei Jahren der Tätigkeitsbericht des Stiftungsrates der Stiftung Sächsische Gedenkstätten für das Jahr 2013/2014 erschien, stand dieser ganz im Fokus des novellierten Sächsischen Gedenkstättenstiftungsgesetzes aus dem Jahr 2012, welches in einem breiten konsultativen Prozess neu gestaltet wurde. Der Auftrag der Stiftung zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft leitet sich maßgeblich und in erster Linie davon ab.

Eine ganz wesentliche neue Aufgabe dieses gesetzlichen Auftrags ist die Errichtung bzw. der Aufbau weiterer im Gesetz benannter Gedenkstätten, die künftig institutionell gefördert werden sollen: die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig, die ehemalige zentrale Hinrichtungsstätte der DDR in Leipzig, das Konzentrationslager Sachsenburg, die Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau, die Frauenhaftanstalt Hoheneck und die Gedenkstätte zu Ehren der „Euthanasie“-Opfer in Großschweidnitz.

Der Stiftungsrat hat aus diesem Grund die Gelegenheit gesucht, sich vor Ort am 12. Dezember 2016 über den bisherigen Stand der Gedenkstättenkonzeption und die örtlichen Gegebenheiten für die künftige memoriale Gestaltung zur Erinnerung an die Euthanasieopfer in Großschweidnitz zu informieren, die von Bund und Freistaat Sachsen maßgeblich gefördert werden wird. Das gut strukturierte Konzept und die geplanten Baumaßnahmen werden maßgeblich bestimmt vom hohen persönlichen Engagement der Vertreter der Gemeinde und des örtlichen Vereins. Den Menschen in der Gemeinde Großschweidnitz ist die besondere Bedeutung dieses Gedenkortes sehr bewusst, sie bringen sich mit ihren Möglichkeiten ein und engagieren sich. Mehrere Wanderausstellungen und Kunstprojekte zeugen von einem lebendigen Erinnerungsort. Die vorhandene wissenschaftliche Kompetenz der Stiftung aus der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein zum Thema NS-„Euthanasie“ wird heute und auch zukünftig nutzbringend sein.

Bereits am 2. Mai 2016 hatte der Stiftungsrat die räumlichen Voraussetzungen und konzeptionellen Vorstellungen zur Gestaltung der ehemaligen zentralen Hinrichtungsstätte der DDR und künftigen Gedenkstätte in Leipzig in Augenschein genommen. Ich bin überzeugt davon, dass hier in naher Zukunft ein eindrucksvoller Gedenkort entstehen wird, der zum Nachdenken über Strafvollzug und rechtsstaatliches Handeln auffordert und zu Diskussionen darüber einlädt.

Unabhängig von diesen neuen Orten der Erinnerungskultur müssen die bestehenden Gedenkstätten in eigener Trägerschaft der Stiftung an die aktuellen Erkenntnisse der Forschung und an die Interessen der Besucher angepasst werden. Eine in diesem Zusammenhang noch nicht abgeschlossene Maßnahme ist die Umgestaltung der Dauerausstellung des Dokumentations- und Informationszentrums Torgau. Hierzu gab es im Berichtszeitraum mehrere gremienoffene Workshops sowie die konzeptionelle Begleitung durch eine externe Agentur. Der Stiftungsrat und viele der an dieser Aufgabe beteiligten Personen wünschen sich, dass es mit einer zeitnahen Neugestaltung der Ausstellung gelingt, den Schwerpunkt auf die Verbrechen der Wehrmachtjustiz und die Schicksale der damit verbundenen Opfer zu legen und gleichzeitig mit der Ausstellung die Geschichte des historischen Orts im europäischen Kontext bis in die Zeit der DDR hinein zu erläutern.

Mit der Verabschiedung der Förderrichtlinie der Stiftung Sächsische Gedenkstätten für die Ausreichung von Zuwendungen an Gedenkstätten, Archive und Zentren sowie Einrichtungen und Initiativen vom 10. Juni 2016 verbinden sich weitere Aufgaben und Ziele. Die Stiftung beabsichtigt mit diesem Instrument, die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und der kommunistischen Diktatur in der sowjetischen Besatzungszone und in der ehemaligen DDR insbesondere auch in Vereinen und Initiativen zu unterstützen, die sehr häufig ehrenamtlich getragen werden. Neben der Kennzeichnung und Erhaltung historischer Orte oder der Errichtung von Gedenkstätten können u.a. Projekte gefördert werden, die in Bildungs- oder Fachtagungsangeboten, der Erstellung von Büchern und Filmen oder durch Zeitzeugenbefragungen dazu beitragen, Wissen zu sichern und insbesondere an junge Menschen weiterzugeben. Darüber hinaus stehen speziell auch für die zuletzt genannte Aufgabe der Stiftung Zusatzmittel aus dem von der Staatsregierung beschlossenen Maßnahmenpaket „Bildungsarbeit und Demokratie“ zur Verfügung.

Die Anforderungen an die Stiftung Sächsische Gedenkstätten und ihre Mitarbeiter/innen verändern sich. Der Vermittlungsauftrag wird, sowohl bezogen auf die damit verbundenen Gedenkort als auch in Anbetracht der zu begleitenden und zu fördernden Projekte, breiter als noch vor einigen Jahren. Aus diesem Grund muss die Stiftung strukturelle, finanzielle und personelle Entscheidungen mittel- und langfristig konzeptionell begleiten. Die Ergebnisse und Empfehlungen der im Januar 2017 beschlossenen externen Evaluierung sollen auch in die Entwicklungskonzeption der Stiftung einfließen. Der Geschäftsführer der Stiftung hat dem Stiftungsrat erste Eckpunkte eines künftigen Entwicklungskonzepts im Dezember 2016 vorgestellt.

Seit einigen Monaten bietet die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig als erster historischer Ort zur Diktatur in der SBZ und der DDR Informationsmaterialien und Angebote in arabischer Sprache an. Somit leistet die Gedenkstätte einen wichtigen Beitrag zur Geschichtsvermittlung und zum Verstehen jüngster deutscher Geschichte für Besucher aus anderen Kulturen.

Die Grundwerte unserer Gesellschaft wie Demokratie, Freiheit und Respekt finden ihren Ursprung in der Auseinandersetzung mit unserer eigenen Geschichte und können somit Grundlage der Integration sein.

Gleichzeitig kann daraus ein Dialog über die elementaren Bedingungen einer freiheitlichen rechtsstaatlichen Gesellschaft mit den Besuchern entstehen. Gedenkstätten haben einen historischen Vermittlungsauftrag und sind gleichzeitig gefordert, den Besuchern in einer vergleichenden Perspektive bei der Bewertung und Einordnung der Ereignisse in unsere heutige Welt zur Seite zu stehen.

Der vorliegende Tätigkeitsbericht 2015/16 konfrontiert den aufmerksamen Leser immer wieder mit Lebenswegen von Opfern mit Bezug zu den verschiedenen Gedenkstätten. Es sind sorgsam ausgewählte Biografien aus Deutschland und anderen europäischen Ländern, die einen berühren und zugleich bestürzen. Sie setzen stellvertretend für viele ähnliche Schicksale Impulse für eine besondere Wertschätzung der Unantastbarkeit der Würde des Menschen wie sie das Grundgesetz garantiert.

Der Bericht ist ein Ausweis für die umfangreiche und kompetente Arbeit der Mitarbeiter/innen der Stiftung sowie des Engagements der ehrenamtlichen Gremienmitglieder. Dafür wie auch für die zahlreichen Ehrenamtlichen in Vereinen und Initiativen rund um die Gedenkstätten und -orte möchte ich mich im Namen des Stiftungsrates herzlich danken.

Dr. Eva-Maria Stange

Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst und Vorsitzende des Stiftungsrates



Foto: Steffen Giersch

Vorwort des Geschäftsführers

Die Arbeit und Weiterentwicklung der Stiftung Sächsische Gedenkstätten war in den Jahren 2015 und 2016 durch Kontinuität und Veränderung gekennzeichnet. Die Gedenkstätten in eigener und in freier Trägerschaft sowie die durch die Stiftung geförderten Aufarbeitungsinitiativen als Erben der Friedlichen Revolution von 1989 führten ihre Arbeit in guter Qualität fort, entwickelten sie aber auch weiter.

Mit Mitteln des Bundes und des Freistaates Sachsen brachte die Gedenkstätte Bautzen die Ergänzung ihrer bisherigen Dauerausstellung um die Geschichte der Bautzener Gefängnisse im Nationalsozialismus 1933-1945 nach Kräften voran. Gleichwohl wird in Bautzen der Schwerpunkt auch weiterhin auf der Erinnerung an die Opfer der kommunistischen Diktatur auf deutschem Boden, aber auch in deutscher Verantwortung, liegen. Die Leiden der politischen Häftlinge in der NS-Diktatur, ihr Widerstand und die Verbrechen der Täter sind aber mehr als nur Vorgeschichte, sondern unverzichtbarer Bestandteil der Aufarbeitung der Geschichte des Verfolgungsortes Bautzen im 20. Jahrhundert.

Vergleichbar und dennoch anders ist die Situation in Torgau. An diesem Ort mit „doppelter Vergangenheit“, dessen Geschichte im Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau erzählt wird, soll die Schwerpunktsetzung auf die Verbrechen der NS-Wehrmachtjustiz verstärkt werden, wenngleich auch hier die Repressionsgeschichte in der kommunistischen Zeit (sowjetische Speziallager und politischer Strafvollzug) nicht nur „Nachgeschichte“ ist. Die Gremien der Stiftung haben im Berichtszeitraum Grundsatzentscheidungen getroffen, die in den kommenden Jahren zur Neukonzeption und Umgestaltung der ständigen Ausstellung in Torgau nach modernen gedenkstättenpädagogischen Gesichtspunkten und zur Attraktivierung dieses überregional bedeutsamen Erinnerungsortes umgesetzt werden sollen.

In der Gemeinde Großschweidnitz arbeiten Vertreter des Vereins Gedenkstätte Großschweidnitz e.V. mit über das Alltagsgeschäft hinaus engagierten Mitarbeitern der Stiftungsgedenkstätte Pirna-Sonnenstein und deren Förderverein zusammen. Die Möglichkeit der Entstehung eines „Kompetenzzentrums“ zur Aufarbeitung der NS-„Euthanasie“ in Sachsen zeichnet sich ab. Der Bund und der Freistaat unterstützen diese Entwicklung und die Stiftung sucht nach neuen Wegen, um im Rahmen des Stiftungsgesetzes beide Gedenkstätten synchron zu entwickeln und zügig zusammenzuführen.

Die Jahre 2015 und 2016 stellten die Stiftung vor besondere Herausforderungen. Der Zweite Weltkrieg lag nun 70 Jahre zurück und die Gedenkfeier zum 70. Jahrestag der Befreiung des Kriegsgefangenenlagers Zeithain am 23. April 2015 fand vor dem Hintergrund einer für ganz Europa beunruhigend neuen Situation statt: der Krise im Verhältnis zwischen der Europäischen Union und der Russischen Föderation wegen deren Annexion der Halbinsel Krim. Erstmals seit der historisch einmaligen KSZE-Schlussakte von 1975 waren europäische Grenzen verletzt und verändert worden. Für die Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft stand jedoch das Gedenken an die sowjetischen Kriegsgefangenen als zweitgrößte Opfergruppe des deutschen Nationalsozialismus und die Aufgabe, dieses Thema in der Erinnerungskultur stärker zu verankern, im Mittelpunkt der Gedenkveranstaltung. Auf dem Ehrenhain Zeithain befinden sich nicht nur die Gräber russischer, sondern auch die ukrainischer, tartarischer und vieler anderer Kriegsgefangener aus dem Vielvölkerstaat Sowjetunion, neben denen von Polen, Serben und Italienern. In dieser Situation gelang es, in enger Kooperation mit der Sächsischen Staatskanzlei, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., der Gemeinde Zeithain und dem Förderverein Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain e.V., eine würdige Gedenkveranstaltung auszurichten.

Im Berichtszeitraum wurde gleichzeitig die Auskunftstätigkeit zu sowjetischen Kriegsgefangenen durch die Dokumentationsstelle Dresden fortgeführt, nachdem der Bund zum Jahresende 2014 die mehr als ein Jahrzehnt andauernde Förderung des Kriegsgefangenenprojektes beendet hatte. Diese Auskunftstätigkeit wurde der Deutschen Dienststelle (WASi) in Berlin übertragen. Der Stiftungsrat strukturierte die Dokumentationsstelle „Widerstands- und Repressionsgeschichte in der NS-Zeit und SBZ/DDR“ im April 2015 um, indem der bisherige wissenschaftliche Referent der Geschäftsstelle zum neuen Leiter ernannt und seine Stelle neu besetzt wurde. Die personell verkleinerte Dokumentationsstelle erteilt weiter Auskünfte zur Schicksalsklärung von Opfern politischer Gewaltherrschaft nach 1945 und arbeitet wissenschaftlich.

Das ganze Tätigkeitsspektrum der Stiftung kann an dieser Stelle nur grob skizziert werden. So ist die Unterstützung der Errichtung und Entwicklung des justizgeschichtlichen Erinnerungsorts „Ehemalige Zentrale Hinrichtungsstätte der DDR“ in Leipzig, getragen vom Bürgerkomitee Leipzig e.V., eine Aufgabe von herausragender Bedeutung, stellt doch die Ablehnung der Todesstrafe einen europäischen Wert sui generis dar.

Viele Gedenkorte und Aufarbeitungsinitiativen in Sachsen verdienten es, an dieser Stelle genannt zu werden. Die Stiftung unterstützt die Errichtung der Gedenkstätte Stollberg – Frauenhaftanstalt Hoheneck aus gutem Grund. Wo sonst in Europa betrieb eine Diktatur so systematisch und auf Dauer angelegt die politische Unterdrückung des Widerstands von Frauen und verband sie gleich noch mit dem devisenbringenden „Verkauf der Landeskiner an den Klassenfeind“, wie der Schriftsteller Jürgen Fuchs aus dem sächsischen Vogtland den Häftlingsfreikauf nannte? Denn viele der Frauen kamen „via Knast in den Westen“, womit wir beim Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis in Chemnitz sind. Es ging dem Trägerverein und der Stiftung darum, die Errichtung eines Gedenkortes zu unterstützen, ohne die Perspektive einer Gedenkstätte aus den Augen zu verlieren. Wir sprechen hier nicht nur von der größten Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR und dem Dreh- und Angelpunkt des deutsch-deutschen Häftlingsfreikaufs zwischen 1963 und 1989. Das Kaßberg-Gefängnis war bereits während des Nationalsozialismus ein zentraler Ort der Unterdrückung und Verfolgung politischer Gegner der Diktatur sowie rassistisch diskriminierter Menschen. Auch deshalb ist es wichtig, dass sich in Mittelsachsen ein überregional, national und europäisch ausstrahlender Lernort weiterentwickelt, an dem Besucher immer wieder zum Nachdenken über Menschenrechte und die Grundlagen einer offenen, pluralistisch und rechtsstaatlich verfassten Gesellschaft angeregt werden. Ähnliches gilt auch für Leipzig, Verkehrs-

knoten und Kreuzung der historischen europäischen Straßen Via Imperii und Via Regia. Die Rolle der Zwangs- und Sklavenarbeit in der nationalsozialistischen Diktatur sollte noch stärker ins öffentliche Bewusstsein gebracht werden, deshalb fördert die Stiftung Sächsische Gedenkstätten die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig institutionell.

Diese Liste könnte und müsste eigentlich fortgesetzt werden. Erwähnt soll jedoch neben dem Betrieb von Gedenkstätten in eigener Trägerschaft und der institutionellen Förderung von Gedenkstätten und Aufarbeitungsinitiativen in freier Trägerschaft der wachsende Bereich der Projektförderungen durch die Stiftung. Vor dem Hintergrund der krisenhaften Flucht- und Migrationsereignisse des Jahres 2015 und fragwürdiger Reaktionen von Teilen der Öffentlichkeit darauf hat die Staatsregierung ein Maßnahmenpaket zur Verbesserung der politischen Bildung im Freistaat Sachsen aufgelegt. Es erschloss der Stiftung zusätzliche Ressourcen zur Erfüllung ihres Auftrages, zur historisch-politischen Bildung an authentischen Orten beizutragen. Naturgemäß waren damit aber auch neue Aufgaben und zusätzliche Arbeit verbunden.

Einen wichtigen Meilenstein bildet die durch eine Arbeitsgruppe des Stiftungsrates vorbereitete Förderlinie der Stiftung aus dem Jahre 2016. Die Stiftung entwickelt sich zunehmend von einer Träger- zu einer Förderstiftung. Da sie sich nicht im geschichtspolitisch luftleeren Raum befindet, wäre es naiv, zu erwarten, dass Verteilungskämpfe in einer offenen und pluralistisch verfassten Gesellschaft immer nur freundlich und fair ausgefochten werden. Zeitzeugen, die aus persönlicher Betroffenheit und Klugheit ihren oft mäßigenden Einfluss geltend machen können, werden rarer. All dies gehört zu einem ehrlichen Tätigkeitsbericht und ist jedoch kein Grund für Pessimismus, im Gegenteil: Wir dürfen optimistisch in die Zukunft schauen, die kommenden Jahre werden interessant. Die Stiftung wird weiter wachsen, Vertreter der Opfer politischer Gewaltherrschaft und der Aufarbeitung beider totalitärer Diktaturen des 20. Jahrhunderts in Deutschland arbeiten unter ihrem Dach in den Gremien zusammen – in Sachsen, im Osten Deutschlands an einer Nahtstelle Mitteleuropas!

Siegfried Reiprich

Geschäftsführer der Stiftung Sächsische Gedenkstätten

DIE STIFTUNG SÄCHSISCHE GEDENKSTÄTTEN

Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft wurde per Beschluss der Sächsischen Staatsregierung am 15. Februar 1994 errichtet. Die Stiftung öffentlichen Rechts erinnert seitdem an die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur und der kommunistischen Diktatur in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR. Sie erschließt und bewahrt historisch authentische Orte politischer Gewaltverbrechen und politischen Unrechts im Freistaat Sachsen und gestaltet sie als Orte historisch-politischer Bildung. Mit ihrer Arbeit will sie historische Informationen vermitteln, zur individuellen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit anregen und Engagement für Menschenrechte und Demokratie befördern.

Schwerpunkte der Stiftungsarbeit sind:

- Erhalt der materiellen Hinterlassenschaften und Zeugnisse des Unrechts (z.B. Liegenschaften oder Gebäude Reste, Gegenstände aus dem Haftalltag und Dokumente)
- würdige memoriale Gestaltung von Gedenkort (z.B. durch Mahnmale oder Gedenk- und Informationstafeln)
- Präsentation wissenschaftlich fundierter Dauer- und Wechselausstellungen
- Bereitstellung vielfältiger Vermittlungsangebote (z.B. Führungen, Projektarbeit, Archivarbeit, Vermittlung von Zeitzeugen), insbesondere für Jugendliche
- Veranstaltungen, Weiterbildungsformate, Publikationen und andere Formen der Vermittlungs- und Öffentlichkeitsarbeit

In eigener Trägerschaft der Stiftung befinden sich die Gedenkstätten Pirna-Sonnenstein, Ehrenhain Zeithain, Münchner Platz Dresden und Bautzen sowie das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau. Ebenfalls Teil der Stiftung ist die Dokumentationsstelle Dresden, die Schicksale von Opfern politischer Gewaltherrschaft während des Nationalsozialismus, in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der DDR erforscht und Informationen hierüber bereitstellt.

Weitere Einrichtungen in freier Trägerschaft – darunter die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig, die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden, die Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau, die Gedenkstätte Großschweidnitz, die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig, die Archive der DDR-Bürgerbewegung in Sachsen oder der Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis Chemnitz – fördert die Stiftung institutionell oder auf dem Wege der Projektförderung.

Rechtliche Grundlage der Stiftungsarbeit ist das am 28. Februar 2003 vom Sächsischen Landtag beschlossene und am 17. Oktober 2012 vom Sächsischen Landtag novellierte Gesetz zur Errichtung der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft (Sächsisches Gedenkstättenstiftungsgesetz – SächsGedenkStG). Am 3. Juli 2014 setzte die damalige Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst und Vorsitzende des Stiftungsrates Prof. Dr. Dr. Freifrau Sabine von Schorlemer die vom Stiftungsrat am 12. Mai 2014 beschlossene Satzung der Stiftung in Kraft.

HÖHEPUNKTE 2015/2016

27. Januar 2015

Die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein gedenkt in einer Feierstunde besonders der 1 226 Dresdner Opfer der NS-Krankenmorde. Dr. Ralf Lunau, Bürgermeister der Stadt Dresden und Beigeordneter für Kultur, sprach Worte des Gedenkens. Sechs Schüler des Hans-Erlwein-Gymnasiums Dresden präsentierten in eindrucksvoller Weise Erinnerungen an die in Pirna ermordeten Dresdner Walter Berthold, Elfriede Lohse-Wächtler und Amalie Esser.

23. April 2015

Zum 70. Jahrestag der Befreiung des Kriegsgefangenenlagers Zeithain lädt die Stiftung Sächsische Gedenkstätten zu einer Gedenkfeier in Anwesenheit des Landtagspräsidenten Dr. Matthias Röbner und des Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich ein. Der Botschafter der Russischen Föderation, der Botschafter der Republik Kasachstan sowie Vertreter von Belarus, Ukraine, Turkmenistan, Polen, Italien und den Vereinigten Staaten von Amerika nehmen an der Veranstaltung teil.

Das 14. Treffen ehemaliger DDR-Heimkinder in Torgau thematisiert sexuellen Missbrauch in DDR-Heimen



Mai 2015

Die Dokumentationsstelle Dresden nimmt die Auskunftsaktivität zu sowjetischen Kriegsgefangenen in deutschem Gewahrsam wieder auf. Tausende Anfragen der Hinterbliebenen erreichten die Dokumentationsstelle über die Website www.dokst.ru, per Email oder per Post.

23. Juni 2015

Die Leiterin der Gedenkstätte Münchner Platz Dresden Dr. Birgit Sack erhält während einer Feierstunde am 23. Juni 2015 im Beisein der Sächsischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst und Vorsitzenden des Stiftungsrates Dr. Eva-Maria Stange den Ehrenorden „Missio Reconciliationis“ für Verdienste um die polnisch-deutsche Aussöhnung, verliehen durch den Stellvertretenden Vorsitzenden der Misja Pojednania (Versöhnungsmission), Konteradmiral Henry Kalinowski.

28. Juni 2015

Mit einer Gedenkveranstaltung erinnern die Stiftung Sächsische Gedenkstätten und das Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V. an den Beginn der NS-Krankenmorde in Pirna-Sonnenstein vor 75 Jahren. Die Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange, sowie die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Bund der „Euthanasie“-Geschädigten und Zwangssterilisierten, Margret Hamm, sprechen Grußworte.



Ministerpräsident Stanislaw Tillich bei seiner Gedenkrede am 23. April 2015 anlässlich des 70. Jahrestags der Befreiung des Kriegsgefangenenlagers Zeithain im Ehrenhain Zeithain

August 2015

Die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ feiert ihr 25. Jubiläum. Beim Festakt mit Podiumsdiskussion im Festsaal des Neuen Rathauses Leipzig nehmen rund 250 Gäste teil. Neben dem Leipziger Oberbürgermeister Burkhard Jung sprechen auch MdL Ronald Pohle sowie Johannes Selle, Mitglied des Bundestages und des Ausschusses für Kultur und Medien, ein Grußwort.

Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich besucht am Jahrestag des Mauerbaus das Archiv Bürgerbewegung Leipzig. Mit dem Besuch wird die mittlerweile fast 25 Jahre andauernde Arbeit des Archives bei der Dokumentation von DDR-Opposition und Bürgerbewegung gewürdigt.

Oktober 2015

Gabriele Beyler, Bettina Klein und Tobias Hollitzer erhalten den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland. Bundespräsident Joachim Gauck ehrt damit ihr herausragendes zivilgesellschaftliches Engagement für die Initiative Gruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e.V. und das Bürgerkomitee Leipzig e.V.

November 2015

Geschäftsführer Siegfried Reiprich wird erneut in den Vorstand der Platform of European Memory and Conscience gewählt. Dem Vorstand gehören des Weiteren Toomas Hiio (Estland), Zsolt Szilágyi (Rumänien) und Dr. Paweł Ukielski (Polen) an.

Dezember 2015

Die Stiftung veröffentlicht die Erinnerungen des Militärinternierten Cesare Gottardi in deutscher und italienischer Sprache. Gottardi, einer von rund 600 000 italienischen Kriegsgefangenen in deutschem Gewahrsam, war zum Arbeitseinsatz im Braunkohletagebau in Pirkau und Döbris sowie in einer Zuckerfabrik gezwungen worden. Das Buch erscheint als Heft 23 in der stiftungseigenen Heftreihe „Lebenszeugnisse – Leidenswege“.

26. Januar 2016

Der Sächsische Staatsminister des Inneren Markus Ulbig eröffnet anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus die Ausstellung „Ordnung und Vernichtung. Die Polizei im NS-Staat“ im Stadtmuseum Riesa. Die Präsentation wurde von der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain initiiert.

23. April 2016

Im Rahmen der Gedenkveranstaltung anlässlich des 71. Jahrestags der Befreiung des Kriegsgefangenenlagers Zeithain wird die Ausstellung „Russenslager“ und Zwangsarbeit“ in der ehemaligen Lagerbaracke auf dem Gelände der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain eröffnet.

2. Mai 2016

Der Stiftungsrat beschließt die Errichtung des Justizgeschichtlichen Erinnerungsortes „Ehemalige Zentrale Hinrichtungsstätte der DDR“ in Leipzig. Die größtenteils originalerhaltene Anlage soll in den kommenden Jahren baulich erschlossen und für die Öffentlichkeit dauerhaft zugänglich gemacht werden. Bislang war das Gelände nur im Rahmen von Sonderführungen begehbar. Zwischen 1960 und 1981 wurden hier sämtliche Todesurteile der DDR-Strafjustiz vollstreckt.

24. Mai 2016

Zur Erinnerung an die politischen Gefangenen des SED-Regimes, die in der DDR-Strafvollzugseinrichtung Karl-Marx-Stadt seit Beginn der 1970er-Jahre ihre Haftstrafe verbüßen mussten, wird an der Außenmauer der heutigen Justizvollzugsanstalt (JVA) Chemnitz eine Gedenktafel enthüllt.

10. Juni 2016

Die neue Förderrichtlinie der Stiftung tritt in Kraft. Ab sofort kann jede natürliche oder juristische Person mit Wohnsitz oder Sitz im Freistaat Sachsen Projektfördermittel beantragen, zudem sind Antragsfristen und Vergabeverfahren transparenter und verbindlicher geregelt.

10. September 2016

Das 14. Treffen ehemaliger DDR-Heimkinder in Torgau thematisiert sexuellen Missbrauch in DDR-Heimen. Die von der Bundesregierung einberufene „Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs“ räumt der Aufarbeitung des Missbrauchs in DDR-Heimen eine besonders hohe Priorität ein. Vertreter präsentieren ihre Arbeit beim Heimkinder-Treffen und kommen mit Betroffenen ins Gespräch.

Die Stiftung beim Bürgerfest zum
Tag der Deutschen Einheit 2016 in Dresden



Quelle: Stiftung Sächsische Gedenkstätten



Corinna Waldbauer liest aus „Als Mädchen im KZ Meuselwitz“,
23. November 2016 Leipzig

Quelle: Politisches Institut, Filiale Leipzig

1.–3. Oktober 2016

Rund 1 000 Interessierte nutzen die Angebote der Stiftung Sächsische Gedenkstätten beim dreitägigen Bürgerfest zum Tag der Deutschen Einheit in Dresden. Eine mobile Ausstellung informiert über Opfer politischer Gewaltherrschaft während des Nationalsozialismus und der kommunistischen Diktatur in der SBZ/DDR sowie über die vielfältigen Themen und pädagogischen Angebote der heutigen an historisch authentischen Orten befindlichen Gedenkstätten in eigener Trägerschaft der Stiftung.

23. November 2016

Die Stiftung stellt den Zeitzeugenbericht „Als Mädchen im KZ Meuselwitz – Erinnerungen von Maria Brzęcka-Kosk“ in Anwesenheit der Tochter Dorota Kosk in Leipzig vor. Die Publikation erscheint als Heft 24 der Reihe „Lebenszeugnisse – Leidenswege“ und gibt einen anschaulichen Einblick in die grausamen Lebensbedingungen von KZ-Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern im Deutschen Reich während des Nationalsozialismus. Die Polin Maria Brzęcka-Kosk musste als damals 14-jähriges Mädchen im KZ Meuselwitz gemeinsam mit ihrer Mutter und zwei Schwestern zwangsweise Rüstungsgüter für die Leipziger Hugo Schneider AG herstellen.

Dezember 2016

Für 2017 und 2018 stehen insgesamt rund 750 000 Euro aus Mitteln des Bundes für die Einrichtung der Gedenkstätte Großschweidnitz und die damit verbundenen Baumaßnahmen zur Verfügung. Die Beteiligung des Bundes setzt die Bereitstellung von Mitteln des Freistaates Sachsen voraus. Die ehemalige Landesanstalt Großschweidnitz war während des Nationalsozialismus für tausende Patienten aus dem gesamten Deutschen Reich, den besetzten Gebieten, der Sowjetunion, Polen oder Italien Sterbeeinrichtung. Der Deutsche Bundestag unterstreicht somit auch die überregionale Bedeutung von Großschweidnitz innerhalb der deutschen Gedenkstättenlandschaft.

5 Gedenkstätten und 1 Dokumentationsstelle in eigener Trägerschaft.

4 institutionell geförderte Gedenkstätten in freier Trägerschaft.

3 Archive der DDR-P

in eigener und fre

4 Gedenkstätten und 1 Dokumentationsstelle in eigener Trägerschaft.
2 institutionell geförderte Gedenkstätten in freier Trägerschaft.
3 Archive der DDR-Einrichtungen in eigener und in freier Trägerschaft.

3

4 im Aufbau befindliche Gedenkstätten in freier Trägerschaft. 3 Archive der DDR
5 Gedenkstätten und 1 DDR
4 institutionell geförderte Gedenkstätten in
602.000 Besucher in den Einrichtungen in eigener und freier Trägerschaft.
Rund 200 Veranstaltungen. 7 neue Publikationen der Stiftung.
Rund 58 durch die Stiftung geförderte Projekte.

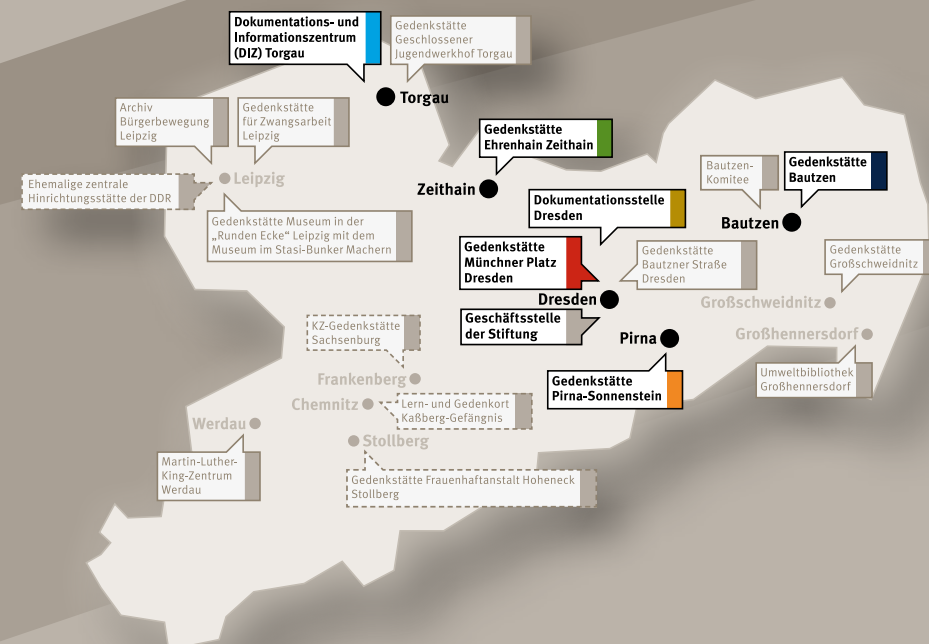
Indliche G
2.000 Besucher in
Rund 200 Veranstaltungen.
58 durch die Stif

7 neue Publikationen der Stiftung.
 • ...erte Projekte.

0 Besuche
0 Veranstaltungen.
58 durch die Stiftung geförderte Projekte.

The map shows the city of Leipzig with several key locations marked by speech bubbles:

- Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau**: Located in the north-eastern part of the map.
- Archiv Bürgerbewegung Leipzig**: Located in the central-eastern part of the map.
- Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig**: Located in the central-eastern part of the map, near the city center.
- Ehemalige zentrale Hinrichtungsstätte der DDR**: Located in the south-western part of the map.
- Leipzig**: Marked with a red dot in the center of the city.
- Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig mit dem Museum im Stasi-Bunker Mach**: Located in the south-eastern part of the map.





GEDENKSTÄTTEN IN EIGENER TRÄGERSCHAFT

In eigener Trägerschaft der Stiftung befinden sich die Gedenkstätten Pirna-Sonnenstein, Ehrenhain Zeithain, Münchner Platz Dresden und Bautzen sowie das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau. Sie erinnern an politische Gewaltverbrechen von überregionaler Tragweite und von besonderer historischer Bedeutung, an politische Verfolgung, Staatsterror und staatlich organisierte Morde. Ebenfalls unmittelbarer Teil der Stiftung ist die Dokumentationsstelle Dresden, die Schicksale von Opfern politischer Gewaltherrschaft während des Nationalsozialismus, in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der DDR erforscht und Informationen hierüber bereitstellt.

Die Stiftung und ihre Einrichtungen in eigener Trägerschaft werden durch den Freistaat Sachsen gefördert. Die Gedenkstättenarbeit in Pirna, Dresden, Torgau und Bautzen wird auch von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien dauerhaft finanziell unterstützt.

GEDENKSTÄTTE PIRNA-SONNENSTEIN

Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Morde in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein 1940/41

Stiftung Sächsische Gedenkstätten
Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein
Schlosspark 11
01796 Pirna
Telefon 03501 710960
Fax 03501 710969
gedenkstaette.pirna@stsg.de
www.pirna-sonnenstein.de



Gäste der Gedenkveranstaltung zum Beginn der Krankenmorde in Pirna-Sonnenstein vor 75 Jahren, 28. Juni 2015

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Im Gedenkbereich im Keller der früheren Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein erfolgten in der ersten Jahreshälfte 2015 dringend notwendige Restaurierungsarbeiten. Die durch Feuchtigkeit geschädigten Räume wurden weitgehend neu verputzt und erhielten einen Neuanstrich. Die Berliner Bauforscher Barbara Schulz und Axel Drieschner legten im Bereich des ehemaligen Warteraumes (des heutigen „Raumes der Biografien“) archäologische Spuren aus der Zeit der Tötungsanstalt frei. Der gesamte von der Gedenkstätte genutzte Gebäudeteil erhielt 2015 ein neues Besucherinformationssystem, das – nunmehr auch in englischer Sprache – den Besuchern im Rahmen individueller Rundgänge durch die Gedenkstätte die Orientierung erleichtert.



Dr. Boris Böhm während seiner Ansprache auf der Gedenkveranstaltung im Sächsischen Krankenhaus Arnsdorf

Beim Erhalt der denkmalgeschützten Anstaltsscheune, die 1940/41 als Busgarage des Transportkommandos der Tötungsanstalt diente, kann ein kleiner Fortschritt verzeichnet werden. Der private Eigentümer ließ die in der DDR-Zeit errichteten Nebengebäude im Herbst 2016 abreißen. Er hat die Absicht geäußert, das Gebäude im Jahr 2017 baulich sichern zu lassen.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Für ihre ständige Ausstellung hat die Gedenkstätte ein Konzept zur Erneuerung der fünf Audiostelen erarbeitet. Diese sind nach rund 16-jährigem Einsatz veraltet und nur noch eingeschränkt funktionstüchtig. Sie sollen im Jahr 2017 technisch neu ausgestattet, dabei gestalterisch modifiziert und um Angebote in drei weiteren Sprachen ergänzt werden.

Die in Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte Prag (Tschechien) und dem Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim (Österreich) erarbeitete Wanderausstellung „Lebensunwert. NS-Euthanasie im Reichsgau Sudetenland und Protektorat Böhmen und Mähren“ wurde im Mai/Juni 2015 in der Gedenkstätte Großschweidnitz in der Oberlausitz präsentiert. Der Leiter der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, Dr. Boris Böhm, hielt anlässlich der Eröffnung einen einführenden Vortrag. Die Ausstellung war mit rund 600 Gästen gut besucht.

Die 2013 erarbeitete Wanderausstellung „125 Jahre Ausbildung von psychiatrischem Pflegepersonal in Sachsen“ wurde von Mai bis August 2015 erfolgreich im Zentrum für Psychiatrie Zwiefalten gezeigt. Ein weiterer Ausstellungsort war im Herbst 2015 der Katharinenhof Großhennersdorf, wofür die Ausstellung um zwei Tafeln ergänzt wurde.

Die Wanderausstellung „NS-„Euthanasie“ vor Gericht. Der Prozess am Landgericht Dresden 1947“ wurde vom Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. im Herbst/Winter 2015/2016 in Bärbroich und Bergisch-Gladbach einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert.

Besucherservice und Bildungsangebote

2015 konnte die Gedenkstätte 13 060 Besucher verzeichnen, davon 6 469 Einzelbesucher. An Führungen und Projekten nahmen 3709 Schüler Allgemeinbildender Schulen und 653 Berufsschüler teil. Durchgeführt wurden 299 Führungen, 145 Projekte und drei Lehrerfortbildungen.

2016 konnte die Gedenkstätte die zweithöchste Besucherzahl seit ihrer Eröffnung verzeichnen. Insgesamt informierten sich 13 375 Menschen – darunter 6 136 Einzelbesucher – am authentischen Ort über die nationalsozialistische „Euthanasie“-Verbrechen. Unter den insgesamt 331 Führungen und Projekten hat sich der Anteil von Berufsfachschülern aus dem medizinisch-pflegerischen Bereich deutlich erhöht. Insgesamt kamen in die Gedenkstätte 3 780 Schüler aus Allgemeinbildenden Schulen und 1 147 aus Berufsschulen.

Weiterhin war im Berichtszeitraum ein höherer Anteil ausländischer Besucher zu verzeichnen, darunter ein erheblicher Teil aus der Tschechischen Republik.

Besondere Veranstaltungen

Am 27. Januar 2015, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, luden die Stiftung Sächsische Gedenkstätten und das Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V. zu einer Feierstunde in den Veranstaltungssaal der AWO-Werkstätten ein. Auf dieser wurde besonders der 1 226 Dresdner Opfer der NS-Krankenmorde gedacht. In Vertretung der Oberbürgermeisterin sprach Dr. Ralf Lunau, Bürgermeister der Stadt Dresden und Beigeordneter für Kultur, Worte des Gedenkens. Anschließend referierte Dr. Boris Böhm, Leiter der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, über Dresdner Bürger als Opfer der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein. Sechs Schüler des Hans-Erlwein-Gymnasiums Dresden präsentierten in eindrucksvoller Weise Erinnerungen an die Dresdner Walter Berthold, Elfriede Lohse-Wächter und Amalie Esser. An der musikalisch von Eva-Karen Becker würdig umrahmten Veranstaltung nahmen 56 Gäste teil.

Anlässlich des 15-jährigen Bestehens der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein wurde im Gedenkbereich die beeindruckende Installation des sächsischen Künstlers Frank Voigt „Die Kinder vom Sonnenstein“ präsentiert. Dieses Kunstprojekt, das an die Ermordung der Kinder aus dem Katharinenhof Großhennersdorf erinnerte, fand im Juni/ Juli 2015 etwa 1 100 Besucher.

An die 75. Jährung des Beginns der NS-Krankenmorde in Pirna erinnerte am 28. Juni 2015 eine Gedenkveranstaltung der Stiftung Sächsische Gedenkstätten unterstützt durch das Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V. Die Gedenkansprache hielt die Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst und Vorsitzende des Stiftungsrates Dr. Eva-Maria Stange. An der Veranstaltung nahmen fast 100 Gäste teil, darunter 14 Familien, deren Angehörige in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein ermordet worden waren.

Das 19. Sonnenstein-Symposium am 10. Oktober 2015 widmete sich Forschungsergebnissen zum Gedenkbuch für die Opfer der NS-„Euthanasie“ in und aus Sachsen. Thematisiert wurden unter anderem die Krankenakten als historische Quelle sowie der öffentliche Umgang mit Namen und personenbezogenen Daten der „Euthanasie“-Opfer. Mit Referaten zur „Medikamenten-Euthanasie“ in Leipzig-Dösen und Großschweidnitz konnten die etwa 50 Teilnehmer auch über den Fortgang der Forschungsarbeiten informiert werden.

Am 27. Januar 2016 stellte Dr. Boris Böhm in der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung die unter maßgeblicher Mitwirkung der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein erarbeitete Publikation „Nationalsozialistische Zwangssterilisationen in Sachsen 1933–1945“ der Öffentlichkeit vor. Der Sammelband, der eine wesentliche Forschungslücke zur Geschichte der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Sachsen schließt, wurde von der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung in hoher Auflage herausgegeben. Im Laufe des Jahres 2016 wurde die Publikation – begleitet durch themenbezogene Vorträge – auch in Bautzen, Leipzig und Chemnitz vorgestellt.



Heinz Sadau mit einem Foto seines am 9. Juli 1941 ermordeten Vaters Richard im Gedenkbereich der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, 28. Juni 2015



Festveranstaltung 25 Jahre Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V., 4. Juni 2016 (v.l.n.r. Dr. Thomas Schiller, Staatsministerin Dr. Eva-Maria Stange, Klaus-Peter Hanke, Siegfried Reiprich, Dr. Boris Böhm)

Am 4. Juni 2016 erinnerten das 20. Sonnenstein-Symposium und ein Festakt an die Gründung des Kuratoriums Gedenkstätte Sonnenstein e.V. vor 25 Jahren. Im Rahmen des Festakts würdigten die Sächsische Staatsministerin und Vorsitzende des Stiftungsrates Dr. Eva-Maria Stange und der Pirnaer Oberbürgermeister Klaus-Peter Hanke das langjährige Engagement des Vereins für die damalige Errichtung der Gedenkstätte und für die nach wie vor andauernde engagierte Unterstützung ihrer Arbeit.

Forschung, Sammlung, Dokumentation

Schwerpunkt der Forschungs- und Dokumentationsarbeit war das „Gedenkbuch für die Opfer der NS-„Euthanasie“ in und aus Sachsen“. In Kooperation mit dem Verein Gedenkstätte Großschweidnitz e.V. erfolgte 2015/2016 die Erfassung von über 5 000 Patientenakten der während des Zweiten Weltkriegs in der früheren Landesanstalt Großschweidnitz und in weiteren sächsischen Landesanstalten verstorbenen Patienten. Ebenfalls wurde der 2014 übernommene Aktenbestand des Pflegeheimes Freital-Saalhausen in einer Datenbank erfasst.

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

Bewegend war ein letztes Treffen mit Kazimierz Kowalczyk im August 2015 in der Gedenkstätte. Der Sohn des im KZ Auschwitz internierten und in Pirna-Sonnenstein 1941 ermordeten polnischen Offiziers Wojciech Kowalczyk hat die Arbeit der Gedenkstätte seit ihrer Gründung interessiert verfolgt und sich für die Gedenktafel der polnischen Regierung in der Gedenkstätte eingesetzt. Jedes Jahr besuchte er mit Familienmitgliedern die Gedenkstätte, in der auf einer von ihm gestifteten Gedenktafel an die Ermordung seines Vaters erinnert wird. Kazimierz Kowalczyk starb im Juli 2016 in Lublin.

Insgesamt konnten im Berichtszeitraum etwa 200 Anfragen von Hinterbliebenen der Opfer, aber auch von Institutionen und Gedenkinitiativen beantwortet werden. Mehrere Angehörige besuchten die Gedenkstätte.

Besonders intensiv war der Kontakt zu den Stolperstein-Initiativen in Leipzig und Würzburg und zum Arbeitskreis „Sprechende Vergangenheit“ im Jenaer Aktionsnetzwerk gegen Rechtsextremismus.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

Am 31. Juli 2015 erinnerte die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein im Rahmen einer Veranstaltung im Sächsischen Krankenhaus Arnsdorf vor Mitarbeitern und Patienten an die Ermordung der Dresdner Künstlerin Elfriede Lohse-Wächtler auf dem Sonnenstein vor 75 Jahren. Lohse-Wächtler war langjährige Patientin der früheren Heil- und Pflegeanstalt Arnsdorf.

Der „Mahngang Täterspuren“ des Bündnisses Dresden-Nazifrei erinnerte am 13. Februar 2016 an die NS-Krankenmorde. Mit Unterstützung der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein konnte die Bedeutung Dresdens als „Täterort“ aufgezeigt werden. Die Veranstaltung fand mit nahezu 2 000 Besuchern eine außergewöhnliche Resonanz.

Am 21. Juni 2016 sprach der Leiter des Lern- und Gedenkortes Schloss Hartheim Florian Schwanninger vor zahlreichen Teilnehmern über die NS-Mordaktion „14f13“ in der Tötungsanstalt Hartheim bei Linz (Österreich). Ein Vortrag des Berliner Historikers Robert Parzer über die Ermordung westpreußischer Patienten in Pirna-Sonnenstein fand am 3. Mai 2016 ebenfalls großes Interesse.

Das durch die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) geförderte zweijährige Projekt „Tschechische und deutsche Psychiatriepatienten in Böhmen und Mähren – Stigmatisierte Menschen zwischen NS-„Euthanasie“ (1940–1945) und Vergessen (1945–1950)“ fand mit einer Buchpräsentation in der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein am 1. September 2016 seinen erfolgreichen Abschluss.

Susanne und Anna Schädlich, Töchter des Berliner Schriftstellers Hans-Joachim Schädlich, lasen anlässlich des Tags des offenen Denkmals am 11. September 2016 aus dem Werk „Mechanik“ ihres Vaters. Als einer der ersten deutschen Schriftsteller thematisierte Schädlich bereits 1985 die nationalsozialistischen Krankenmorde. Hans-Joachim Schädlich studierte in Berlin und Leipzig Germanistik und war lange Jahre als Sprachwissenschaftler an der Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin tätig. Nachdem seine regimiekritischen Texte nicht veröffentlicht wurden, siedelte er mit seiner Familie 1977 in die Bundesrepublik über.

Frieda Hegewald 1904–1940

Frieda Hegewald wurde am 11. Juni 1904 in Riechberg bei Nossen in Mittelsachsen geboren. Sie war das dritte Kind ihrer Eltern Lina und Hermann Hegewald, weitere vier Geschwister folgten. Da die Familie sehr kinderreich war und der Vater nur einen einfachen Beruf als Geschirrführer hatte, waren die Lebensverhältnisse der Familie Hegewald ärmlich. Trotzdem erwarben sie im Jahr 1909 ein eigenes Haus in Riechberg und besaßen einen kleinen Hof mit einigen Tieren. Frieda Hegewald besuchte acht Jahre lang die Volksschule und arbeitete danach bei einem Bauern, in dessen Sohn sie sich verliebte. Jedoch war es diesem nicht möglich, ein Mädchen aus derart armen Verhältnissen zu heiraten. Die Tatsache, dass der soziale Unterschied eine Heirat unmöglich machte, hat Frieda Hegewald nie verkraftet, woraufhin sie psychisch erkrankte.

Trotz mehreren Versuchen war es Lina und Hermann Hegewald nicht mehr möglich, ihre Tochter selbst zu pflegen. Sie sahen sich sogar genötigt, die Fenster mit Draht zu versperren und die Türen ständig zu verschließen, da Frieda Hegewald häufig weglief und sich dabei mitunter selbst in Gefahr brachte. Ihre Erkrankung wurde immer schwerwiegender, weshalb sich die Eltern im Dezember 1933 dazu entschlossen, sie in die Landesanstalt Hochweitzschen bei Döbeln einweisen zu lassen. Im Februar 1935 wurde sie für kurze Zeit in die Landesanstalt Zschadraß verlegt, wo sie zwangsweise sterilisiert wurde. Da die Ärzte bei ihr Schizophrenie diagnostiziert hatten, galt sie nach den Bestimmungen des 1933 verabschiedeten „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ als „erbkrank“. Am 13. März 1935 wurde Frieda Hegewald von Zschadraß zurück nach Hochweitzschen verlegt und blieb dort bis zum 6. Juli des gleichen Jahres. Dieser erneute Aufenthalt dauerte fünf Jahre.



Frieda Hegewald vor ihrem Elternhaus, ca. 1930

Am 10. September 1940 wurde Frieda Hegewald in die Landesanstalt Großschweidnitz verlegt. Die Anstalt diente als sogenannte „Zwischenanstalt“, in der die zur Ermordung selektierten Patienten aus verschiedenen Psychiatrien gesammelt, kurzzeitig untergebracht und von dort aus in die Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein verlegt wurden. Laut einem Eintrag auf der Patientenkarteikarte befand sich Frieda Hegewald bis zum 23. Oktober 1940 in Großschweidnitz. An diesem Tag wurde sie zusammen mit 115 weiteren Menschen in die Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein transportiert und vermutlich noch am selben Tag in der anstaltseigenen Gaskammer ermordet.

Ihre Eltern erhielten die Benachrichtigung, dass die Tochter in Folge einer Lungenentzündung in der Heil- und Pflegeanstalt Pirna-Sonnenstein verstorben sei. Allein hierdurch erfuhren die Eltern von der Verlegung auf den Sonnenstein. Die Heil- und Pflegeanstalt Pirna-Sonnenstein erfragte bei den Angehörigen, ob sie eine Urne mit den sterblichen Überresten ihrer Tochter erhalten möchten. Die Eltern erbaten die Überführung und setzten die Urne von Frieda Hegewald auf dem Friedhof in Bockendorf bei. Sie konnten nicht wissen, dass sich in dieser Urne nicht die Asche ihrer Tochter befand.

GEDENKSTÄTTE EHRENHAIN ZEITHAIN

Erinnerung an die Opfer von Verbrechen der Wehrmacht im Kriegsgefangenenlager Zeithain zwischen 1941 und 1945

Stiftung Sächsische Gedenkstätten
Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain
Zum Ehrenhain 1
01619 Zeithain
Telefon 03525 760392
Fax 03525 510469
ehrenhain.zeithain@stsg.de
www.ehrenhain-zeithain.de

Start der Fahrradtour „Auf den Spuren der Geschichte – Radtour zwischen Elberadweg und Gohrischheide“ am Internationalen Museumstag am 22. Mai 2016



Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Im Berichtszeitraum konnten 34 Stelen mit mehr als 10 000 Namen verstorbener sowjetischer Kriegsgefangener auf den Friedhöfen Zschepa I und II fertiggestellt werden. Damit fand das seit September 2013 laufende Projekt zur Umgestaltung der Kriegsgefangenenfriedhöfe seinen erfolgreichen Abschluss. Nunmehr sind insgesamt 22 802 Namen von Todesopfern des Kriegsgefangenenlagers Zeithain auf den Friedhöfen verzeichnet. Die Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain ist damit der erste Standort eines früheren „Russenlagers“ der Wehrmacht, an dem die bekannten Namen auf den Grabflächen dauerhaft kenntlich gemacht sind. Den Opfern eines der größten nationalsozialistischen Verbrechen im Zweiten Weltkrieg kann nun individuell gedacht werden, nicht zuletzt finden ihre Hinterbliebenen nach Jahrzehnten der Ungewissheit einen Ort der Trauer und Erinnerung an ihre Angehörigen.

Im Oktober 2015 wurde eine vom Abriss bedrohte ehemalige Neubauernbaracke im Zeithainer Ortsteil Neudorf mit Unterstützung der Bundeswehr abgebaut. Über ihre weitere Verwendung ist noch nicht abschließend entschieden. Die ehemaligen Gefangenenbaracken, umgestaltet zu Siedlungshäusern, sind ein bedeutendes Architekturzeugnis für die vielschichtige Nutzung durch den Reichsarbeitsdienst (RAD) und die Wehrmacht sowie für Flucht und Vertreibung überwiegend aus Pommern und Schlesien stammender Deutscher im Ergebnis des Zweiten Weltkriegs.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Seit mehreren Jahren präsentiert die Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain gemeinsam mit dem Stadtmuseum Riesa Ausstellungen anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus. Am 27. Januar 2015 konnte dort die Ausstellung „Was damals recht war ... – Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht“ präsentiert werden. Die Ausstellung über die Wehrmachtjustiz stellte die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas zur Verfügung.

2016 eröffnete der Sächsische Staatsminister des Inneren Markus Ulbig die Sonderausstellung „Ordnung und Vernichtung. Die Polizei im NS-Staat“, die die Verstrickung der deutschen Polizei in die nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen thematisiert. Die Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain ergänzte die Ausstellung um eine Vitrine, in der die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Wehrmacht bei der Fahndung nach entflohenen Kriegsgefangenen sowie deren Kontrolle bei Arbeitseinsätzen dargestellt wurden. Neben Individualbe-

suchern nutzen vor allem Angehörige und Anwärtler der Polizei die Sonderausstellung für die historisch-politische Bildung.

Im Rahmen der Gedenkveranstaltung am 23. April 2016 anlässlich des 71. Jahrestags der Befreiung des Kriegsgefangenenlagers Zeithain wurde die Ausstellung „„Russenlager“ und Zwangsarbeit“ in der ehemaligen Lagerbaracke auf dem Gelände der Gedenkstätte eröffnet. Die Ausstellung wurde bis zum Dezember 2016 präsentiert.

Besucherservice und Bildungsangebote sowie Nachfrage

Neben Führungen von Erwachsenen- und Schülergruppen fanden auch mehrtägige Projekte mit Jugendlichen zu unterschiedlichen Vertiefungsthemen in der Gedenkstätte statt. Unter anderem wurde im Juni 2016 ein Schülerprojekt mit Freitaler Gymnasiasten durchgeführt. Ausgerüstet mit Handycameras und historischem Aktenmaterial begaben sich die Schüler auf Spurensuche nach Hinterlassenschaften sowjetischer Kriegsgefangener, die in Freital Zwangsarbeit für die nationalsozialistische Rüstungsindustrie leisten mussten. Im Rahmen eines geführten Stadtrundganges und eines Besuchs im Archiv der Boschgotthardthütte Edelstahl konnten die Schüler rekonstruieren, in welchen Freitaler Betrieben sowjetische Kriegsgefangene zur Zwangsarbeit eingesetzt wurden und wo und wie sie untergebracht waren. In der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain erfuhren sie, welches Schicksal die Gefangenen im dortigen Kriegsgefangenenlager erlitten.

In Zusammenarbeit mit der Riesaer Oberschule „Am Merzdorfer Park“ erarbeiteten die Mitarbeiter der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain einen Geschichtskoffer. Hierdurch sollen Schulklassen, die die Gedenkstätte bedingt durch Zeit- oder Personalmangel nicht besuchen können, pädagogische Materialien für eine Unterrichtsstunde zum Kriegsgefangenenlager Zeithain zur Verfügung gestellt werden. Inhalt des Koffers sind sechs Objekte aus der Sammlung der Gedenkstätte, anhand derer die Lagergeschichte dargestellt wird sowie dazugehörige Arbeitsblätter. Bereits im Juni 2016 konnte der Koffer eingesetzt werden.

Besondere Veranstaltungen

Die Gedenkfeier am 23. April anlässlich der Befreiung des Kriegsgefangenenlagers Zeithain durch die Rote Armee 1945 bildete 2015 die zentrale Gedenkveranstaltung des Freistaates Sachsen anlässlich des 70. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkriegs. Sie wurde in Zusammenarbeit mit der Sächsischen Staatskanzlei und dem Sächsischen Landtag durchgeführt. Der Sächsische Mi-



Teilnehmerinnen der Internationalen Jugendbegegnung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberpflege im Ehrenhain Zeithain im August 2015

nisterpräsident Stanislav Tillich, der Präsident des Sächsischen Landtages Dr. Matthias Röbner sowie diplomatische Vertreter aus den Herkunftsländern der in Zeithain verstorbenen Kriegsgefangenen nahmen an der Feier teil. Der Botschafter der Russischen Föderation in Deutschland Wladimir M. Grinin hielt im Rahmen der Veranstaltung eine Gedenkrede. Als Vertreter der Angehörigen von verstorbenen Kriegsgefangenen sprach Daniel Panasenko aus der Ukraine ein Grußwort. Er bedankte sich darin für das Engagement der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain für die Erinnerung an das Leid sowjetischer Kriegsgefangener und hob die Bedeutung der Gedenkstätte für die Hinterbliebenen hervor. Die Veranstaltung stellte nicht zuletzt den erfolgreichen Abschluss des Projektes zur Aufstellung von Namenstelen auf den vier Zeithainer Kriegsgefangenenfriedhöfen dar. Durch die Recherchearbeit der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain sind 22 802 Namen von Toten bekannt geworden, an die seit 2015 mit Namensstelen erinnert wird.

Zur Gedenkveranstaltung am 23. April 2016 hielt der Vizepräsident des Sächsischen Landtages Horst Wehner ein Grußwort. Zudem sprach Eberhard Radczuweit, Geschäftsführer des Berliner Vereins Kontakte-Kontakbl e.V. Der Verein setzt sich seit mehr als 13 Jahren für die Anerkennung und Entschädigung sowjetischer Kriegsgefangener als Opfer des NS-Regimes ein. In seiner Rede verwies er auf den Beschluss des Deutschen Bundestages vom Mai 2015, in dem eine finanzielle Anerkennungsleistung gegenüber den noch lebenden sowjetischen Kriegsgefangenen festgelegt wurde. Radczuweit beendete seine Gedenkrede mit dem Hinweis, dass auf den Friedhöfen in Zeithain neben russischen auch rund 3 000 ukrainische Rotarmisten ruhen, sowie Armenier und Aserbajdschaner.

Anlässlich des Internationalen Museumstages 2016 veranstaltete die Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain eine geführte Radtour. Eine 25 Kilometer lange Strecke führte entlang der Gohrischheide und der Elbe vorbei an den Zeugnissen, die der Zweite Weltkrieg im Elbe-Röder-Dreieck hinterließ. Stationen waren dabei das Gelände

des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Zeithain sowie dessen vier Friedhöfe im heutigen Naturschutzgebiet. In Kreinitz besuchten die Radfahrer das dortige Museum, in dem über das Aufeinandertreffen US-amerikanischer und sowjetischer Truppen am 25. April 1945 informiert wird. Die Radtour durch die Gohrischheide soll in den nächsten Jahren zum festen Bestandteil des Veranstaltungsprogramms der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain etabliert werden.

Forschung Sammlung, Dokumentation

Ende 2015 konnten die kommunalen Archive im Landkreis Meißen sowie die Archivbestände im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden hinsichtlich relevanter Kriegsgefangenenunterlagen systematisch gesichtet werden. Durch die Zusammenarbeit mit Historikerinnen und Historikern sowie anderen Gedenkstätten konnten zudem digitalisierte Archivbestände aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes sowie aus russischen Archiven für die Gedenkstättenarbeit in Zeithain nutzbar gemacht werden.

Darüber hinaus wurden historische Fotografien mit Motiven sowjetischer Kriegsgefangener für das Bildarchiv der Gedenkstätte sowie Erkennungsmarken von Gefangenen erworben. Ebenso erfolgten Schenkungen von Objekten für die Sammlung der Gedenkstätte durch Angehörige von Kriegsgefangenen sowie Bewohnerinnen und Bewohnern der Region.

Im Zuge der Beantwortung von Anfragen Angehöriger wurde eine große Anzahl von Gefangenenbiografien erarbeitet. Zudem konnte das Verzeichnis der Arbeitskommandos, in denen sowjetische Kriegsgefangene im Wehrkreis IV Dresden eingesetzt waren, in bedeutendem Umfang erweitert werden. Weiterhin existiert nunmehr ein Verzeichnis der im Kriegsgefangenenlager Zeithain angekommenen Transporte, das durch die Auswertung der Personalunterlagen mittlerweile für den Zeitraum 1941/42 ein sehr guten Überblick über Transportbewegungen nach und von Zeithain ermöglicht.

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

2015 beantwortete die Gedenkstätte 122 schriftliche Anfragen, 105 Angehörige besuchten die Gedenkstätte. 2016 wurden 110 schriftliche Auskünfte erteilt und 140 Angehörige kamen als angemeldete Besucher. Vor allem im Zusammenhang mit der überregionalen Medienberichterstattung anlässlich der Feierlichkeiten zum 70. Jahrestag 2015 wurden weitere Angehörige von Kriegsgefangenen auf die Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain aufmerksam.



Eröffnung der Sonderausstellung „Ordnung und Vernichtung. Die Polizei im NS-Staat“ im Stadtmuseum Riesa, 26. Januar 2016

Eigens um die Grabstätte ihres Großvaters Mamedali S. Agunbajev zu besuchen, reiste im Sommer 2016 Raushan Bolotaviela in Begleitung ihres Ehemanns aus Kirgisistan nach Zeithain. Der im Juli 1943 im früheren Kriegsgefangenenlazarett Verstorbene zählt zu den muslimischen Opfern in Zeithain. Von den sowjetischen Kriegsgefangenen lassen sich anhand von Eintragungen auf den Personalkarten der Wehrmacht über 1 000 Gefangene nachweisen, die angegeben haben, muslimischen Glaubens zu sein.

Ebenfalls erreichten die Gedenkstätte Anfragen zur Schicksalsdokumentation vor dem Hintergrund der seit 2015 gewährten Entschädigungsleistungen der Bundesrepublik Deutschland gegenüber ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

Im August 2015 fand eine internationale Jugendbegegnung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (Landesverband Sachsen) in der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain statt. An diesem Projekt nahmen 24 Jugendliche aus acht Ländern teil und arbeiteten auf den vier Kriegsgefangenenfriedhöfen in Zeithain. Neben der aktiven Auseinandersetzung mit der Geschichte des Lagers lernten sie bei Ausflügen nach Leipzig, Dresden und in die Sächsische Schweiz den Freistaat Sachsen kennen.

Wie seit 2003 fanden im Berichtszeitraum internationale Freiwilligen-Workcamps in Zusammenarbeit mit dem SCI Deutschland e.V. und dem Förderverein Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain e.V. statt. Durch die Arbeit der Freiwilligen konnten alle für einen zukünftigen Geschichtslehrpfad vorgesehenen Flächen sowie die Achse der ehemaligen nördlichen Lagerstraße des Kriegsgefangenenlagers vollständig von Pflanzenbewuchs freigeschnitten werden.

Mit finanzieller Unterstützung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. und der Gemeinde Zeithain fanden auch 2015 und 2016 jeweils zweiwöchige Pflegeeinsätze der Reservistenkameradschaft Achim e.V. auf den Zeithainer Kriegsgräberstätten statt.

Arsentij Iwanowitsch Danilow

*1911

Zu Beginn des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion im Juni 1941 befand sich Arsentij Danilow in der Stadt Grodno (Hrodna) im heutigen Weißrussland. Seit 1933 war er Berufssoldat der Roten Armee und diente in der 29. sowjetischen Panzerdivision im Rang eines Unterleutnants.

Grodno war im Zuge der Aufteilung Polens im Ergebnis des „Hitler-Stalin-Paktes“ im September 1939 von der Sowjetunion annektiert worden und befand sich nicht weit entfernt von der deutsch-sowjetischen Demarkationslinie. Die Stadt wurde bereits am 24. Juni 1941 von der Wehrmacht besetzt und die in diesem Gebiet stationierten Einheiten der 3. sowjetischen Armee bis zum 9. Juni 1941 vollständig zerschlagen. Der überwiegende Teil der Soldaten geriet in deutsche Kriegsgefangenschaft.

Dieses Schicksal wiederfuhr auch Arsentij Danilow am 1. Juli 1941 in Wolkowysk (Waukawysk), von wo er vermutlich per Fußmarsch in das Kriegsgefangenenlager Stalag 324 in Ostrow Masowiecka (heute Polen) gebracht wurde. Dort verblieb er bis Anfang August, um dann per Eisenbahntransport in das Stalag 304 (IV H) Zeithain transportiert zu werden. Dort kam er am 4. August 1941 an. In der Folgezeit erkrankte er an Flecktyphus, überlebte jedoch das Massensterben im Winter 1941/42. Infolge eines linkseitigen Leistenbruchs war er 1942 nicht oder nur eingeschränkt arbeitsfähig und verblieb daher bis zum 26. Januar 1943 in Zeithain. Der Überstellung in das nahe gelegene Stalag IV B Mühlberg folgte Anfang Februar 1943 die Versetzung in ein Arbeitskommando in Leipzig-Plagwitz in der Wellblechfabrik Grohmann & Frosch.

Nach einem gescheiterten Fluchtversuch wurde Arsentij Danilow zur Verbüßung von fünf Tagen verschärftem Arrest nach Oschatz gebracht. Anfang August 1943 erfolgte seine Versetzung in das Arbeitskommando bei der Pittler AG in Leipzig-Wahren, einem Werkzeugmaschinenhersteller. Kriegsgefangene, die wie Danilow im Zivilberuf Schlosser gelernt hatten, waren angesichts des Facharbeitermangels in der deutschen Kriegswirtschaft sehr begehrt.

Wegen einer Halbierung des Betriebsgewinns geriet der Vorstand der Pittler AG 1944 massiv unter Druck. In Reaktion darauf sollte die Produktivität verbessert werden. In einem Bericht vom 1. August 1944 schrieben die Direktoren: „Wir haben begonnen, minderleistungsfähige Arbeitskräfte abzustoßen, z.B. russische Offiziere, die in der Dreherei beschäftigt wurden und arbeitsunwillig waren, und werden versuchen, auch noch andere Ausländer loszuwerden, die nicht arbeiten wollen.“



Arsentij Danilow, aufgenommen bei seiner Registrierung im Kriegsgefangenenlager Zeithain am 4. August 1941

Am 10. Juni 1944 wurden 110 Kriegsgefangene, darunter mindestens 25 sowjetische Offiziere aus dem Arbeitskommando des Stalag IV G Oschatz aus der Pittler AG Leipzig abgezogen, darunter auch Arsentij Danilow. Die Kommandantur des Stalag IV G hatte zeitgleich mit seinem Ausscheiden bei den Pittler-Werken seine Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft und die Überstellung an die Gestapo Leipzig verfügt.

Es folgte eine mehrwöchige Inhaftierung im Polizeigefängnis in der Leipziger Wächterstraße. Von dort traf Arsentij Danilow Anfang Juli 1944 mit 19 weiteren sowjetischen Offizieren im Konzentrationslager (KZ) Buchenwald ein, registriert unter der Häftlingsnummer 64 059.

Am 11. April 1945 wurde Arsentij Danilow durch die US-Armee aus dem KZ Buchenwald befreit. Unbekannt ist, wann er in die Sowjetunion zurückkehrte. Sicher ist dagegen, dass er dort zunächst die übliche Überprüfung repatriierter Staatsbürger der Sowjetunion durch den NKWD in einem sogenannten Filtrationslager durchlief. Daran anschließend diente er als Leutnant in der 1. Ersatz-Schützendivision der Roten Armee. Sein weiteres Schicksal nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist unbekannt.

GEDENKSTÄTTE MÜNCHNER PLATZ DRESDEN

Erinnerung an die Opfer politischer Strafjustiz in Dresden während der nationalsozialistischen Diktatur, in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und in der frühen DDR

Stiftung Sächsische Gedenkstätten
Gedenkstätte Münchner Platz Dresden
Münchner Platz 3, 01187 Dresden
Telefon 0351 46331990 (an Wochenenden und Feiertagen 0351 46332310)
Fax 0351 46331991
gedenkstaette@mailbox.tu-dresden.de
www.muenchner-platz-dresden.de

Katalog „Verurteilt. Inhaftiert. Hingerichtet“



Quelle: Stiftung Sächsische Gedenkstätten

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Im Jahr 2016 hat die Gedenkstätte die wesentlichen Memoriale auf dem Gelände des ehemaligen Justizareals am Münchner Platz Dresden notwendigen Erhaltungsmaßnahmen unterzogen. Die Gruppen-Plastik „Widerstandskämpfer“ sowie die Georg-Schumann-Stele von Arnd Wittig, die Gedenkplatte aus Theumaer Fruchtschiefer im ehemaligen Hinrichtungshof sowie die Plastik „Namenlos – Ohne Gesicht“ von Wieland Förster wurden schonend gesäubert und mit einem Schutzfilm überzogen. Auch bei der Gedenkwand aus Sandstein, dem Eingangsbereich des in der DDR errichteten Gedenkortes und an den Gittern der früheren Wartezellen wurden Korrosionsschäden beseitigt und ein langfristig konservierender Überzug aufgetragen. Nach Abschluss dieser Arbeiten wurden Klapptische und -hocker in den früheren Wartezellen restauriert.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Die Mitarbeiter der Gedenkstätte Münchner Platz Dresden erarbeiteten einen umfangreichen Katalog zur ständigen Ausstellung „Verurteilt. Inhaftiert. Hingerichtet“. Der Katalog greift die chronologische und funktionale Struktur der Ausstellung auf. Die zentralen Inhalte wurden vertiefend kontextualisiert und Hintergründe aufgezeigt, die Biografien erweitert dargestellt und „zu Ende“ geführt. Neuere, seit Eröffnung der Ausstellung gewonnene Forschungsergebnisse wurden miteinbezogen. Gemeinsam mit dem Sandstein Verlag Dresden konnte die Publikation im neuen Layout der Schriftenreihe der Stiftung am 1. März 2016 dem Dresdner Publikum präsentiert werden.

Die inzwischen in der ständigen Ausstellung notwendigen Korrekturen, die von einzelnen Fehlern bis zur Berücksichtigung neuer Erkenntnisse reichen, wurden im Jahr 2016 zusammengestellt. Von dem Gestalterbüro gewerkdesign GmbH + Co. KG druckfertig aufbereitet, werden die notwendigen Änderungen in der ersten Jahreshälfte 2017 in die Ausstellung eingepflegt.

Besucherservice und Bildungsangebote sowie Nachfrage

Auf Anregung von Schulen in der Region erarbeitete die Gedenkstätte 2015 biografische Arbeitsmappen für Schülerprojekte, die den Themenkomplex Flucht und Deportation während der nationalsozialistischen Diktatur integrieren. Dazu wurden die Lebens- und Verfolgungsgeschichte der Familie Berger/Kretzschmar sowie von Oskar Löwensohn aufbereitet.



Der Enkel von Josef Bukovský am 29. November 2016 in der Gedenkstätte

Anlässlich der Dresdner Museumsnacht und des Tags des offenen Denkmals 2015 konzipierte die Gedenkstätte verschiedene thematische Führungen. Zum 80. Geburtstag des Bildhauers Wieland Förster bot sie einen Rundgang „Auf den Spuren Wieland Försters durch das ehemalige Gefängnis des NKWD“ an. Zum 60. Jahrestag der letzten Hinrichtung in Dresden standen Führungen zu „Hinrichtungen in Dresden 1933–1945“ und „Hinrichtungen in Dresden 1945–1956“ im Mittelpunkt. Zum Tag des offenen Denkmals 2016 folgten die Kuratorenführungen „Meine ‚liebensten‘ Objekte“, die anhand von ausgewählten Exponaten Geschichten und Geschichte vermittelten.

Insgesamt besuchten 8 943 Besucherinnen und Besucher 2015 die Gedenkstätte, von denen 2 968 ein Bildungsangebot in Anspruch nahmen. 2016 besuchten noch einmal 250 Menschen mehr die Gedenkstätte.

Besondere Veranstaltungen

Im Anschluss an die Feierstunde der Landeshauptstadt Dresden zum Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2015 lud die Gedenkstätte zu einer Informationsveranstaltung zum NS-Säuglingslager „Kiesgrube“ ein. Zwischen 1943 und 1945 starben in diesem Lager am Hammerweg 225 Kinder polnischer und sowjetischer Zwangsarbeiterinnen, die meisten noch im Säuglingsalter. Die Sozialpädagogin Annika Dube-Wnek stellte ihre Forschungen zum Thema vor, Dresdner Schülerinnen ihre Entwürfe für eine würdige „Kindergrabanlage“ auf dem St.-Pauli-Friedhof in Dresden.

Ein sehr bewegendes Thema präsentierten die Hallenser Autorin Simone Trieder und der Historiker Lars Skowronski im Oktober 2016, basierend auf dem Briefwechsel zwischen vier jungen Polinnen, die vom Reichskriegsge-

richt verurteilt worden waren, und der Tochter einer im Gefängnis Berlin-Moabit beschäftigten Aufseherin. Während eines Projektes für Schülerinnen und Schüler der Freien Alternativschule Dresden sowie etwas später in einer Abendveranstaltung stellten sie Auszüge aus ihrem Buch „Zelle Nr. 18. Eine Geschichte von Mut und Freundschaft“, die Entwicklung der eigenen Forschungen sowie die Begegnungen mit überlebenden Protagonistinnen vor.

Zum Internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2016 kooperierte die Gedenkstätte mit der Dresdner Regionalgruppe von Amnesty International und konnte so die Geschichte des Hinrichtungsortes Dresden mit den aktuellen Entwicklungen und Debatten zum Thema Todesstrafe verbinden.

Forschung, Sammlung, Dokumentation

Die Gedenkstätte erarbeitete eine umfassende Dokumentation der „Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“ im Sinne des Gräbergesetzes, die auf dem evangelischen Johannisfriedhof Dresden bestattet sind oder waren (ausgenommen der Gedenk- und Begräbnisanlage für Luftkriegstote). Die sterblichen Überreste der über 600 Kriegsoffer, die heute noch auf dem Johannisfriedhof liegen, befinden sich in Gedenk- und Begräbnisanlagen in den Grabfeldern 3l und 5Ka, in der Kindergrabanlage (3A) oder in – zum Teil in mehrfachen Tiefen belegten – Einzelgräbern. Hinzu kommen Familiengrabstellen. Mehrheitlich handelt es sich um Tschechinnen und Tschechen, die am Münchner Platz Dresden hingerichtet wurden. Ziel ist es, die Gräber und Begräbnisanlagen mit Namensplatten zu versehen und Kontextinformationen bereitzustellen. Als ein Ergebnis der Recherchen steuerte die Leiterin der Gedenkstätte Dr. Birgit Sack zum Themenfeld „Trauer und Gedenken – Dresdner Friedhöfe im Wandel“ einen Beitrag für die Dresdner Hefte (Heft 26) über „Die Gedenk- und Begräbnisanlage für tschechoslowakische und polnische Widerstandskämpfer auf dem Johannisfriedhof“ bei.

300 Jahre nach der Eröffnung des „Zucht-, Armen- und Waisenhauses“ im sächsischen Waldheim erschien 2016 als Band 10 der stiftungseigenen Schriftenreihe „Zeitfenster“ die Publikation „Das Frauenzuchthaus Waldheim 1933–1945“. Seit dem Kaiserreich zählte die Einrichtung, die von 1886 bis 1950 als separater Komplex außerhalb der heutigen Anstaltsmauern bestand, zu den größten und bedeutendsten Frauenstrafanstalten Deutschlands. Es handelt sich um die überarbeitete und erweiterte Masterarbeit von Gabriele Hackl, die 2014 als Praktikantin in der Gedenkstätte tätig war. In einem zweiten Teil stellen Gabriele Hackl und Dr. Birgit Sack Biografien ausgewählter Häftlinge und Haftbeamtinnen vor.



Ordensverleihung am 23. Juni 2015 im Festsaal der Fakultät Wirtschaftswissenschaften der TU Dresden

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

Die Zahl der Anfragen von Hinterbliebenen und Forschern blieb auch im Berichtszeitraum 2015/16 auf einem konstant hohen Niveau. Neben der Unterstützung, die die Gedenkstätte damit für Dritte leistet, geben diese Anfragen auch Anregungen und Hinweise auf neue Forschungsgebiete, wie etwa den aktuellen Forschungen zu den Grablagen von tschechischen Hinrichtungsoptionen.

Seit Eröffnung der ständigen Ausstellung hat sich die Gedenkstätte zu einem Anlaufpunkt für Menschen entwickelt, die sich biografische Informationen erhoffen und um Unterstützung bei ihren Recherchen bitten. Sowohl aus Deutschland als auch aus Polen und der Tschechischen Republik kamen Angehörige, teils im Familienverband, erhielten Auskünfte, gaben eigene Informationen an die Gedenkstätte weiter und wurden nicht zuletzt zu den Grabstätten auf den verschiedenen Dresdner Friedhöfen begleitet.

Die Forschungs- und Auskunftstätigkeit der Gedenkstätte fand ihre Anerkennung in der Verleihung des Ehrenordens „Missio Reconciliationis“ für Verdienste um die polnisch-deutsche Aussöhnung durch den Stellvertretenden Vorsitzenden der Misja Pojednania (Versöhnungsmission), Konteradmiral Henry Kalinowski, an die Leiterin der Gedenkstätte Dr. Birgit Sack während einer Feierstunde am 23. Juni 2015 im Beisein der Sächsischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst und Vorsitzenden des Stiftungsrates Dr. Eva-Maria Stange.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

2015 tagte der neugegründete Arbeitskreis Justizgedenkstätten – ein loser Zusammenschluss von Gedenkstätten an justiz- und polizeigeschichtlichen Erinnerungsorten – erstmals in der Gedenkstätte „Roter Ochse“ in Halle/Saale. Die Gedenkstättenleiterin präsentierte u. a. den neuen Ausstellungskatalog. Beim Treffen 2016 in der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel stellte sie ein gemeinsam mit dem Ústav pro studium totalitních režimů (USTR, Prag) geplantes Forschungs- und Dokumentationsprojekt zu den tschechischen Hinrichtungsoptionen vor.

Auf Einladung von Prof. Dr. Werner Benecke von der Europa-Universität Viadrina referierte die Gedenkstättenleiterin in dessen Osteuropakolloquium im Juni 2016 aus der „Berufspraxis einer Gedenkstättenleiterin“.

2015 erschien der Tagungsband „Drezdeński szafot“, der die Ergebnisse einer vom Instytut Pamięci Narodowej (IPN) in Poznań veranstalteten Tagung über die Bedeutung Dresdens für die strafrechtliche Verfolgung des polnischen Widerstands u. a. mit Beiträgen von Dr. Gerald Hacke und Dr. Birgit Sack dokumentiert. Am 15. Dezember 2016 wurde in der Botschaft der Tschechischen Republik in Berlin der tschechisch-deutsche Band „Milena Jesenská. Biografie – Zeitgeschichte – Erinnerung“ vorgestellt. Die Gedenkstättenleiterin stellt in ihrem Aufsatz die justizielle Verfolgung Milena Jesenská in den Kontext der Bedeutung Dresdens für die Repression gegen den tschechischen Widerstand.

Sitta Israilewna Thal, geschiedene Bienenstock

*1902

Am 10. Dezember 1936 befand der Zweite Strafsenat beim Oberlandesgericht Dresden Sitta Thal der Vorbereitung zum Hochverrat für schuldig und verhängte eine dreijährige Zuchthausstrafe über sie. Ihr wurde vorgeworfen, einem kommunistischen Funktionär eine Unterkunft vermittelt zu haben. Strafverschärfend werteten die Richter, dass Sitta Thal „das ihr als Ausländerin gewährte Gastrecht sowie ihre besondere Verpflichtung, sich gerade als Jüdin im Rahmen der deutschen Gesetze zu halten, in gröblicher Weise verletzt“ habe.

Sitta Thal, die am 21. Dezember 1902 im lettischen Talsen als Tochter eines Kaufmanns geboren wurde, lebte seit 1923 in Leipzig. Im Jahr 1924 heiratete sie den aus Polen stammenden Schriftsetzer Samuel Bienenstock nach jüdischem Ritus. Im Januar 1925 wurde die gemeinsame Tochter Lea geboren. Durch ihren Mann, von dem sie sich 1928 trennte, war Sitta Thal in Berührung mit der organisierten Arbeiterbewegung gekommen. Im Oktober 1925 trat sie der Kommunistischen Partei Deutschlands bei. Zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung arbeitete sie als Fremdsprachensekretärin bei der Handelsgesellschaft der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik in Leipzig.

Zur Strafverbüßung kam Sitta Thal Ende Dezember 1936 ins Frauenzuchthaus Waldheim, ihre Tochter wurde Pflegeeltern übergeben. Nach Verbüßung eines Drittels ihrer Haftzeit durfte die Gefangene im November 1937 in die Mittelstufe gemäß des bis 1938 geltenden Stufenstrafvollzugs aufsteigen. Die Anstaltsleiterin Else Voigtländer lehnte im Dezember 1938 jedoch die anstehende Aufstufung in die mit weiteren Vergünstigungen verbundene Oberstufe ab, da Sitta Thal „als Jüdin nicht für den nationalsozialistischen Staat eintreten“ werde.

Bereits bei der ihrer Festnahme hatte das Leipziger Polizeipräsidium Sitta Thals Einreise- und Zuzugsgenehmigung eingezogen, da es mit ihrer Ausweisung nach



Sitta Thal, aufgenommen am 12. Juli 1937 im Frauenzuchthaus Waldheim (Ausschnitt)

dem Gesetz über Reichsverweisungen vom 23. März 1934 rechnete. Dieses sah eine Abschiebung vor, wenn ein Ausländer „sich staatsfeindlich gegen das Reich betätigt oder betätigt hat“. Tatsächlich wurde Sitta Thal gemeinsam mit ihrer Tochter nach verbüßter Haftstrafe im April 1939 unter strenger Bewachung von Waldheim über Tilsit bis zur deutsch-lettischen Grenze gebracht. Mutter und Tochter lebten in Riga, bis sie im Sommer 1941 als Jüdinnen in ein Dorf im russischen Kirow-Gebiet in der Nähe des Uralgebirges evakuiert wurden. Dadurch entgingen sie den „Säuberungsaktionen“ der deutschen Besatzungsmacht in Lettland. Nach Kriegsende lebte Sitta Thal wieder in Riga, wo sie unter anderem im Revolutionsmuseum und im Staatskonservatorium arbeitete. Im März 1958 stellte sie einen ersten Antrag auf Auswanderung nach Israel, der allerdings abgelehnt wurde.

1960 besuchte Sitta Thal erstmals die DDR. Bis 1987 hielt sich die Lettin insgesamt zehn Mal an ihrem früheren Wohnort Leipzig auf, um freundschaftliche Kontakte zu pflegen. Ein von ihr verfasster Erinnerungsbericht über ihre Verfolgungsgeschichte gelangte ins Zentrale Parteiarchiv der SED.

Erst im November 1990 erhielt die inzwischen 88-jährige Rentnerin ein Visum für die Einreise nach Israel. Über den weiteren Verbleib Sitta Thals ist nichts bekannt.

DOKUMENTATIONS- UND INFORMATIONSZENTRUM (DIZ) TORGAU

Erinnerung an die Opfer von politischer Haft in den Wehrmachtgefängnissen, den sowjetischen Speziallagern und der DDR-Strafvollzugsanstalt in Torgau

Stiftung Sächsische Gedenkstätten
Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau
Schloss Hartenfels
Schlossstraße 27
04860 Torgau
Telefon 03421 713468
Fax 03421 714932
diz.torgau@stsg.de
www.diz-torgau.de

Gedenken auf dem Sowjetischen Friedhof
70 Jahre nach Kriegsende



Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Das DIZ Torgau befindet sich nicht am authentischen Ort, sondern im Schloss Hartenfels am westlichen Elbufer. Vor der heutigen Justizvollzugsanstalt (JVA) Torgau im Fort Zinna – von 1936 bis 1945 Standort des Wehrmachtgefängnisses, nach 1945 Standort der sowjetischen Speziallager Nr. 8 und Nr. 10 sowie der DDR-Strafvollzugseinrichtung Torgau – hat die Stiftung Sächsische Gedenkstätten im Mai 2010 einen Gedenkbereich der Öffentlichkeit übergeben. Dieses Memorial ist den Opfern der nationalsozialistischen Militärjustiz, den Opfern der sowjetischen Geheimpolizei sowie den Opfern der SED-Strafjustiz gewidmet, die in Torgau zu Unrecht gelitten haben. Der Gedenkort wird seit seiner Fertigstellung von Strafgefangenen der JVA Torgau gepflegt. Zu verschiedenen Anlässen werden dort Kränze niedergelegt. Dort abgelegte Blumen zeigen, dass auch immer wieder Angehörige den Ort besuchen.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Die ständige Ausstellung „Spuren des Unrechts“ des DIZ Torgau soll verändert werden, um thematischen Erweiterungsansprüchen der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz im Ausstellungsteil „Torgau im Hinterland des Zweiten Weltkriegs“ entgegenzukommen, die auch die räumliche Trennung von den Ausstellungsteilen zu den sowjetischen Speziallagern und dem DDR-Strafvollzug fordert.

Ein erster gremienoffener Workshop fand im Frühjahr 2015 statt, in dem ein Eckpunktepapier als weitere Arbeitsgrundlage entstand. In zwei nachfolgenden Workshops 2016 wurden die Grundzüge einer neu zu gestaltenden Ausstellung weiter präzisiert. Im Dezember 2016 stellte die Berliner Agentur BergZwo GmbH Konzeptvarianten vor, die die Orientierungsgrundlage für einen im Herbst 2017 an BKM zu stellenden Projektförderantrag bilden.

Ein wichtiger Termin im öffentlichen Gedächtnis der Stadt Torgau ist der Jahrestag der Begegnung von amerikanischen und sowjetischen Soldaten in Torgau am 25. April 1945. Das DIZ Torgau erinnert mit seiner alljährlich zu dieser Zeit gezeigten Sonderausstellung „Torgau 1945 – Ein Kriegsende in Europa“ als einzige Einrichtung in der Stadt auch daran, dass der unmittelbare Anlass für dieses Zusammentreffen die Suche einer amerikanischen Patrouille nach dem Wehrmachtgefängnis Fort Zinna war. Diese Ausstellung mit zahlreichen Großfotos wurde auch in den Jahren 2015 und 2016 um den „Elbe Day“ gezeigt und stieß auf große Resonanz. Im Jahr 2015 war diese Ausstellung durch ein erfolgreich mit der Torgauer

Oberschule Nordwest durchgeführtes Schülerprojekt erweitert. Unter dem Titel „...und dann war der Krieg aus!“ recherchierten Schüler zum Kriegsende 1945 in verschiedenen Ländern und in ihren Familien.

Besucherservice und Bildungsangebote

2015 und 2016 betreute das DIZ Torgau Schüler des Johann-Walter-Gymnasiums Torgau in der Woche des fächerverbindenden Unterrichts (FVU).

2015 lag der thematische Schwerpunkt auf dem Kriegsende 1945 in Torgau und Umgebung. Hierzu lernten die Schüler auf einer Exkursion auch die Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain kennen und hatten die Gelegenheit, von einem Zeitzeugen, der das Geschehen als Jugendlicher selbst beobachtet hat, eine Erschießungs- und Gräberstätte gezeigt und erläutert zu bekommen.

Im Jahr 2016 befassten sich die Schüler mit dem Thema „Schutzhäftling im Nationalsozialismus“. Die biographischen Fallbeispiele waren Torgauer, die nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten vom damals noch zivilen Strafgefängnis Torgau-Fort Zinna in das Konzentrationslager Lichtenburg überstellt worden waren. Die Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin (Sachsen-Anhalt) war Kooperationspartner. Während einer Exkursion vertieften die Schüler ihre bereits recherchierten Kenntnisse in der dortigen Dauerausstellung. Die Schüler erschlossen sich in Kleingruppen das weitläufige ehemalige Lagergelände, von besonderem Interesse war die Begehung des Zellentrakts sowie der ehemaligen Unterkunftsräume für Schutzhäftlinge im Dachgeschoss des Schlosses Lichtenburg.

Besondere Veranstaltungen

Als besondere Veranstaltungen sind vor allem die Gedenkveranstaltungen am 27. Januar, dem Gedenktag zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus, hervorzuheben.

2015 nahm das DIZ Torgau neben der Stadt Torgau als ein Mitveranstalter der Gedenkfeierlichkeit in der Aula des Johann-Walter-Gymnasiums Torgau teil. Eine Schülergruppe berichtete von der eindrucksvollen Fahrt nach Israel und dem Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem. Ihre Erfahrungen der regelmäßigen Begegnungen mit einer Schule in New York und dortigen Überlebenden des Holocaust stellte eine Gruppe des Beruflichen Schulzentrums (BSZ) vor, die hierzu auch eine Fotoausstellung vorbereitet hatte.

2016 war das DIZ Torgau am 27. Januar ebenfalls Mitveranstalter in der Aula des JWG. Engagierte Schülerinnen und Schüler des BSZ hatten den Ablauf der Veranstaltung erarbeitet. Dem DIZ Torgau ist daran gelegen, auch lokale Bezugspunkte hervorzuheben. Aus seinem Fundus hatte



In der JVA Torgau zeigte das DIZ Torgau „Verbotene Bilder“, ein Schülerprojekt mit dem Johann-Walter-Gymnasium Torgau

es diesmal ein Dokument zur Judenverfolgung in Torgau ausgewählt, das in Auszügen von Schülern vorgetragen wurde. In einem Bericht schildert ein Zahnarzt, der als Jude von den Nationalsozialisten aus Torgau vertrieben wurde, seine Erlebnisse nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten bis zur „Reichskristallnacht“ 1938 und seiner Einweisung in das KZ Buchenwald. Erst nach Kriegsende gelang es ihm, seine Familie in sein Zufluchtsland USA nachzuholen.

Forschung, Sammlung, Dokumentation

Im September 2012 lief ein Kooperationsprojekt zwischen dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden (HAIT) und der Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus. Ziel des Forschungsprojektes war es, die Lebens- und Karriereverläufe des Richterkorps der Wehrmacht zu ermitteln und nachzuzeichnen sowie diese in Verbindung mit ihrer jeweiligen Spruchpraxis zu analysieren. Die Projektstelle war unter der Bezeichnung „Dokumentationsstelle Wehrmachtjustiz“ am DIZ Torgau angesiedelt. Die hierbei erarbeitete Studie wird voraussichtlich 2017 in der Schriftenreihe des HAIT veröffentlicht. Nach Erscheinen der Monographie soll die Datenbank auf der Website der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zugänglich gemacht werden. Das Archiv des



Im Sommer 2016 zeigte das DIZ Torgau die Wanderausstellung der Gedenkstätte Bautzen über den Gefangenenaufstand 1950

DIZ Torgau konnte vor dem Hintergrund der Erweiterung der Ausstellung um ortsbezogene Feldpostbriefe sowie um eine Fotoserie zum Transport einer Strafeinheit vermehrt werden.

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

Das DIZ Torgau kann aus den in seinem Sammlungsbestand vorhandenen Unterlagen Familienangehörigen oft bei der Forschung nach Schicksalsklärung von Angehörigen helfen bzw. den richtigen Rechercheweg aufzeigen. Dabei betrifft die Kommunikation mit Opfern oder ihren Angehörigen nicht allein die Haft in den Torgauer Wehrmachtgefängnissen, sowjetischen Speziallagern sowie der DDR-Haftanstalt bzw. dem DDR-Jugendgefängnis. Auch die Nachkommen ehemaliger Kriegsgefangener des Stalag IV D in Torgau oder der „Polenstammlager“ richteten Anfragen an die Gedenkstätte.

2016 wandte sich beispielsweise eine Spanierin an das DIZ Torgau. Sie suchte Informationen über ihren Vater, von dem sie wusste, dass er als exilierter spanischer Republikaner in der französischen Armee gekämpft hatte und aus dem Kriegsgefangenenlager Stalag IV D (Torgau) hatte entkommen können. Vom DIZ Torgau bekam sie die notwendigen Angaben aus den 1940 veröffentlichten amtlichen französischen Listen der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten. Damit konnte sie sich an das zuständige französische Archiv in Caen wenden, wo sich die Unterlagen zur Dienstzeit in der französischen Armee, aber auch die nach dem Zweiten Weltkrieg an Frankreich übergebenen Akten der deutschen Kriegsgefangenenlager befinden. Sie teilte später mit, dass ihre Anfrage an das DIZ Torgau hilfreicher war als alle Bemühungen der Familie zuvor.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

Die JVA Torgau rief im Sommer 2015 ihre externen Partner, zu denen seit vielen Jahren das DIZ Torgau zählt, zur Mitgestaltung einer Aktionswoche zum Thema „25 Jahre rechtsstaatlicher Strafvollzug“ auf. Das DIZ Torgau beteiligte sich daran mit einem Schülerprojekt. Unter dem Titel „Verbotene Bilder“ wurde die Abgeschlossenheit des DDR-Strafvollzugs anhand von Fotos dokumentiert, die damals nur heimlich entstehen konnten. In den späten 1960er-Jahren machte ein Gefangener mehrere Fotos aus einem Zellenfenster. Er hatte sich eine Camera obscura gebaut und benutzte Röntgenfilm. Der andere dargestellte Fall war ein junger Theologe, der Mitte der 1970er-Jahre heimlich Aufnahmen von mehreren DDR-Haftanstalten, darunter Torgau, machte. Diese Fotos, kontrastiert von aktuellen Aufnahmen und erweitert um Reflexionen der Schüler und den historischen Kontext, wurden auf Ausstellungsbanner reproduziert. Während der Aktionswoche und danach war diese kleine Ausstellung im Südflügel der JVA Torgau zu sehen.

Johann Bukowski 1910–1945

Johann Bukowski wurde 1910 in Küstrin/Oder geboren. Die Familie optierte nach dem Ende des Ersten Weltkriegs für den neu begründeten polnischen Staat. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs geriet Bukowski als polnischer Soldat in deutsche Kriegsgefangenschaft, wurde jedoch nach kurzer Zeit entlassen. Im Frühjahr 1943 sprach ihn offenbar ein Agent des polnischen Geheimdienstes an, dem er mehrfach wichtige Informationen lieferte. Inzwischen war Johann Bukowski deutscher Staatsangehöriger und arbeitete seit Herbst 1943 als kaufmännischer Angestellter in einem Gemeinschaftslager in Stettin.

Als er in einem Ermittlungsverfahren der deutschen Behörden als V-Mann gegen einen Belgier eingesetzt wurde, stellte sich heraus, dass er diesen in seine Tätigkeit einweihte und außerdem weiterhin an seinen polnischen Kontaktmann berichtete. Deswegen wurde er – Ende November 1943 zur Wehrmacht einberufen – wegen Spionage angeklagt und vom Reichskriegsgericht in Torgau zum Tode verurteilt. Er starb am 4. Januar 1945 unter dem Fallbeil im Zuchthaus „Roter Ochse“ in Halle/Saale.

Die Familie wusste seit Kriegsende nicht, was aus Johann Bukowski geworden war. Sein Sohn wandte sich 2015 an das DIZ Torgau, nachdem er im polnischen Fernsehen einen französischen Film über die Wehrmachtjustiz gesehen hatte. Wie er sagte, ein letzter Versuch, das Schicksal seines Vaters aufzuklären. Denn bereits zu DDR-Zeiten war er deswegen direkt bei der Stadt Torgau vorstellig geworden – erfolglos. Zu seiner großen Überraschung konnte ihm das DIZ Torgau die fehlenden Angaben liefern und insbesondere mitteilen, dass Johann Bukowski auf dem Gertrauden-Friedhof in Halle/Saale bestattet ist. Kurze Zeit später war sein Sohn Waldemar mit Familie zu einem bewegenden Besuch im DIZ Torgau und in der Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle/Saale zu Gast.



Hochzeitsbild von Jan und Anna Bukowski (1938)

GEDENKSTÄTTE BAUTZEN

Erinnerung an die Opfer politischer Verfolgung in den beiden Bautzener Gefängnissen während der NS-Zeit, in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und in der DDR

Stiftung Sächsische Gedenkstätten
Gedenkstätte Bautzen
Weigangstraße 8a
02625 Bautzen
Telefon: 03591 40474
Fax 03591 40475
info.bautzen@stsg.de
www.gedenkstaette-bautzen.de

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Im Zentrum des Erhalts des historischen Ortes stand die Fortführung der Baumaßnahmen zur Brandschutzüchtigung der gesamten Gebäudeanlage. Dazu haben die Gedenkstätte, der Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB), verschiedene Ingenieurbüros und Sachverständige sowie das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen das Brandschutzkonzept weiterentwickelt. Dieses vereinigt die denkmalpflegerischen, die dem Nutzungskonzept entsprechenden und brandschutzrechtliche Interessen. Das Raumnutzungskonzept mit technischem Entwicklungspotential wurde entsprechend angepasst. Im Zuge der Baumaßnahmen werden u. a. die Sicherheitstechnik sowie Rettungswege und Gebäudeelektrik erneuert bzw. geschaffen. Zudem wurde die Verlegung der Seminarräume in den Keller abgeschlossen. Gleichzeitig wurde eine Lösung für einen barrierefreien Zugang gefunden, die nicht zu tief in die historische Substanz eingreift: Die Bauarbeiten für das notwendige Nottreppenhaus mit behindertengerechtem Aufzug am nicht einsehbaren hinteren Teil des Hafthaus wurden begonnen.

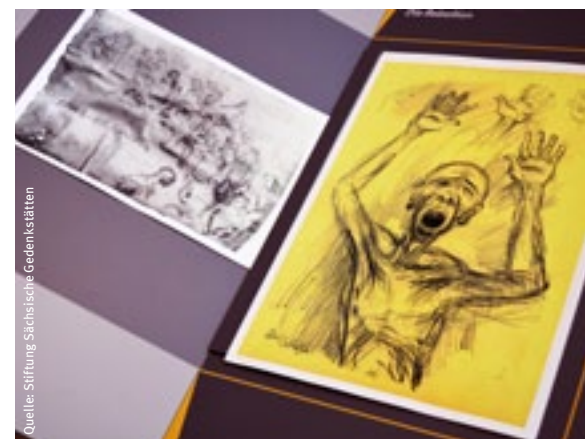
Zusätzlich erfolgten Bauerhaltungsmaßnahmen, Pflegearbeiten und Reparaturen im gesamten Gedenkstättenbereich, teilweise in Abstimmung mit dem SIB Bautzen.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

2015 und 2016 wurden die Recherchen zur Geschichte der Bautzener Gefängnisse während des Nationalsozialismus fortgeführt. In Absprache mit den Ausstellungsgestaltern wurde das Konzept der Ausstellung „Bautzen I und II im Nationalsozialismus. 1933–1945“ verfeinert und die künftigen Ausstellungsinhalte besprochen. Gleiches gilt für die Umsetzung eines Mediaguides durch die künftige Ausstellung.

Auf den Tag genau 65 Jahre nach der brutalen Niederschlagung des ersten und größten Häftlingsaufstandes in der DDR wurde am 31. März 2015 in der Gedenkstätte Bautzen die Wanderausstellung „Der vergessene Gefangenenaufstand. Das Bautzener ‚Gelbe Elend‘ im März 1950“ eröffnet. Viele der gegen die unmenschlichen Haftbedingungen im Bautzener „Gelben Elend“ aufbegehrenden Gefangenen wurden schwer verletzt. Im Laufe der Jahrzehnte geriet der Aufstand in Vergessenheit, die Geschichte des Lagers und Gefängnisses war in der DDR ein Tabu. Die Wanderausstellung erinnert an den mutigen Aufstand und erzählt die Geschichte der daran beteiligten Gefangenen. Zwischen Juni und November 2016 wurde die Ausstellung im DIZ Torgau präsentiert.

Reproduktionen von Häftlingszeichnungen in der Wanderausstellung „Der vergessene Gefangenenaufstand. Das Bautzener ‚Gelbe Elend‘ im März 1950“



Zeitzeuge Manfred Matthies führt Besucher durch die Gedenkstätte Bautzen

Seit April 2015 können sich Besucher eigenständig und interaktiv auf die Spuren der Friedlichen Revolution in Bautzen und in der Stasi-Sonderhaftanstalt Bautzen II begeben. Über ein internetfähiges Endgerät, das QR-Codes lesen kann, informieren kompakte Texte, zahlreiche Fotografien, Hördokumente und Filme über die Ereignisse vom Herbst und Winter 1989 in Bautzen und im bis dahin hermetisch von der Außenwelt abriegelten Gefängnis.

In der der ehemaligen Fahrzeugschleuse der Stasi-Sonderhaftanstalt präsentierte die Gedenkstätte im Berichtszeitraum die Sonderausstellung „Der Weg zur deutschen Einheit“ aus Anlass des. 25. Jubiläums der Wiedervereinigung Deutschlands. Die Ausstellung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und des Auswärtigen Amtes zeichnet den Weg zur Deutschen Einheit von der Friedlichen Revolution im Herbst 1989 bis zur Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 nach.

Besucherservice und Bildungsangebote

Die Gedenkstätte ist ein überregional bedeutender Ort politisch-historischer Bildung und ein wichtiger Anziehungspunkt für zeitgeschichtlich interessierte Touristen. Neben Schulklassen besuchen viele Reisegruppen und Einzelbesucher die Gedenkstätte. Bei den Besucherzahlen vor Ort ist ein Rückgang auf 98 500 im Jahr 2015 und 93 000 im Jahr 2016 zu verzeichnen. Trotz aller oben angeführten Baumaßnahmen blieb die Gedenkstätte Bautzen außer am Heiligabend, Silvester und Neujahr ganzjährig geöffnet.

Besuchern wird ein umfangreiches pädagogisches Angebot über die Geschichte der zwei Haftorte Bautzen I und Bautzen II geboten: Neben der Besichtigung der Ausstellungen können thematisch fünf verschiedene Führungen und sieben unterschiedliche Projekte durchgeführt werden. Es gibt regelmäßige Lehrerfortbildungen. Die Besucherreferenten tragen mit ihrem Engagement wesentlich dazu bei, qualitativ und quantitativ das hohe Niveau der Vorjahre in diesem Bereich der Gedenkstättenarbeit aufrechtzuerhalten. 2015 hat eine Wachschutzfirma die Aufsicht der Gedenkstätte an den Wochenenden und Feiertagen übernommen.

Besondere Veranstaltungen

Die Gedenkstätte Bautzen führte 2015 und 2016 insgesamt 19 Veranstaltungen durch. Das mit dem Deutsch-Sorbischen Volkstheater Bautzen produzierte Theaterstück „Krieg – Stell Dir vor, er wäre hier“ wurde insgesamt 40 Mal aufgeführt. Zu den Veranstaltungen gehörten Gedenkveranstaltungen (Andacht an den Gefangenenaufstand im „Gelben Elend“), Vorträge (u. a. „Die Haftsysteme in der DDR“, „Das Bautzener Erbgesundheitsgericht und Zwangssterilisationen während des Nationalsozialismus“), Filmvorführungen (u. a. Reihe „Kino im Freihof“), wiederkehrende nationale und internationale Tagesveranstaltungen (Internationaler Museumstag, Lange Nacht der Kultur in Bautzen, Tag des offenen Denkmals), Ausstellungseröffnungen, Podiumsgespräche und Konzerte (Chorkonzert zum Volkstrauertag mit dem dresdner motettenchor des Heinrich-Schütz-Konservatoriums Dresden, Gedenkkonzert zum 17. Juni 1953 mit dem Polizeichor Berlin). Alle Veranstaltungen stießen auf eine breite öffentliche Wahrnehmung und zogen viele interessierte Besucher an. In Bezug auf die Besucherzahlen sind hier besonders die Tage des offenen Denkmals, die Veranstaltungen im Rahmen der Bautzen-Foren sowie die Sommerkinoabende und Chorkonzerte hervorzuheben.

Veranstaltungspartner waren im Berichtszeitraum u. a. das Bautzen-Komitee e.V., das Soziokulturelle Zentrum Steinhaus Bautzen, der Archivverbund Bautzen, die Friedrich-Ebert-Stiftung Leipzig, der Sächsische Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen sowie der Förderverein der Gedenkstätte Bautzen. Alle Veranstaltungen wurden durch Print-, Hörfunk-, Fernseh- und Online-Medien angekündigt und zum Teil durch größere Berichte vorgestellt.

Forschung, Sammlung, Dokumentation

Auch 2015 und 2016 wurden im Rahmen der Erarbeitung der dritten Dauerausstellung in verschiedenen Archiven Quellen zur Geschichte der Bautzener Gefängnisse während des Nationalsozialismus recherchiert. Im Bundes-

archiv Berlin wurden Unterlagen zum Gefängnispersonal gesichtet und nach einer möglichen Relevanz innerhalb der geplanten Ausstellung bewertet. Im Hauptstaatsarchiv Dresden wurden Unterlagen zur Nutzung der Gefängnisse im Rahmen der NS-Kriegswirtschaft gehoben. Außerdem wurden rund 1 500 NS-Haftakten gesichtet und deren Stammdaten in eine Häftlingsdatenbank eingegeben. Mehrere Anfragen und Archivbesuche zur Klärung von Haftschicksalen oder einzelnen Aspekten der politischen Verfolgung und Haft im Nationalsozialismus richteten sich u. a. an das Landesarchiv Berlin, das Staatsfilialarchiv Bautzen, die Deutsche Dienststelle (WASi) sowie die Staatsarchive Chemnitz, Leipzig und Gotha. Mehrere Haftschicksale tschechischer Widerstandskämpfer wurden zusammengetragen.

Die Sammlung der Gedenkstätte wurde vor allem in den Kernbereichen Bibliothek und Archiv erweitert. Medien und Bücher sowie Kopien historischer Archivunterlagen wurden erworben oder als Leihgabe oder Schenkung inventarisiert. In das Archiv fanden auch einzelne Nach- und Vorlässe ehemaliger politischer Gefangener der Bautzener Gefängnisse Eingang, die Zeugnisse aus ihrer Verfolgung und Haft enthalten (u. a. Prozessunterlagen, Briefe, Kassiber).

Vor allem Archivgut aus der Zeit des Nationalsozialismus wurde als Digitalisat in die Sammlung aufgenommen. Das Archiv ist für Interessierte nach Voranmeldung nutzbar. Die Gedenkstättenbibliothek ist als Präsenzbibliothek wochentags innerhalb der regulären Öffnungszeiten geöffnet oder auch innerhalb anderer Zeitfenster nach Voranmeldung.

Mehrere historische Objekte aus der Sammlung der Gedenkstätte Bautzen wurden an andere Einrichtungen wie Museen und Gedenkstätten als zeitliche beschränkte Leihgabe oder als Dauerleihgabe bis auf Widerruf ausgeliehen.

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

Die Anfragen nach Schicksalsklärungen durch Verwandte und Hinterbliebene sowie für Forschungsprojekte und -einrichtungen blieben auch 2015 und 2016 auf einem unverändert hohen Niveau. Dabei lag der Schwerpunkt immer noch auf der Klärung von konkreten Haftgründen und -verläufen sowie Sterbedaten und -orten von Inhaftierten in den sowjetischen Speziallagern. Weiterhin bekräftigt sich die Tendenz, dass zunehmend die nachfolgenden Generationen an genaueren Informationen über das Schicksal ihrer Familienmitglieder interessiert sind, aber auch jüngere Forscher sich mit den damals Inhaftierten und deren Haftbedingungen auseinandersetzen. Der Verbleib gesuchter Personen konnte in den meisten Fällen mit den zur Verfügung stehenden Quellen geklärt



Teilnehmer der „Aktion Sühnezeichen“ in der Gedenkstätte Bautzen im Juni 2015

werden. Schwieriger bleibt die Beantwortung nach Haftverläufen von Betroffenen des DDR-Strafvollzugs, insbesondere Bautzen I, da es hier im Gegensatz zu Bautzen II keine Datengrundlagen gibt.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

Seit 2011 ist die Gedenkstätte Bautzen Einsatzstelle für ein freiwilliges soziales Jahr im Bereich Politik (FSJ Politik). Die FSJler unterstützen die Arbeit der Gedenkstätte in allen Bereichen. Die Teilnehmer halfen in der Vorbereitung und beim Aufbau von Ausstellungen sowie in der Durchführung von Abendveranstaltungen. Alle FSJler werden in der Erarbeitung und Umsetzung ihrer Projekte von den Mitarbeitern der Gedenkstätte Bautzen unterstützt.

In einem Gemeinschaftsprojekt führen seit 2015 das Deutsch-Sorbische Volkstheater Bautzen und die Gedenkstätte Bautzen „Krieg — stell dir vor, er wäre hier“ von Janne Teller auf: Europa befindet sich im Krieg. Wer kann, flieht in den friedlichen Nahen Osten. Dort erwartet die Flüchtlinge Bürokratie, Misstrauen und Intoleranz. Das Stück ermöglicht einen Perspektivwechsel auf die Situation Flüchtender. Es wird in Schulen, in der Gedenkstätte und im Theater gespielt. Die pädagogische Betreuung nach jeder Aufführung erfolgt die durch die Gedenkstätte Bautzen.

Die University of Leeds, das British Film Institute, die Gedenkstätte Bautzen und der Landesverband Kinder- und Jugendfilm Berlin e.V. luden im Sommer 2015 Jugendliche aus England, Berlin und Sachsen ein, um sich in der Gedenkstätte mit Repression und politischer Haft in der DDR auseinanderzusetzen. Es entstanden vier Dokumentarfilme, von denen einer den zweiten Preis des von Pro7 und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung ausgeschriebenen Wettbewerbs für Jungjournalisten „Schools-On“ gewonnen hat.

Fritz Gottschling 1903–1945

Fritz Gottschling wird am 3. Oktober 1903 in Meißen als Sohn eines Metallschleifers geboren. Schon früh beginnt er mit seiner künstlerischen Ausbildung: Er besucht für zwei Jahre die Zeichenschule der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen und beginnt danach eine fünfjährige Lehre als Porzellanmaler ebendort. 1925 wird er in der Manufaktur angestellt und arbeitet in der Abteilung für Indisch- und Blumenmalerei. Wegen seiner hohen Begabung wird er Meisterschüler bei dem zu jener Zeit stilbildenden Porzellangestalter Emil Paul Börner. Gottschling ist am Entwurf neuer Dekormuster beteiligt und stilisiert hierfür Blumen und Pflanzen.

Nach dem Tod seiner Eltern tritt Gottschling aus der Kirche aus und schließt sich 1924 der Glaubensgemeinschaft der Ersten Bibelforscher an, die sich ab 1931 als Zeugen Jehovas bezeichnen. Er wird Gruppendiener in Meißen. 1927 heiratet Gottschling, 1928 wird er Vater eines Sohnes.

Die Nationalsozialisten verbieten die „Bibelforscher“ bald nach ihrer Machtübernahme 1933. Gottschling bleibt seiner religiösen Überzeugung treu. Er liest und verbreitet Abschriften des „Wachturm“, der Zeitschrift der Zeugen Jehovas, und ist heimlich weiter als Gruppendiener tätig. Emil Paul Börner wird vom Direktor der Meißener Porzellanmanufaktur angewiesen, Gottschlings Einfluss auf die anderen Mitarbeiter der Manufaktur im Auge zu behalten. Im September 1935 kündigt man ihm fristlos.

Auch aus dem Motiv des persönlichen Protests beteiligt Gottschling sich an einer großen Widerstandsaktion der Zeugen Jehovas, bei der am 12. Dezember 1936 schlagartig rund 100 000 Exemplare der „Luzerner Kongressresolution“ in ganz Deutschland zur Verteilung kommen. In dieser Resolution werden die Nationalsozialisten der brutalen Verfolgung der Zeugen Jehovas öffentlich angeprangert. Gottschling steckt 25 Exemplare der



Fritz Gottschling (links) mit weiteren Meisterschülern in der Meißener Porzellanmanufaktur, um 1930

Schrift in verschiedene Hausbriefkästen in der Meißener Talstraße. Anfang März 1937 wird Fritz Gottschling verhaftet und in die Dresdner Untersuchungshaftanstalt verbracht. Am 6. Juli 1937 verurteilt ihn das Sondergericht Freiberg wegen illegaler Tätigkeit für die „Bibelforscher“ und „Heimtücke“ zu anderthalb Jahren Gefängnis.

Er kommt zur Strafverbüßung in das Gefängnis Bautzen I. Drill und militärische Härte bestimmen den Haftalltag. Zwei Gnadengesuche, die auf seine äußerst schwache gesundheitliche Konstitution abstellen, scheitern. Obgleich der Bautzener Anstaltsarzt einen Gnadenakt aus Gesundheitsgründen befürwortet – Gottschling wiegt nur noch 48 Kilogramm – lehnt die Leitung ab. Die Gestapo nimmt ihr Verlangen auf Rücküberstellung nach Strafende zurück. Dennoch wird der Porzellanmaler nach Verbüßung seiner Freiheitsstrafe 1938 nicht in die Freiheit entlassen, sondern in das KZ Buchenwald deportiert. Dort muss er im Bildhauerkommando Zwangsarbeit leisten. Wiederholt wird Gottschling Gelegenheit gegeben, sich durch eine Verpflichtung zum Militärdienst seine Freiheit zu „kaufen“. Aus religiöser Überzeugung lehnt er ab. In der Schlussphase des Zweiten Weltkrieges wird das KZ Buchenwald geräumt. Auf dem „Todesmarsch“ in Richtung Reichsmittle bricht Gottschling in Bayern krank und völlig entkräftet zusammen. Er wird von der SS-Wachmannschaft am 21. April 1945 erschossen.

DOKUMENTATIONSSTELLE DRESDEN

Widerstands- und Repressionsgeschichte in der NS-Zeit
und SBZ/DDR

Erforschung und Dokumentation des Schicksals von Opfern politischer Gewaltherrschaft während des Nationalsozialismus, in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und in der DDR

Stiftung Sächsische Gedenkstätten
Dokumentationsstelle Dresden
Dülferstraße 1
01069 Dresden
Telefon 0351 4695547
Fax 0351 4695541
auskunft.dokstelle@stsg.de
www.dokst.de

Die Dokumentationsstelle der Stiftung Sächsische Gedenkstätten in Dresden verfügt über umfangreiche personenbezogene Unterlagen zu Opfern politischer Gewaltherrschaft während der nationalsozialistischen Diktatur und der kommunistischen Diktatur in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR. Bundesweit einzigartig ist die Sammlung von Unterlagen zu Deutschen, die nach 1945 von sowjetischen oder DDR-Straforganen verfolgt worden sind, zum Beispiel Internierte in sowjetischen Speziallagern oder von sowjetischen Militärtribunalen verurteilte Zivilisten und Soldaten. Außerdem verfügt die Dokumentationsstelle über Unterlagen zu Angehörigen der Roten Armee in deutscher Kriegsgefangenschaft sowie über Unterlagen zu sogenannten frühen Konzentrationslagern in Sachsen. Die Dokumentationsstelle Dresden erteilt auf Antrag Auskünfte an Angehörige, öffentliche Stellen, Medien, Gedenkstätten, Historiker oder Privatpersonen. Außerdem erschließt sie weitere Bestände, wertet die vorhandenen Unterlagen wissenschaftlich aus und stellt die Ergebnisse der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Im Berichtszeitraum war die Dokumentationsstelle Dresden darüber hinaus daran beteiligt, eine wissenschaftlich solide Grundlage für die künftige KZ-Gedenkstätte Sachsenburg zu erarbeiten und die daran beteiligten Akteure miteinander zu vernetzen. Gemeinsam mit dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden veranstaltete sie am 29. Oktober 2016 am historischen Ort einen fachöffentlichen Workshop zur Geschichte des NS-Konzentrationslagers Sachsenburg (1933–1937) bei Frankenberg/Sachsen. Ende 2017/Anfang 2018 soll ein Sammelband den bis dahin erreichten Forschungsstand dokumentieren.

Wahrnehmung von Aufgaben bei der Rehabilitierung deutscher Opfer sowjetischer strafrechtlich-politischer Verfolgung für das Auswärtige Amt

Hunderttausende Deutsche wurden während des Zweiten Weltkriegs oder danach von sowjetischen gerichtlichen und außergerichtlichen Organen verfolgt, viele von ihnen zu Unrecht aus politischen Gründen verurteilt. Nach einem Gesetz der Russischen Föderation von September 1993 sind die Überprüfung der Urteile und die Rehabilitierung möglich. Viele Urteile wurden in den 2000er-Jahren von Amts wegen durch russische Stellen überprüft.

Das Auswärtige Amt übertrug im Mai 2008 dem Freistaat Sachsen und dieser der Dokumentationsstelle Dresden die Aufgabe der Betreuung von Personen, die ihre oder die Rehabilitierung Dritter auf Grundlage des oben genannten Gesetzes anstreben. Die Aufgabenwahrnehmung umfasst insbesondere die Beratung, Übersetzung und Weiterleitung von Anträgen an russische Stellen, die Übersetzung der Bescheide, ihre Weiterleitung an die Antragsteller sowie Auskünfte an amtliche Stellen, wie zum Beispiel Vermögensämter.

Die ohne Gerichtsbeschluss festgenommenen und in Speziallagern wie Buchenwald, Torgau oder Bautzen internierten Deutschen werden nicht rehabilitiert. Betroffene oder deren Angehörige können jedoch von der Dokumentationsstelle auf Antrag eine Auskunft erhalten, in der die Inhaftierung sowie die Gründe für die Einweisung in ein Speziallager bestätigt werden, sofern Informationen hierzu vorliegen.

Insgesamt gingen im Jahr 2015 Anfragen zu 1 024 Personen und im Jahr 2016 Anfragen zu 635 Personen ein, etwa die Hälfte davon von Angehörigen oder Betroffenen. 44 Anfragende wurden während der Sprechzeiten persönlich beraten. 2015 wurden in Moskau 161 Anträge auf Urteilsüberprüfung eingereicht, 2016 waren es 188 Anträge. 2015 wurden 171 und 2016 165 aus Moskau erhaltene Bescheide zugestellt.

Im Falle einer Rehabilitierung kann die Einsicht in die Ermittlungsakte beantragt werden. Auf notariell beglaubigte Vollmacht übernimmt die Dokumentationsstelle der Stiftung diese Einsichtnahme vor Ort in Moskau. 2015 wurden 18 und 2016 27 Einsichtnahmen beantragt. Insgesamt konnten im Archiv des Föderalen Sicherheitsdienstes (FSB) 15 Ermittlungsakten eingesehen werden. Erst durch die Einsichtnahme erfuhren die Angehörigen erstmals von den konkreten Vorwürfen und Umständen, die zur Verurteilung ihrer Großeltern, Eltern oder sonstigen Verwandten geführt hatten.

Auskunftstätigkeit zu sowjetischen Kriegsgefangenen

Nach Beendigung des bundesgeförderten Projekts „Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene und Internierte. Forschungen zum Zweiten Weltkrieg und zur Nachkriegszeit“ nahm die Dokumentationsstelle im Mai 2015, finanziert durch die Beauftragte des Bundes für Kultur und Medien (BKM) und durch den Freistaat Sachsen, die Auskunftstätigkeit zu sowjetischen Kriegsgefangenen in deutschem Gewahrsam wieder auf. Tausende Anfragen der Hinterbliebenen erreichten die Dokumentationsstelle über die Website www.dokst.ru, per E-Mail oder per Post.

Insgesamt konnten von Mai 2015 bis Ende Dezember 2016 Anfragen zu mehr als 5 500 Personen beantwortet werden. In rund 70 Prozent der Fälle erhielten Angehörige fundierte Auskünfte über den Verbleib ihrer Verwandten. Auch Gemeinden, Organisationen und Privatpersonen aus Deutschland, zum Beispiel das Sächsische Staatsministerium für Soziales, das Demminer Regionalmuseum e.V. und das Stadtarchiv Neubrandenburg wandten sich mit ihren Anfragen zu sowjetischen Kriegsgefangenen an die Dokumentationsstelle. Die Auskünfte basierten auf den Ergebnissen des eingangs genannten Projekts, in dessen Verlauf in Russland, Belarus und der Ukraine lagernde deutsche Personalunterlagen zu den Gefangenen digitalisiert worden waren.

Diese Dokumente, die der Registrierung der Kriegsgefangenen dienten, liefern den Nachweis der Gefangenschaft in einem deutschen Kriegsgefangenenlager. Daher beantwortete die Dokumentationsstelle auch mehr als 75 Anfragen des Bundesamtes für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen, das mit der Auszahlung einer Entschädigung an sowjetische Kriegsgefangene befasst ist. Der Deutsche Bundestag hatte am 21. Mai 2015 beschlossen, dass ehemalige sowjetische Kriegsgefangene, die während des Zweiten Weltkrieges als Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam litten, eine einmalige Leistung in Höhe von 2 500 EUR erhalten, wenn sie die Gefangenschaft nachweisen können.

Auskünfte der Dokumentationsstelle basieren unter anderem auf Karteikarten des sowjetischen Geheimdienstes

Quelle: Stiftung Sächsische Gedenkstätten



Ein Großteil der Informationen zu Opfern politischer Gewaltherrschaft ist in elektronischen Datenbanken verzeichnet

Quelle: Stiftung Sächsische Gedenkstätten



In der Dokumentationsstelle lagern zahlreiche personenbezogene Unterlagen

Viele Auskunftssuchende bekundeten ihre große Dankbarkeit für diese Arbeit der Dokumentationsstelle. So besuchte im Dezember 2016 der weißrussische Regisseur Anatolij Alai zu Filmaufnahmen die Dokumentationsstelle, nachdem ihm von hier die Auskunft vorlag, dass sein bis dahin als vermisst geltender Vater in deutscher Kriegsgefangenschaft registriert worden war.

Die Auskunftstätigkeit zu sowjetischen Kriegsgefangenen durch die Dokumentationsstelle endete zum 31. Dezember 2016 und wird seitdem von der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (ehemals Wehrmachtsauskunftsstelle) in Berlin fortgesetzt. Das Nachfolgeforschungsprojekt ist beim Deutschen Historischen Institut Moskau angesiedelt. Bei Anfragen zu Grabstätten sowjetischer Bürger im Freistaat Sachsen steht die Dokumentationsstelle auch weiterhin als Ansprechpartner zur Verfügung.

Pjotr Andrejewitsch Bondarenko 1904–1945

Am 19. April 2015 führte der Verein zur Bergung Gefallener in Osteuropa e.V. (VBGO) in Thale/Ortsteil Westerhausen in Sachsen-Anhalt die Suchgrabung nach einem Toten durch, der beim Todesmarsch vom fünf Kilometer entfernt liegenden ehemaligen KZ-Außenlager Langenstein-Zwieberge in Richtung Osten ums Leben gekommen war. Er war von Einwohnern an der Straße, auf der die Häftlinge durchgezogen waren, gefunden und versorgt, später von ihnen bestattet worden. Das Grab wuchs jedoch über die Jahrzehnte zu und war nicht mehr auffindbar. Es wurde zunächst aufgrund eines Dokumentes vermutet, dass es sich um einen namentlich bekannten französischen Staatsangehörigen handelte.

Bei der Grabung wurden ein menschliches Skelett sowie einige persönliche Gegenstände wie Löffel, Kamm und ein Marienmedaillon gefunden. Zu den Fundstücken gehörte auch die Erkennungsmarke, die ergab, dass der Tote im Kriegsgefangenenlager Stalag XXI C Wollstein (heute Wolsztyn/Polen) registriert worden war. Zwar konnte nach der Grabung ausgeschlossen werden, dass es sich um den vermuteten Franzosen handelte, doch blieb die Identität des Toten ungeklärt. Aufgrund der Beifunde sowie der Erkennungsmarke wurde ein sowjetischer Kriegsgefangener vermutet.

Eine Anfrage an die Dokumentationsstelle Dresden und die nachfolgende Recherche brachten Gewissheit über die Identität des bis dahin namenlosen Toten: Pjotr Andrejewitsch Bondarenko wurde am 29. Juli 1904 in Sloboda Nikolaewskaja (Russland) geboren. Er war Landarbeiter und mit Antonida Bondarenko verheiratet. Am 14. Juli 1942 geriet er als Soldat im 203. Schützenregiment der Roten Armee im Dorf Millerowo in deutsche Gefangenschaft. Im Kriegsgefangenenlager Stalag XXI C Wollstein wurde er registriert und erhielt die Erkennungsmarkennummer 13 557. Später wurde er in das Lager Stalag VIII C Sagan (heute Żagań/Polen) gebracht. Von dort kam er am 10. Oktober 1942 in das Lager Stalag VIII A Görlitz (heute Zgorzelec/Polen). Ab dem Frühjahr 1943 wurde er bei der Luftwaffe (Luftgaupostamt Berlin) eingesetzt und vom Stalag Luft 5 Wolfen geführt. Die Umstände seiner KZ-Haft sind bislang noch ungeklärt.



Nach der Information über die Schicksalsklärung stellten Angehörige dieses Bild von Pjotr Andrejewitsch Bondarenko zur Verfügung

Aufgrund der Auskunft der Dokumentationsstelle erhielt der unbekannte Tote seinen Namen zurück. Er wurde am 15. April 2016 auf dem Westerhäuser Friedhof würdevoll bestattet.

Die Dokumentationsstelle der Stiftung übergab der Botschaft der Russischen Föderation eine vom VBGO erstellte Dokumentation des Vorgangs. Daraufhin gelang es der Botschaft, Angehörige des Toten in Russland ausfindig zu machen. Das Porträtfoto auf dieser Seite wurde von ihnen zur Verfügung gestellt.



FÖRDERVEREINE

Mit zwei Fördervereinen bestanden im Berichtszeitraum Kooperationsvereinbarungen: Mit dem Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V. und dem Münchner-Platz-Komitee e.V.

KURATORIUM GEDENKSTÄTTE SONNENSTEIN E.V.

Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V.
c/o Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein
Schlosspark 11
01796 Pirna
Telefon 03501 761448
info@kuratorium-sonnenstein.de
www.kuratorium-sonnenstein.de

Am 12. Juni 2015 feierten die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein und die Pirnaer Werkstätten gemeinsam ihr 15-jähriges Bestehen. Anlässlich dieses Geburtstages wurde vom Leiter der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein das fünfte Heft der „Pirnaer Miniaturen“ vorgestellt. Im Anschluss präsentierte die Vorsitzende des Landesverbandes Bildende Kunst Sachsen e.V. Simone Heller die Kunstinstallation „Die Kinder vom Sonnenstein“. Die vom sächsischen Künstler Frank Voigt gestalteten Collagen setzten sich in eindringlicher Weise mit den nationalsozialistischen Krankenmorden auseinander.

Mit einer Gedenkveranstaltung erinnerte das Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V. gemeinsam mit der Stiftung Sächsische Gedenkstätten am 28. Juni 2015 an den Beginn der Krankenmorde in Pirna-Sonnenstein vor 75 Jahren. Dazu sprachen die Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst Dr. Eva-Maria Stange sowie die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Bund der „Euthanasie“-Geschädigten und Zwangssterilisierten Margret Hamm Grußworte. Neben Vertretern aus der Politik nahmen auch viele Angehörige von Opfern an der Veranstaltung teil.

Gedenkfeier auf dem Friedhof Heidenau-Nord am 27. Januar 2016



20. Sonnenstein-Symposium anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Kuratoriums Gedenkstätte-Sonnenstein e.V.

Am 10. Oktober 2015 fand das 19. Sonnenstein-Symposium im Gemeindezentrum Pirna-Sonnenstein statt. Der Leiter der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein zog eine kritische Zwischenbilanz zum Stand der Forschung und noch zu bewältigenden Aufgaben. Als eine besondere (zeitliche und finanzielle) Herausforderung stand die Aufarbeitung der etwa 5 000 Großschweidnitzer Krankenakten der Menschen an, die dort zwischen 1939 und 1945 verstarben, im Vordergrund.

Seit 2001 gedenkt die Stadt Heidenau jedes Jahr am 27. Januar den Opfern des Nationalsozialismus. 2016 standen Kinder und Jugendliche, die Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“ in Pirna wurden, im Mittelpunkt. Gemeinsam mit Schülern und Bürgern der Stadt Heidenau wurden einige dieser Schicksale vorgestellt.

Am 3. Juni 1991 gründete sich in Pirna der Verein Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein, der sich die Schaffung eines würdigen Erinnerungsortes für die Opfer der NS-Krankenmorde zum Ziel setzte. Seit dem Jahr 2000 besteht die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein am historischen Ort und das Kuratorium unterstützt weiterhin intensiv die Arbeit der Gedenkstätte. Das 20. Sonnenstein-Symposium erinnerte an die Gründung vor 25 Jahren und fragte danach, welche Motive und Interessen die Arbeit des Vereins prägten. Die Veranstaltung endete mit einem Festakt anlässlich des 25. Geburtstages.

MÜNCHNER-PLATZ- KOMITEE E.V.

Münchner-Platz-Komitee e.V.
muenchner-platz-komitee@web.de

Das Komitee richtete auch in den Berichtsjahren die zentrale Gedenkveranstaltung der Stadt Dresden am 27. Januar im ehemaligen Richthof der Gedenkstätte Münchner Platz Dresden aus. Wie üblich schloss sich eine weitere Veranstaltung an, 2015 über das NS-Säuglingslager „Kiesgrube“ mit Film und Vorträgen, 2016 ein Vortrag zum Thema „Die DDR und der Holocaust – zwischen Gedenken und Antifaschismus“ von Dr. Herbert Lappe.

Das Komitee beteiligte sich an der Betreuung polnischer Gäste, die einen besonderen Bezug zur Gedenkstätte haben, so jeweils im Juni der Gäste aus der Stadt Gostyn mit Marian Sobkowiak, Überlebender der Widerstandsgruppe „Czarny Legion“ und einer Schülergruppe, ferner weiterer Gäste aus der Gegend um Posen jeweils im Dezember. Ebenso war das Komitee an Gegenbesuchen in Gostyn jeweils im Oktober beteiligt.

Veranstaltungen:

- 10. Dezember 2015: Zum Tag der Menschenrechte Filmvorführung „Ein kurzer Film über das Töten“ mit anschließender Diskussion zum Thema Todesstrafe
- 18. Januar bis 18. Februar 2016: Ausstellung „Polen, die während des Holocaust Juden retteten“ im Gemeindehaus der Jüdischen Gemeinde zu Dresden

Buch „Zelle Nr. 18. Eine Geschichte von Mut und Freundschaft“ von Simone Trieder und Lars Skowronski



Informationsveranstaltung zum NS-Säuglingslager „Kiesgrube“ in Dresden, 27. Januar 2015

- 18. Januar 2016: Ausstellungseröffnung mit der Kuratorin Klara Jackl, Warschau
- 20. Januar 2016: Veranstaltung zur „Judenaktion“ in Sachsen und zu den Stolpersteinen für polnische Juden in Dresden
- 3. Februar 2016: Schülergespräch im St. Benno Gymnasium und Abendveranstaltung mit Marian Turski, Warschau, einem Überlebenden des KZ Auschwitz
- 10. Februar 2016: Vortrag zum Thema „Sie riskierten ihr Leben: Jan Karski, Witold Pilecki und Irena Sendler“ von Dr. Katarzyna Woniak, Berlin
- 18. Februar 2016: Ausstellungsabschluss mit dem Film „Irena Sendler – Im Namen der Mütter“
- 27. April 2016: Vortrag zum Thema „Mitstreiter im Volkstumskampf – Deutsche Justiz in den eingegliederten Gebieten“ von Dr. Maximilian Becker
- 8. Dezember 2016: Veranstaltung zum Tag der Menschenrechte mit der Dresdner Gruppe von amnesty international zum Thema „Todesstrafe – Fehler im System“
- Das Komitee unterstützte die weiteren Veranstaltungen der Gedenkstätte.

Den Komitee-Mitgliedern Dr. Birgit Sack und Dr. Gustav Bekker wurde 2015 der polnische Orden „Missio Reconciliationis“ verliehen. Den Verdienstorden des Verbandes der Kombattanten der Republik Polen erhielten 2015 die Komitee-Mitglieder Karin Jeschke und Wolfgang Howald. Das Komitee hält auch weiterhin Kontakte zum Netzwerk „Dresden für alle“, zum Forum Justizgeschichte sowie zum Verein „DenkMalFort“. Der Vorsitzende des Münchner-Platz-Komitees, Wolfgang Howald, ist Mitglied des Stiftungsbeirats.

Das Münchner-Platz-Komitee e.V. traf sich in meist zweimonatigen Abständen. An den Treffen nahm regelmäßig der wissenschaftliche Mitarbeiter der Gedenkstätte Münchner Platz Dresden, Dr. Gerald Hacke, teil, um über die dortige Arbeit zu berichten.



VON DER STIFTUNG GEFÖRDERTE GEDENKSTÄTTEN UND AUFARBEITUNGS- INITIATIVEN IN FREIER TRÄGERSCHAFT

Die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden, die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig mit dem Museum im Stasi-Bunker Machern, die Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau, die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig und das Bautzen-Komitee e.V. werden durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten institutionell gefördert.

Ebenfalls gefördert wird der Betrieb der Archive der DDR-Bürgerbewegung (Archiv Bürgerbewegung Leipzig, Martin-Luther-King-Zentrum Werdau, Umweltbibliothek Großhennersdorf) sowie die im Aufbau befindlichen Gedenkstätten Großschweidnitz (Opfer der NS-„Euthanasie“), Frauengefängnis Hoheneck Stollberg und den Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis Chemnitz. 2016 hat der Stiftungsrat zudem die Errichtung des justizgeschichtlichen Erinnerungsortes „Ehemalige Zentrale Hinrichtungsstätte der DDR“ in Leipzig beschlossen.

GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE DRESDEN

Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden
Bautzner Straße 112a
01099 Dresden
Telefon 0351 6465454
Fax 0351 6465443
info@bautzner-strasse-dresden.de
www.bautzner-strasse-dresden.de

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Die Sanierungsarbeiten im sowjetischen Haftkeller wurden 2015 in Zusammenarbeit mit „Jugend Arbeit Bildung e.V.“ (JAB) fortgeführt. Der bislang ungenutzte hintere Kellerbereich wurde komplett entrümpelt und gereinigt. Durch die AGH-Mitarbeiter erfolgten im Berichtszeitraum die Rekonstruktion einer weiteren Pritsche im sowjetischen Haftkeller sowie im Hafthaus, um die frühere Haftzeit darstellen zu können, des Weiteren die Rekonstruktion und der Einbau des Fotostuhls am originalen Platz im Hafthaus, die Reparatur des Signalhorns und dessen Aufbereitung für die Ausstellungspräsentation.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Der erste Teil des Jahres 2015 stand ganz im Zeichen der Ausstellung „Wieland Förster – Jahrhundertbilanz“, welche anlässlich des 85. Geburtstages dieses bedeutenden Dresdner Bildhauers zu sehen war. Die Besucher konnten 15 ausgesuchte Werke, von den Staatlichen Kunstsammlungen leihweise zur Verfügung gestellt, vor dem Hintergrund des historischen Ortes besichtigen. Begleitet wurde die Ausstellung durch speziell für diesen Anlass entwickelte Führungen und Sonderveranstaltungen. Außerdem wurde durch die Gedenkstätte ein Ausstellungskatalog erarbeitet und publiziert.

Im selben Jahr wurde auch der Bereich der Dauerausstellung um drei neue Ausstellungsteile ergänzt. So konnte zur Museumsnacht die Ausstellung „Mensch, ihr seid weit ab vom Schuss!“ Die Dresdner Stasi im O-Ton“ im originalen Büro des letzten Dresdner Stasi-Chefs eröffnet werden. Im Rahmen dieser Ausstellung haben die Besucher die Möglichkeit, beispielsweise über die Telefone auf dem Schreibtisch Dresdner Stasi-Chefs dessen Telefonaten mit Mitarbeitern zu folgen. Am historischen Radio können verschiedene Tondokumente angewählt werden, z.B. Nachrichten des Senders „Radio DDR“ zur Besetzung der Dresdner MfS-Bezirksverwaltung sowie auch Live-Schaltungen in die 1989 besetzte Dresdner Stasi-Zentrale. Die Audioinstallationen wurden im Rahmen des Projektes „Meine Akte gehört mir! Das Ende der Stasi-Zentrale in Dresden“ erstellt.

Die Ausstellung „25 Jahre! Vom Kellergefängnis ins Lager. Haftgründe, Haftorte und Haftbedingungen politischer Häftlinge des sowjetischen Geheimdienstes in Dresden“ wurde durch die Eröffnung neuer Medienstationen erweitert. Über diese können nun Erinnerungen der politischen Häftlinge der sowjetischen Besatzungsmacht abgerufen werden. Zudem werden Informationen und Karten zu den Haftorten zur Verfügung gestellt.



Führung durch die Ausstellung
„Wieland Förster – Eine Jahrhundertbilanz“

Der Tag der offenen Tür 2015 brachte die Komplettierung der Dauerausstellung „4 Tage im Dezember“ durch zwei Medienstationen mit Zeitzeugenberichten. Schüler führten Interviews mit neun Zeitzeugen der Besetzung. Als Interviewpartner konnten u.a. der Bundestagsabgeordnete Arnold Vaatz, der Superintendent i.R. Christoph Ziemer und die Gründerin der DDR-kritischen Gruppe „Wolfspelz“, Johanna Kalex, gewonnen werden. Die Medienstationen wurden im Rahmen des Projektes „Die friedliche Besetzung des MfS in Dresden am 5. Dezember 1989“ erstellt.

Das Ausstellungsprogramm 2015 wurde durch zwei weitere Wechselausstellungen abgerundet. Von Oktober bis November wurde die Fotoausstellung „Sprüche aus Asche. 1986 | 1996“ gezeigt. Der Fotograf Hans-Jörg Schönherr fotografierte 1986 im Dresdner Stadtgebiet Plakate mit SED-Losungen, die in ihrer Absurdität heute wie eine Vorwegnahme des Zusammenbruches der DDR erscheinen. Zehn Jahre später fotografierte er, oft sogar an den gleichen widersinnigen Stellen, die Werbetafeln der neuen Zeit – die „Agitation des freien Marktes“.

Die Ausstellung „Die Gruppe der 20 – Sprechende Geschichtsmalerei“ des Künstlers Christopher Haley Simpson schloss das Jahr mit lebensgroßen Portraits der ehemaligen Mitgliedern der „Gruppe der 20“ ab. Begleitend zu den Portraits waren die bearbeiteten Interviews in der Ausstellung zu hören.

Um ein besonders innovatives und außergewöhnliches Ausstellungskonzept handelt es sich bei der Ausstellungsschönheit „WENDE // SEITEN! Zeitenwende in Sachsen 1989–1990“, welche im Rahmen der Museumsnacht 2016 eröffnet wurde. Beim Blättern der Seiten werden originale Filmdokumente und Berichte prominenter Beteiligter abgespielt. Lothar de Maizière, Hans Modrow, Detlef Pappermann, Arnold Vaatz und weitere Zeitzeugen berichten aus unterschiedlichen Perspektiven über die Friedliche Revolution in Sachsen, insbesondere in Dresden, und lenken den Blick auf die Herausforderungen der Gegenwart.

Die Wechselausstellungen „Verordnete Freundschaft. Die Sowjetische Besatzung 1945 bis 1994“ und „Überwindung der Todesmauer“, die mit Texten und Fotos den illegalen Grenzübergang von Bürgern aus der ehemaligen ČSSR und DDR dokumentiert und in Kooperation mit dem tschechischen Generalkonsul sowie dem Verein Pamět eröffnet wurde, rundeten das Ausstellungsprogramm 2016 ab.

Einen besonderen Höhepunkt 2016 bildete die Eröffnung der Dauerausstellung „STASI. Die Ausstellung zur DDR-Staatssicherheit“ des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen.

Besucherservice und Bildungsangebote

Die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden ist an 360 Tagen im Jahr von 10 bis 18 Uhr geöffnet. 2015/2016 wurden Einzelbesucher und Gruppen aus Österreich, Südkorea, USA, Schweiz, den Niederlanden, Frankreich, Tschechien, Polen, Dänemark und Norwegen durch die Gedenkstätte geführt. Insgesamt kamen 2015 18 347 und 2016 16 663 Besucher in die Gedenkstätte Bautzner Straße. Den größten Anteil der Besuchergruppen nahmen weiterhin Schülergruppen ein, deren quantitativer Wert mit 53,10 Prozent (absolut 2015: 4 570 Schüler) bzw. 45,91 Prozent (absolut 2016: 4 120 Schüler) aller Gruppenbesucher in absoluten Zahlen gegenüber 2013/14 (3 145 bzw. 3 293) anstieg. Erfreulich ist der große Anstieg von Besuchern innerhalb von Bundeswehrgruppen von 935 im Jahr 2013 auf 2 283 im Jahr 2016.

Neben Führungen nutzen insbesondere Schulen die pädagogischen Projektangebote der Gedenkstätte. Das vierstündige Tagesprojekt „Gefängnis DDR“ wurde 2015/16 insgesamt 69 Mal durchgeführt. Viele Schulen haben mit diesem Angebot gute Erfahrungen gemacht und buchen es Jahr für Jahr neu. Das Erkundungsprojekt wurde 2015/16 zehn Mal durchgeführt.

Ende 2015 wurde das Planspiel „Vorsicht friedlich!“ durch die Förderung der Landeshauptstadt Dresden entwickelt. In dem sechsstündigen Angebot spielen die Teilnehmer Möglichkeiten durch, eine fiktive Diktatur aus der Krise zu führen. Reichen die Reformen des Staates aus? Kommt es zum Putsch oder führen die Demonstrationen zum Sturz des alten Systems? Aufgeteilt in sechs Gruppen und drei Pressevertreter lernen die Teilnehmer in ihren Rollen spielerisch und ergebnisoffen die Akteure, Positionen und Konfliktlinien der historischen „Friedlichen Revolution“ 1989/90 kennen. Bewusst wird ihnen dies jedoch erst am Ende des Spieles. 2015/16 wurde das Planspiel insgesamt elf Mal durchgeführt.

Der Familienrundgang wurde bei Großveranstaltungen angeboten. Eine Überarbeitung bindet neu geschaffene Ausstellungselemente ein. So können Schüler,



Theaterperformance koreanischer Schüler
zum Korea-Thementag

Studenten, aber auch Familien mit jüngeren Kindern, die Gedenkstätte selbständig erschließen. Mit komplexen Fragen, beteiligte sich die Gedenkstätte wiederum an der Museumsrallye, bei der Studenten jeweils insgesamt 20 verschiedene Dresdner Museen kennenlernen können.

Im Freizeit-Schülerprojekt „angeeckt“ beschäftigten sich 2015/16 über 200 Schüler verschiedener Dresdner Schulen mit der Thematik der Gedenkstätte. Schüler wurden in mehreren historischen und medial-sozialen Workshops zu Gruppenleitern ausgebildet, die anschließend Gleichaltrige durch die Gedenkstätte führten und gemeinsam an Ergebnissen (Film, Street Art, Tanz, Druckgrafik u.a.) für die Ausstellung arbeiteten. Das Projekt wurde in Kooperation mit der 121. Oberschule Dresden sowie dem Verein „Arbeit und Leben Sachsen“ durchgeführt und durch Mittel des Deutschen Museumsbundes über die Maßnahme „von uns für uns“ finanziert, die wiederum über die Förderung des BMBF, „Kultur macht stark“ gefördert wird. Die Projektarbeit wurde 2015 vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus (SMK) mit einer Prämie von 1 000 Euro gewürdigt.

Besondere Veranstaltungen

Im Berichtszeitraum bot die Gedenkstätte insgesamt 34 Veranstaltungen an. Als ein besonderer Höhepunkt ist der „Thementag Korea“ in Kooperation mit der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung und dem Korea-Verband zu nennen. Eindrucksvoll war die Tanzperformance der koreanischen Jugendlichen, in welcher die dramatischen Ereignisse ihrer Flucht von Nord- nach Südkorea verarbeitet und thematisiert wurden. Eine weitere Veranstaltung stand fand zum Thema „Die Wende aus meiner Sicht“ statt. Hier berichteten bekannte Personen aus Wissenschaft, Politik und Kultur aus ihren Erinnerungen an die Zeit der Friedlichen Revolution. Zu Gast war unter anderem Sigmund Jähn, der erste Deutsche im Weltraum.

Den Höhepunkt des Jahres 2016 bildete die Eröffnung der Dauerausstellung „STASI. Die Ausstellung zur DDR-Staatssicherheit“. Nach umfangreichen Umbauarbei-

ten in den Ausstellungsräumen und dank der Förderung durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten sowie des hohen Engagements der Gedenkstättenmitarbeiter und ehrenamtlichen Helfer konnte sie am 20. April 2016 in Anwesenheit des Dresdner Oberbürgermeisters Dirk Hilbert und des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen Roland Jahn eröffnet werden. Die Ausstellung als eine Dauerleihgabe der Bundesbeauftragten ermöglicht eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem DDR-Verfolgungsapparat.

Forschung, Sammlung, Dokumentation

Aus der laufenden Forschungs- und Dokumentationsarbeit gingen im Berichtszeitraum zwei eigene Publikationen hervor. Im Jahr 2015 wurde ein Katalog zur Ausstellung „Wieland Förster – Jahrhundertbilanz. 7. Februar – 17. Mai 2015 Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden“ herausgegeben und 2016 die Publikation „Und die hatten dann irgendwie meinen Willen gebrochen.“ Haftregime & Vernehmungspraxis in der MfS-U-Haft Bautzner Straße Dresden 1953–1989“ von Heiko Neumann, die auf dem aktuellen Forschungsstand basiert.

Die historische Sammlung der Gedenkstätte wurde komplettiert durch die Übergabe vieler (teilweise auch anonym abgegebener) Gegenstände wie Büsten, Wimpel, Fotos, DDR-Zeitungen. Ein Taschendiktiergerät, umfangreiche Fototechnik, ein originaler Fotostuhl und Gegenstände aus der benachbarten Sauna, die nur von Stasi-Mitarbeitern genutzt wurde, sind besonders eindrucksvolle Objekte. Von der Witwe eines ehemaligen Häftlings wurden der Gedenkstätte eine originale Pelzmütze und ein Trinkbecher aus Workuta übergeben.

Bei Abbruch- und Umbauarbeiten in den privatisierten Gebäuden auf dem Gelände der Gedenkstätte konnten auch elektronische Bauteile sichergestellt werden. Alle Veränderungen wurden fotografisch dokumentiert.

Interviews mit Zeitzeugen sind wichtiger Bestandteil der historischen Sammlung, die 2015/16 durch weitere 35 Zeitzeugen-Videointerviews ergänzt werden konnte.

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen

Ein Kernelement der Gedenkstättenarbeit ist die Betreuung von Zeitzeugen. Auch in den Jahren 2015/16 suchten etliche ehemalige Insassen der Dresdner MfS-Untersuchungshaftanstalt erstmals nach ihrer Haftentlassung den Ort ihrer damaligen Inhaftierung auf. Stets stehen den Zeitzeugen auch die Mitarbeiter der Gedenkstätte zum Gespräch zur Verfügung.

Siegfried Hentschel 1926–2012

Siegfried Hentschel wurde 1926 in Dresden geboren. Die Mitgliedschaft in nationalsozialistischen Jugendorganisationen verweigerte er und bekam dadurch bereits als Jugendlicher Probleme. Er wurde schließlich Elektroinstallateur und erhielt 1943 seinen Gesellenbrief. Es folgten der Reichsarbeitsdienst und die Einberufung zur Wehrmacht als Funker. Zum Ende des Krieges geriet er in US-amerikanische Gefangenschaft, wurde aber zur Arbeit in nordfranzösischen Kohlegruben an die französischen Streitkräfte übergeben. 1948 kehrt er nach Dresden zurück.

Mit seiner Rückkehr nach Dresden verband Siegfried Hentschel die Hoffnung auf den Aufbau eines freiheitlichen und demokratischen Staates. Seine Hoffnungen zerschlugen sich, als er immer wieder von dem Druck hört, der beispielsweise auf Sozialdemokraten ausgeübt wird, und von Menschen, die spurlos in sowjetischen Lagern verschwinden. Er nimmt Kontakt zum Ostbüro der SPD auf, deren Mitglied er wird. Über einen Kollegen findet er 1949 zur Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU) in West-Berlin. Unter dem Gruppendecknamen „Jürgen“ holt Siegfried Hentschel zusammen mit einem Freund mehrfach Flugschriften nach Dresden, um sie an andere Verteiler weiterzugeben. An den Spitzen von Feuerwerksraketen befestigt er Flugblätter, die dann zum Treff der Straßenbahnen nachts am Dresdner Postplatz aufsteigen. Seitens der KgU geforderte Spionageaktionen, wie beispielsweise das Notieren von Autonummern, verweigert Siegfried Hentschel.

Im Oktober 1951 wird Hentschel vom sowjetischen Geheimdienst verhaftet und in den Haftkeller auf der Bautzner Straße verbracht. Siegfried Hentschel teilt mit vier anderen Inhaftierten nicht nur eine winzige Zelle, sondern auch die vielen Momente der Ungewissheit, der Verzweiflung und Angst während der Wochen nächtlicher Verhöre. Die in russischer Sprache erstellten Vernehmungsprotokolle müssen unter Druck unterschrieben werden und bereiten die unausweichliche Verurteilung vor. Im Januar 1952 wird Hentschel zu 25 Jahren Freiheitsentzug im Besserungs- und Arbeitslager (Gulag) verurteilt. Der Vorwurf lautet Spionage und antisowjetische Propaganda. Nach seiner Verurteilung verbringt er vier Monate im „Gelben Elend“ in Bautzen. Über Ost-Berlin wird er nach Moskau gebracht und von dort in das Straflagergebiet von Workuta.

Workuta, das ist in ein umfangreiches Lagernetz innerhalb des sowjetischen Gulag-Systems jenseits des nördlichen Polarkreises – über zehn Monate des Jahres herrschen dort Temperaturen bis zu minus 60 Grad Celsius, Hunger und Kälte. Workuta bedeutet auch einen



Siegfried Hentschel (1950)

täglichen Kampf um die notwendige Kraft zum Weiterleben und trotz der scheinbar hoffnungslosen Lage nicht aufzugeben.

Die unerwartete Verlegung in das Waldlager Sucho-beswodnyj bei Gorkij im Frühsommer 1955 erscheint den Häftlingen fast wie Urlaub. Sie dürfen zum ersten Mal an Angehörige schreiben, die nichts über den Verbleib ihrer Kinder, Ehepartner oder Eltern wissen, vor allem aber enden die schwere Arbeit und die unerbittliche Kälte.

Der Januar 1956 bringt Siegfried Hentschel, wie in dieser Zeit auch Tausenden anderen deutschen Häftlingen in der Sowjetunion, die Freiheit. Seinen neuen Wohnsitz sucht er sich zunächst in Hamburg und tritt 1957 als technischer Angestellter der Hauptverwaltung in die Firma Reemtsma ein. Auch dort ist er aktiv und wird 1959 in den Betriebsrat gewählt, dessen Vorsitz er vier Jahre später bis zu seiner Pensionierung 1983 übernimmt.

Nach seiner Pensionierung kehrte Siegfried Hentschel 1999 in seine Heimatstadt Dresden zurück. Noch im selben Jahr trat er dem Trägerverein der Gedenkstätte Bautzner Straße bei. Für seinen dortigen Einsatz wurde er im Jahr 2007 mit der Sächsischen Verfassungsmedaille ausgezeichnet. Am 17. Januar 2012 ist Siegfried Hentschel im Alter von 85 Jahren verstorben. Siegfried Hentschel wurde von der russischen Militärstaatsanwaltschaft rehabilitiert.

GEDENKSTÄTTE MUSEUM IN DER „RUNDEN ECKE“ LEIPZIG MIT DEM MUSEUM IM STASI-BUNKER MACHERN

Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig mit dem Museum im Stasi-Bunker Machern
Dittrichring 24
04003 Leipzig
Telefon 0341 9612443
Fax 0341 9612499
mail@runde-ecke-leipzig.de
www.runde-ecke-leipzig.de

Die Gedenkstätte erarbeitete 2016 neue arabischsprachige Angebote



Quelle: Bürgerkomitee Leipzig e.V.

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung der historischen Orte

Das Bürgerkomitee Leipzig e.V. ist Träger der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ mit dem Museum im Stasi-Bunker. Im August 1990 eröffnete der Verein in der „Runden Ecke“ in originalen Räumen der ehemaligen Leipziger Bezirksverwaltung für Staatssicherheit die Ausstellung „Stasi – Macht und Banalität“. Hinzu kam 2009 die Ausstellung „Leipzig auf dem Weg zur Friedlichen Revolution“.

Die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ ist heute als original erhaltener authentischer Ort ein Fachmuseum mit einer in ihrer Geschlossenheit einmaligen Sammlung zur Staatssicherheit im Kontext der kommunistischen Diktatur in der DDR. Unter dem Motto „Zeitgeschichte am Originalort“ gehören zur Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ auch die Open-Air-Ausstellung „Orte der Friedlichen Revolution“ mit 20 Stelen im Leipziger Stadtraum und die ergänzende Museums-App „Leipzig ’89“ sowie das Museum im Stasi-Bunker bei Machern und die ehemalige Zentrale Hinrichtungsstätte der DDR in der Leipziger Südvorstadt. Der Verein ist als Träger der Gedenkstätte somit an drei weitgehend original erhaltenen Orten der kommunistischen Diktatur in und um Leipzig aktiv.

Laufende Reparatur- und Sanierungsarbeiten an den denkmalgeschützten Gebäuden und Anlagen waren zu deren Erhalt notwendig. Nach langen Bemühungen konnte 2015 erreicht werden, dass sich nun das gesamte Gelände der früheren Ausweichführungsstelle in Machern in einem Pachtvertrag mit dem Bürgerkomitee Leipzig e.V. zusammengeführt wurde. Auf dieser Basis ist ein Projekt zur denkmalgerechten Sanierung des ehemaligen Kommandantenwohnhauses und dessen Ausbau als Besucherzentrum des Museums im Stasi-Bunker entwickelt worden, das 2017 umgesetzt werden soll. Auch das Projekt zur Entwicklung der früheren zentralen Hinrichtungsstätte der DDR in Leipzig zu einem justizgeschichtlichen Erinnerungsort soll ab 2017 in die Umsetzung gehen.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Zum 25. Jubiläum der Deutschen Einheit beteiligte sich die Gedenkstätte 2015 an den offiziellen Feierlichkeiten der Bundesrepublik Deutschland mit der Präsentation ihrer Wanderausstellung „Die Friedliche Revolution in Leipzig“ in Frankfurt am Main. Die von August bis Oktober 2015 im Tiefgeschoss der Paulskirche gezeigte Ausstellung wurde von mehr als 8 000 Besuchern angesehen. Mit der Unterstützung aus dem Förderprogramm „25 Jahre Friedliche Revolution und Deutsche Einheit“ des Freistaates Sachsen bot sich so der Gedenkstätte



Die „Runde Ecke“ empfängt Teilnehmer des 100. Deutschen Katholikentags 2016

eine große Chance, an diesem Symbolort der deutschen Demokratie- und Freiheitsgeschichte die Ereignisse und die Bedeutung der Friedlichen Revolution noch stärker im öffentlichen Bewusstsein zu verankern.

Im Sommer 2016 stellte sie ein gemeinsam mit Experten erarbeitetes „Mittelfristiges Entwicklungskonzept“ für die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ fertig und übermittelte es an die Zuwendungsgeber. Das Konzept hat u.a. verdeutlicht, dass die „historische“ Ausstellung „Stasi – Macht und Banalität“ – als selbst schon museales Objekt – zu erhalten und zu restaurieren ist sowie behutsam kontextualisiert und durch Themenausstellungen ergänzt werden sollte. Auch die ursprünglich als Sonderausstellung konzipierte Exposition „Leipzig auf dem Weg zur Friedlichen Revolution“ sollte am derzeitigen Standort im ehemaligen Stasi-Kinosaal oder in unmittelbarer funktionaler Nähe zur Gedenkstätte dauerhaft weitergeführt werden.

Besucherservice und Bildungsangebote

Rund 230 000 Gäste besuchten 2015 und 2016 die Gedenkstätte mit all ihren Angeboten. Die ehemalige Hinrichtungsstätte war auch 2015 und 2016 jeweils nur zur Museumsnacht und am Tag des offenen Denkmals zugänglich, wurde aber an diesen beiden Terminen von rund 3 200 Menschen besucht. Das gedenkstättenpädagogische Angebot „Schüler führen Schüler“ wurde 36 Mal von insgesamt 750 Jugendlichen genutzt. Führungen durch die verschiedenen Orte und Ausstellungen sowie der Stadtrundgang „Auf den Spuren der Friedlichen Revolution“ fanden insgesamt mehr als 2 800 Mal mit fast 47 000 Besuchern statt.

Im Jahr 2015 erarbeitete die Gedenkstätte die Museums-App „Leipzig ’89“, die als Multimediaguide mit über 300 historischen Fotos, Dokumenten und Filmbeiträgen die Open-Air-Ausstellung „Orte der Friedlichen Revolution“ im Leipziger Stadtraum erlebbar macht.

Anfang 2016 erarbeitete die Gedenkstätte arabischsprachige Angebote, um auch bei den hier lebenden Flüchtlingen und Asylsuchenden das Geschichts- und Demokratieverständnis zu fördern. Dazu gehören der Audioguide für die Ausstellung „Stasi – Macht und Banalität“, die Präsentation zur Open-Air-Ausstellung „Orte der Friedlichen Revolution“ und die App „Leipzig ’89“. Insbesondere die arabischsprachigen Angebote sollen mit der ab November 2016 vorerst nur als Projektstelle besetzten Position im Bereich der Politischen Bildung der neuen Zielgruppe vermittelt werden. Ziel ist es auch, eine neue Veranstaltungsreihe zur Unterstützung der Werte- und Geschichtsvermittlung zu entwickeln.

Veranstaltungen

Die Gedenkstätte organisierte im Berichtszeitraum zahlreiche Veranstaltungen: 35 im Jahr 2015 mit fast 2 000 Interessierten und 41 im Jahr 2016 mit über 2 200 Personen. Dazu zählten Gedenk- und Diskussionsveranstaltungen sowie Buch- und Filmvorstellungen, von denen nur einige hervorgehoben werden können:

Am 18. April 2015 lud die Gedenkstätte aus Anlass des 70. Jahrestages der Befreiung Leipzigs durch die US-Armee ein und präsentierte dazu ihre neuen Forschungsergebnisse und den ersten Teil der Wechselausstellung „Zwei Mal befreit? Leipzig unter amerikanischer und sowjetischer Besatzung 1945“. An der Eröffnung der Ausstellung in der „Runden Ecke“, die 1945 Hauptquartier der hier stationierten US-Besatzungstruppen war, nahmen der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig Burkhard Jung sowie der US-Generalkonsul Scott R. Riedmann teil. Der zweite Teil der Ausstellung, der sich mit der sowjetischen Besatzung und dem beginnenden Aufbau einer kommunistischen Diktatur beschäftigt, wurde der Öffentlichkeit zum Jahrestag des Besatzungswechsels am 2. Juli 2015 erstmals gezeigt.

Ende August 2015 feierte die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ ihr 25. Jubiläum und lud aus diesem Anlass zu einem viertägigen Festprogramm ein. Neben einer Podiumsdiskussion fand im ehemaligen Stasi-Kinosaal ein Vortrag zur Observationstechnik des MfS des Kölner Kameraspezialisten Detlev Vreisleben sowie eine Kabarettveranstaltung mit dem bekannten Leipziger Kabarettisten Meigl Hofmann statt. Den Höhepunkt bildete der Festakt mit Podiumsdiskussion im Festsaal des Neuen Rathauses, an dem rund 250 Gäste teilnahmen. Neben dem Leipziger Oberbürgermeister Burkhard Jung sprachen auch MdL Ronald Pohle sowie Johannes Selle, Mitglied des Bundestages und des Ausschusses für Kultur und Medien, ein Grußwort.

Im September 2016 beging auch das Museum im Stasi-Bunker in Machern zum Tag des offenen Denkmals sein 20-jähriges Bestandsjubiläum. Zu den Feierlichkeiten



Der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen Roland Jahn besucht die „Runde Ecke“ (2016)

sprachen die Bürgermeisterin der Gemeinde Machern Doreen Lieder, der Abgeordnete des Sächsischen Landtags Roland Pohle und der Bundestagsabgeordnete Marian Wendt. Sven Felix Kellerhoff, leitender Geschichtsschreiber der Tageszeitung „Die Welt“, gab eine Einführung zu der Plakatausstellung „Der Kalte Krieg – Ursachen, Geschichte, Folgen“ der Bundesstiftung Aufarbeitung und des Berlin Kolleg Kalter Krieg, die zum Jubiläum im Museum im Stasi-Bunker eröffnet wurde.

Zu den weiteren jährlichen Veranstaltungen zählen die Beteiligung am Lesefest „Leipzig liest“ während der Leipziger Buchmesse, zentrale Gedenktage wie zum Volksaufstand am 17. Juni, zum Tag des Mauerbaus am 13. August, zum Tag der Friedlichen Revolution am 9. Oktober oder zum Tag der Leipziger Stasi-Besetzung am 4. Dezember. 2015 beteiligte sich die Gedenkstätte zudem am 100. Kirchentag mit verlängerten Öffnungszeiten, zusätzlichen Führungen und Podiumsdiskussionen. Außerdem beteiligte sich die Gedenkstätte vom 1. bis zum 3. Oktober 2016 an den offiziellen Feierlichkeiten und dem Bürgerfest zum Tag der Deutschen Einheit in Dresden.

In die jährlichen Feierlichkeiten am 9. Oktober ist die „Runde Ecke“ in besonderer Weise eingebunden, da der Gedenkstättenleiter Tobias Hollitzer auch im Berichtszeitraum als Sprecher der Leipziger Initiativgruppe „Herbst ’89“ tätig war. Höhepunkte waren jeweils die Reden zur Demokratie, die 2015 der Bürgerrechtler Wolfgang Templin und 2016 Martin Schulz, Präsident des Europäischen Parlamentes, hielten. Hinzu kam das Lichtfest auf dem Leipziger Augustusplatz, zu denen Lichtinstallationen gezeigt wurden. Auch hier brachte sich das Bürgerkomitee mit eigenen Projekten ein. Beispielsweise wurde der „Horchturm an der Ohrenburg“, wie die historische Verkleidung des Treppenturms des Neubaus der ehemaligen Leipziger Stasi-Zentrale am Ring auch genannt wird, mit blauem Licht markiert, um so die DDR-Vergangenheit eindrucksvoll zu vergegenwärtigen.

Forschung, Sammlung, Vermittlung, Publikationen

Nachdem ein von BKM gefördertes Forschungsprojekt 2014 ausgelaufen war, konnten Recherchen nur in sehr geringem Umfang weitergeführt werden. Dies betraf noch ausstehende Akten zum Thema „Todesstrafe in der DDR – Hinrichtungen in Leipzig“ sowie Recherchen zu den in der SBZ/DDR verbliebenen Guillotinen als Vergleich für das Leipziger Fallbeil. Weitergeführt wurde Aktenrecherchen zur ehemaligen Ausweichführungsstelle des Leiters der BVfS Leipzig sowie zur Mobilmachungsarbeit der Staatssicherheit. Die Aufbereitung und Auswertung der abrisbegleitenden Fotodokumentation des ehemaligen NKWD-/MfS-Gefängnisses in Leipzig Leutzsch sowie die Integration in den Abschlussbericht wurden durch eine Projektförderungen der Stiftung Sächsische Gedenkstätten möglich.

Weiterhin beriet und betreute die Gedenkstätte Schüler, Studenten, Diplomanten, Künstler, Journalisten und Filmemacher bei Projekten zum Thema Staatssicherheit und Stasi-Besetzung. Beispielsweise fanden umfangreiche Aufnahmen für die im Auftrag von ZDF und ARTE produzierte Dokumentation „Die Spezialkommission – geheime Mordermittlung in der DDR“ statt. Die noch vorhandenen Orte der Repressionen spielten aber auch bei Studierenden eine wichtige Rolle, darunter bei jenen des Historischen Instituts der Friedrich-Schiller-Universität Jena, die innerhalb ihres Seminars „Erinnerungsorte der DDR. Die Nachgeschichte der SED-Diktatur in Wissenschaft und Öffentlichkeit“ die Gedenkstätte besuchten.

Bei der musealen Sammlung der Gedenkstätte kam es zu Erweiterungen. Fortgeführt wurde auch die Inventarisierung noch nicht bearbeiteter Teile der musealen Sammlung, begleitend erfolgte die wissenschaftliche Erforschung einzelner Objekte.

Objekte aus der musealen Sammlung fanden Eingang in die Ausstellungsvorhaben Dritter: 2016 wurden mehr als 28 Exponate ausgeliehen, darunter an das European Parliament, House of European History in Brüssel, das Musée de l'Armée Paris, die Hotelfachschule Leipzig und die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt war die Erstellung neuer Ausgaben der Zeitschrift des Bürgerkomitees Leipzig e.V. „Horch & Guck“. Nach der Übernahme der Herausgeberschaft vom Bürgerkomitee 15. Januar e.V. (Berlin) stand 2015 die Etablierung arbeitsfähiger Strukturen für Vertrieb und Abonnementverwaltung im Mittelpunkt. Parallel dazu lief die Arbeit an Heft 81 mit dem Schwerpunktthema „Kriegserklärung an Europa. Der Hitler-Stalin-Pakt und seine Folgen“, das Ende 2015 erschienen ist. Ende 2016 erschien das Doppelheft Nr. 82/83 mit dem Themenschwerpunkt „Friedliche Revolution und Deutsche Einheit“.

Dieter Teich 1934–1953

Dieter Teich starb neunzehnjährig, als die Bevölkerung der DDR versuchte, sich von der SED-Diktatur zu befreien. Am 17. Juni 1953 entlud sich der Unmut über wirtschaftliche Missstände und politische Repressionen in einem Volksaufstand. Von Streiks in Berlin tags zuvor ausgehend, erfasste der Aufstand über Nacht das gesamte Land. In über 700 Städten und Dörfern forderten Menschen aus allen Bevölkerungsteilen demokratische Grundrechte, freie Wahlen, soziale und wirtschaftliche Verbesserungen, den Rücktritt der Regierung sowie die Wiedervereinigung Deutschlands. Am Ende konnte sich die Regierung der DDR gegen ihre Bevölkerung nur mit Waffengewalt und Unterstützung der sowjetischen Besatzungsmacht behaupten und den Aufstand blutig niederschlagen. Zahlreiche Verletzte und insgesamt mindestens 55 Todesopfer sind die Folge.

Der am 24. April 1934 in Leipzig geborene Dieter Teich erlernte den Beruf eines Gießereifacharbeiters. Bis Ende Mai 1953 war er bei den Leipziger Verkehrsbetrieben beschäftigt, anschließend beim VEB Mitteldeutscher Feuerungsbau in Holzhausen. Am 17. Juni 1953 streikte auch sein Betrieb.

Verschiedene Demonstrationzüge bewegten sich an diesem Morgen durch die gesamte Leipziger Innenstadt. Sie machten immer wieder Halt an verschiedenen Gebäuden der Staatsmacht. So kamen die Demonstranten auch an der Untersuchungshaftanstalt der Staatssicherheit in der Beethovenstraße vorbei, an dem schon seit Tagen viele Menschen auf die Freilassung ihrer Angehörigen warteten. Am Mittag sahen sich die Sicherheitskräfte etwa 2 000 Personen gegenüber. Mit Eintreffen sowjetischer Soldaten zerstreute sich die Menge zunächst, wuchs aber nach deren Abzug wieder an. Gegen 15 Uhr begannen Polizisten in die Menge zu schießen. Eine Kugel traf Dieter Teich tödlich. Er ist der erste Tote des Volksaufstandes in Leipzig, noch vor Verhängung des Kriegsrechtes.

Vielleicht waren die am Einsatz beteiligten Polizisten von der Wirkung ihrer tödlichen Schüsse selbst überrascht, jedenfalls überließen sie den Toten den Demonstranten, die ihn auf eine Trage betten und feierlich durch die Stadt tragen. Die Träger wechselten mehrfach, auch unbeteiligte Passanten gingen an der Bahre mit. Der Leichnam wurde mit Blumen überhäuft.

Die Kunde vom ersten Todesopfer verbreitet sich wie ein Lauffeuer. Am Hauptbahnhof wird der Leichnam beschlagnahmt, mehrere Träger der Bahre verhaftet. Ein Arzt stellt noch auf dem Bahnhof einen Totenschein aus. Als Todesursache wird „Brustdurchschuss (Herzschuss)“ angegeben. Dieter Teich wird am 20. Juni 1953 auf dem



Dieter Teich (1934–1953)

Leipziger Südfriedhof eingäschert. Die Angehörigen werden weder informiert noch um Erlaubnis gebeten. Erst am 17. August kann die Beisetzung der Urne erfolgen.

Während die SED die anderen Leipziger Todesfälle offiziell nie eingestand, konnte sie den Tod von Dieter Teich nicht verheimlichen. In den offiziellen Kanon einstimmend, der Aufstand sei ein faschistischer Putsch gewesen, schrieb die „Leipziger Volkszeitung“: „*Als alle Mittel versagten und die faschistischen Banden unseren Volkspolizisten die Waffen zu entreißen versuchten, musste sich unsere Volkspolizei zur Wehr setzen, und es fiel ein Angreifer als Opfer der zynischen Verbrechen der Agenten und Provokateure.*“

Anlässlich des 50. Jahrestages des Volksaufstandes beschlossen die Leipziger Stadtverordneten, die Straße, in der Dieter Teich ums Leben kam, in „Straße des 17. Juni 1953“ umzubenennen. Die Leipziger Verkehrsbetriebe ehrten ihren ehemaligen Mitarbeiter, indem sie eine Straßenbahn nach ihm benannten. In der Grab- und Gedenkanlage für die Opfer der stalinistischen Gewaltherrschaft auf dem Leipziger Südfriedhof ist der Name von Dieter Teich gemeinsam mit anderen Opfern seit 1994 auf einem Gedenkstein vermerkt. Noch heute wird vereinzelt Kritik an der abseitigen Lage und Gestaltung der Gedenkanlage laut.

GEDENKSTÄTTE GESCHLOSSENER JUGENDWERKHOF TORGAU

Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau
Fischerdörfchen 15
04860 Torgau
Telefon 03421 714203
Fax 03421 776641
info@jugendwerkhof-torgau.de
www.jugendwerkhof-torgau.de

Der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen Roland Jahn
zu Gast beim 13. Heimkindertreffen 2015



Quelle: Initiative Gruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e.V.

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Die außerordentlich positive Entwicklung der Gedenkstätte in den letzten Jahren zeigt sich in einer enormen Steigerung der Besucherzahlen. Im Jahr 2015 erhöhte sich die Gesamtbesucherzahl auf 15 700 Besucher – ein Anstieg um etwa 30 Prozent im Vergleich zu 2014. Dieser Trend setzte sich auch im Jahr 2016 mit einer Gesamtzahl von 16 115 Besuchern fort.

Durch die Unterstützung des Sächsischen Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen erfolgte eine konzeptionelle Überarbeitung des Besucherleitsystems im Außen- und Gedenkbereich der Gedenkstätte. Im Jahr 2014 begonnene Arbeiten zur Umsetzung einer Brandschutzkonzeption konnten mit zusätzlicher Projektförderung durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten durch Einbau einer Brandmeldeanlage, Brandschutztüren und eines Brandschutzfensters 2016 abgeschlossen werden. Damit wurden grundlegende Voraussetzungen für die notwendige baurechtliche Nutzungsänderung eines zweiten Veranstaltungsraums im Dachgeschoss geschaffen. Zudem wurde 2016 die unbefriedigende Situation im Bereich der Besuchertoiletten durch Erweiterung und Modernisierung deutlich verbessert.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Die Dauerausstellung dokumentiert seit 2009 erstmals bundesweit die repressiven Machtstrukturen des DDR-Erziehungssystems, welches in der Zeit zwischen 1949 und 1989 etwa 135 000 Kinder und Jugendliche durchlaufen mussten. Der interaktive Lernort mit drei Medienstationen wird laufend mit aktuellen Beiträgen ergänzt. Zudem erfolgte eine inhaltliche Erweiterung von zwei Ausstellungsbereichen. Im sogenannten Porträtraum wurden weitere Fotos von Betroffenen aufgenommen und die Porträts der in Torgau verstorbenen Jugendlichen durch eine entsprechende Gestaltung sichtbar gemacht.

Der Ausstellungsraum mit Hörstationen und den Sonderakten des Geschlossenen Jugendwerkhofs (GJWH) Torgau bedurfte einer Sanierung und Überarbeitung. Neben neuem Farbanstrich und Erneuerung der Ausstellungstexte wurde die Präsentation der Sonderakten konzeptionell überarbeitet. Mit Einverständnis der Betroffenen erfolgte die Aufnahme weiterer GJWH-Sonderakten, womit insgesamt 70 Akten für Besucher verfügbar sind. Im Ausstellungsbereich „DDR-Jugend(sub)kultur“ und „Besondere Vorkommnisse“ erfolgte eine inhaltliche Überarbeitung und Erweiterung.

Die Erarbeitung und Erstellung von Audio-Guides ermöglichte 2016 eine zusätzliche Projektförderung durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten. Als interaktives

Element bieten sie zusätzliche Einsatz- und Vertiefungsmöglichkeiten für Besuchergruppen und Einzelbesucher. Mit zwei wählbaren Versionen des Rundganges sind in der Ausstellung und im Außenbereich der Gedenkstätte detaillierte historische Informationen und Zeitzeugenberichte verfügbar.

Die Gedenkstätte verfügt seit 2012 über inzwischen fünf zusätzliche Wanderausstellungen. In ständiger bundesweiter Ausleihe befinden sich die Wanderausstellung „Ziel: Umerziehung! Geschichte repressiver Heimerziehung in der DDR“ mit 7 755 Besuchern und die Wanderausstellung „Auf Biegen und Brechen. Geschlossener Jugendwerkhof Torgau 1964–1989“ mit 6 220 Besuchern. Eine Projektförderung der Sächsischen Staatskanzlei ermöglichte die Realisierung einer Sonderausstellung mit Begleitpublikation unter dem Titel „Sie schufen sich ihre eigene Opposition“. Die Friedliche Revolution in Torgau“. Sie dokumentiert auf zwölf Ausstellungstafeln die Torgauer Ereignisse im Herbst 1989 und beleuchtet die Situation im Geschlossenen Jugendwerkhof.

Besucherservice und Bildungsangebote

Die gestiegenen Besucherzahlen spiegeln sich besonders in einer Steigerung der Bildungsveranstaltungen wieder. So konnte 2015 mit insgesamt 176 betreuten Besuchergruppen eine Steigerung um rund 25 Prozent im Vergleich zum Vorjahr erzielt werden. Im Jahr 2016 wurden insgesamt 208 Gruppen betreut. Bei Schüler- und Studierendengruppen besteht zunehmend Interesse, den Besuch der Gedenkstätte mit einem Projekt- oder Seminartag inklusive Zeitzeugengespräch zu verbinden. Die Nachfrage für Zeitzeugengespräche steigt stetig. Insgesamt erfolgten 127 moderierte Zeitzeugengespräche.

Der neue Flyer zu den Bildungsangeboten der Gedenkstätte informiert über die verschiedenen didaktisch aufbereiteten Projekt- und Seminartage für unterschiedliche Zielgruppen. Mit Unterstützung des Kulturraums Leipziger Raum konnte das Angebot der Gedenkstätte für den fächerübergreifenden Unterricht in der gymnasialen Oberstufe mit einem Klassensatz des Jugendromans „Weggesperrt“ von Grit Poppe und dem methodischen Arbeitsmaterial für Lehrer erweitert werden. Ebenso wurde das Bildungsangebot „Als Heimkind abgestempelt für's Leben“ mit 35 Namensstempeln ehemaliger DDR-Heimkinder, die sich in der Ausstellung wiederfinden, ergänzt. Zudem sind sechs Tablets für den multimedialen Einsatz innerhalb der Bildungsarbeit verfügbar. Das „Mobile Bildungsprojekt“ wurde nach zehnjähriger Nutzung überarbeitet. Entstanden sind neue Arbeitshefte für Schüler und eine speziell konzipierte Roll-Up-Ausstellung.

Die seit 2014 bestehende Zusammenarbeit mit einem Schifffahrtsunternehmen wurde fortgesetzt. Von April bis Oktober 2015 und 2016 besuchten wöchentlich wie-



Blick in den Dunkelzellentrakt

der bis zu 100 amerikanische Touristen die Gedenkstätte. Die englischsprachigen Besucherführungen durch Studenten des Instituts für Amerikanistik der Universität Leipzig wurden durch Audio-Guides in englischer Sprache erweitert.

Besonders wertvoll ist die Thematisierung der „Umerziehung zur sozialistischen Persönlichkeit“ in den DDR-Spezialheimen und dem GJWH Torgau mit einem Quellenverweis zur Homepage der Gedenkstätte im neuen Schulbuch ANNO 6 für den Geschichtsunterricht (Gymnasium Sachsen) durch den Schulbuchverlag Westermann.

Besondere Veranstaltungen

Die Veranstaltungsreihe „Das Schweigen brechen – Schicksale ehemaliger Heimkinder“ hat sich als Plattform für die Vermittlung der Schicksale von Betroffenen etabliert. Insgesamt fanden 13 Veranstaltungen auch außerhalb der Gedenkstätte statt. Am 6. Mai 2015 wurden gemeinsam mit der Torgauer Oberbürgermeisterin die neue Sonderausstellung und der Begleitband „Sie schufen sich ihre eigene Opposition“. Die Friedliche Revolution in Torgau“ im Torgauer Rathaus eröffnet.

Eine besondere Würdigung hat die Gedenkstätte am 1. Oktober 2015 erfahren. Bundespräsident Joachim Gauck zeichnete anlässlich des 25. Jahrestages der Deutschen Einheit Gabriele Beyler und Bettina Klein, Vorstand des Trägervereins der Gedenkstätte, für ihr großes bürgerschaftliches Engagement bei der Aufarbeitung der Geschichte des GJWH mit dem Bundesverdienstkreuz aus.

Seit 2012 wird das jährliche Sächsische Geschichtscamp des Sächsischen Ministeriums für Kultus durch die Gedenkstätte konzeptionell und organisatorisch begleitet. Mit einer Fachtagung „Heimerziehung in der DDR und die besondere Rolle des Geschlossenen Jugendwerkhofs Torgau“ Ende September 2016 an der Evangelischen Hochschule Dresden eröffnete die Gedenkstätte gleichzeitig die Wanderausstellung „Auf Biegen und Brechen“. Ebenso gestalteten die Referenten der Gedenkstätte im

Rahmen der Ausstellungspräsentation zwei Seminare zur „Heimerziehung in der DDR“ an der Dualen Hochschule Stuttgart. Auch bei den 12. Jugendgeschichte Tagen im Sächsischen Landtag war die Gedenkstätte mit einem Workshop vertreten.

Forschung, Sammlung, Dokumentation

Das Forschungsprojekt „Lebenswege von Jugendlichen im Spiegel der Sonderakten des Geschlossenen Jugendwerkhofs Torgau 1964 bis 1989. Eine mikrohistorische Untersuchung zur Rolle der Medizin und Psychiatrie in der DDR-Heimerziehung“ gefördert von der Gerda-Henkel-Stiftung hat sich inzwischen zu einem Promotionsvorhaben entwickelt. Dazu wird neben den GJWH-Sonderakten der mittlerweile umfangreiche Bestand im Archiv der Gedenkstätte an Jugendhilfe- und Heimakten (411 Akten) auf ehemalige Heimkinder ausgewertet.

Mit dem Einverständnis der Betroffenen wurden insgesamt 225 vollständige personenbezogene Akten, davon 89 GJWH-Sonderakten, 19 Haftakten, 117 Heim- und Jugendamtsakten, im Archiv der Gedenkstätte gesichert.

Die Schriftenreihe „Auf Biegen und Brechen“ der Gedenkstätte wurde durch drei Publikationen erweitert: Rainer Buchwald und Christian Sachse: „Durchschnittlich intelligent und sehr vergammelt“ – Das illegale Arbeits- und Erziehungslager 1966/67 in Rüdersdorf“ (Band 3), Marcel Piethe: „Ihre politisch-ideologische Einstellung ist, gemessen am Einfluss und Leben im Elternhaus, miserabel“ – Funktionärskinder im System der DDR-Spezialheime“ (Band 4), Gabriele Beyler und Ingolf Notzke (Hrsg.): „Sie schufen sich ihre eigene Opposition.“ Die Friedliche Revolution in Torgau“ (3. Sonderband).

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

Seit Oktober 2012 ermöglicht das Projekt „Betreuung ehemaliger DDR-Heimkinder“ durch das Sächsische Staatsministerium für Soziales im Rahmen eines Zeitzeugenbüros die Betreuung von Betroffenen bei der Aufarbeitung ihrer persönlichen Geschichte. Im Rahmen der Aktenrecherchen wurden durch zwei Projektmitarbeiter insgesamt 1 005 Rechercheanfragen zu Heim-, Sonder- und Haftakten gestellt. In 576 Fällen waren die Anfragen für die Betroffenen erfolgreich. Neben verschiedenen diversen Aktenmaterialien konnten insgesamt 225 vollständige Heim-, Sonder- und Haftakten recherchiert und mit dem Einverständnis der Betroffenen auch für das Archiv der Gedenkstätte gesichert werden. Von 2012 bis 2016 wurden insgesamt 1 335 Betroffene betreut.

Ein fester Bestandteil der Zeitzeugenarbeit ist das jährliche Treffen ehemaliger DDR-Heimkinder, das 2016 bereits zum 14. Mal mit einer etablierten Teilnehmerzahl



Seminartag der Universität Zürich
(Institut für Erziehungswissenschaft)

von 150 Betroffenen stattfand. 2015 wurde das Treffen durch den Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen Roland Jahn eröffnet und der Aufarbeitungsstand zur West-Heimerziehung thematisiert. Das 14. Heimkinder-treffen signalisierte den Beginn der Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs in DDR-Heimen. Eröffnet durch Iris Gleicke, Ostbeauftragte der Bundesregierung, diskutierten die Vertreter der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs in einer Podiumsdiskussion mit den Betroffenen.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

Mit einer Projektförderung des Sächsischen Staatsministeriums der Justiz wurde das Filmprojekt „Kopf Herz Tisch – Kindheit hinter Mauern“ gemeinsam mit der Filmemacherin Sonja Töpfer umgesetzt. Sie war selbst Heimkind. Mit ihrer Dokumentation „Kopf Herz Tisch – Kindheit ohne Eltern“ hat sie bereits Erfahrungen von fünf ehemaligen West-Heimkindern dokumentiert. Das Pendant dazu wurde nun mit dem Filmprojekt „Kopf Herz Tisch – Kindheit hinter Mauern“ realisiert.

Für das Projekt „Mobiles Denkzeichen als interaktiver Lernort im öffentlichen Raum zur Aufklärung und Erinnerung an DDR-Heimerziehung und das Schicksal der Betroffenen“ wurde durch eine zusätzliche Projektförderung durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten die Erstellung der Website „Mobiles Denkzeichen“, als Bestandteil des Projektes, möglich. Die Website liefert detaillierte Information zur jeweiligen Heimeinrichtung und Schicksalen von Betroffenen und ist Bestandteil von zurückbleibenden Denkzeichen am historischen Ort. Zudem gewährleistet sie eine dauerhafte Präsenz des Themas im Internet und bietet zusätzliche Möglichkeiten für die Auseinandersetzung mit repressiver DDR-Heimerziehung als dunklem Kapitel der DDR-Geschichte.

Steve B. 1971–1988

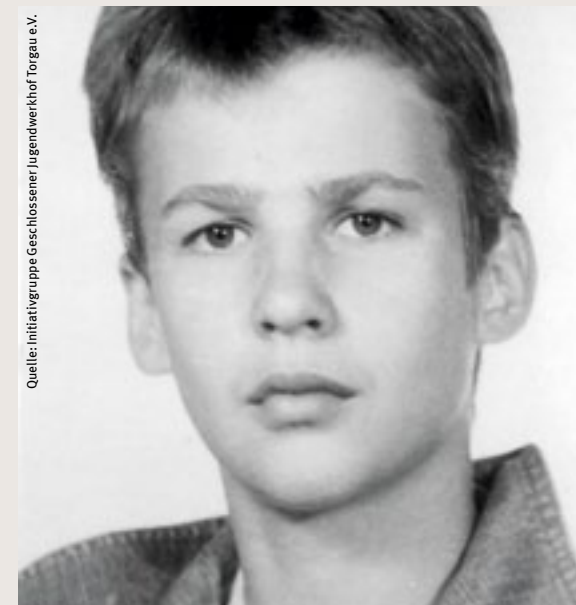
„Heute versuche ich mich umzubringen. Weihnachten und Silvester bin ich lieber tot als hier“, schrieb ein Jugendlicher am 3. November 1989 an die Wand seiner Arrestzelle. Zahlreiche Inschriften an Zellenwänden und Pritschen lassen die Verzweiflung und Hilflosigkeit vieler Jugendlicher im Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau erahnen. Beispielhaft dafür steht das Schicksal des Jugendlichen Steve B.

Steve B. wurde am 24. November 1971 in Jena geboren. Die Ehe der Eltern wird früh geschieden. Steve bleibt bei seiner Mutter. In den Akten ist vermerkt, dass er seit dem Kindergartenalter verhaltensauffällig sei, bedingt durch das ständig instabile Sozialgefüge. 1980 geht die Mutter wieder eine feste Bindung ein. Die Beziehung zu dem neuen Partner ist für Steve B. problematisch und das Familienleben dadurch stark belastet. Aufgrund eines versuchten Suizids und depressiver Zustände ist er in der Bezirksnervenklinik Stadtroda zur stationären Begutachtung.

Am 27. Juli 1987 wird Steve B. im Alter von 16 Jahren erstmalig zu zehn Monaten Freiheitsstrafe wegen „Diebstahlhandlungen und Hehlerei“ verurteilt. Durch einen Amnestiebeschluss wird er nach rund drei Monaten wieder entlassen. Der Versuch der Wiedereingliederung in das Elternhaus verläuft laut Akten problematisch. Im Februar 1988 steht Steve B. wieder wegen „Diebstahl und Hehlerei“ vor dem Kreisgericht Schleiz. Gegen die erneute Verurteilung geht er in Berufung. Er hat sich während der gesamten Verhandlung selbst verteidigt. Steve B. besitzt eine sehr gute Rechtssicherheit und Gesetzeskenntnis. Er hat keinerlei Scheu zur Vorsprache bei den entsprechenden Institutionen. Das Urteil des Kreisgerichts wird in zweiter Instanz aufgehoben und eine erneute Klärung des Tatbestandes anberaumt. Nach der Entlassung aus der U-Haft kann Steve nicht wieder ins Elternhaus eingegliedert werden.

Am 4. März 1988 kommt Steve B. per Sofortüberweisung in den Jugendwerkhof Bad Köstritz. Dort wird die Notwendigkeit einer psychologischen Betreuung festgestellt. Steve B. bezweifelt prinzipiell, dass ihm jemand Verständnis und Vertrauen entgegenbringt. Er neigt zu Depressionen.

Mitte April 1988 flieht Steve B. mit vier weiteren Jugendlichen aus dem Jugendwerkhof. Dabei führen sie Detailpläne einer angeblich geplanten Republikflucht mit. Da der Straftatbestand „Ungezügelter Grenzübertritt“ jedoch nicht hinreichend erfüllt ist, erfolgt eine Rückführung in den Jugendwerkhof Bad Köstritz. Sein weiterhin oppositionelles Verhalten ist für den Direktor



Steve B. (1971–1988)

Anlass, eine Einweisung in den Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau beim Ministerium für Volksbildung zu beantragen.

Am 25. April 1988 wird Steve B. in den Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau eingewiesen. Nach über vier Tagen im Einzelarrest erhängt sich Steve B. am 29. April 1988 im Alter von 16 Jahren mit seinem Hemd am Fenster der Aufnahmezelle. Er wird um 17.25 Uhr zum Zeitpunkt der Essensausgabe in der Zelle aufgefunden. Die Erzieher beginnen sofort mit der Reanimation. Der Direktor Horst Kretzschmar und die Schnelle Medizinische Hilfe werden umgehend darüber informiert. Die Ärztin kann um 17.47 Uhr nur noch den Tod von Steve B. feststellen. Die Mutter von Steve B. wird am 30. April 1988 über den Tod ihres Sohnes informiert.

Die Ermittlungen der Volkspolizei sowie die Überprüfung durch den Staatsanwalt ergeben, dass keine schuldhaften Pflichtverletzungen seitens des Jugendwerkhofes Torgau vorliegen. Obwohl in der Heimakte von Steve B. bereits ein Selbstmordversuch vermerkt ist, hat es nach Aussagen der Erzieher in Torgau für eine Suizidgefährdung keine Anzeichen gegeben. Die einzige Schlussfolgerung des Ministeriums für Volksbildung ist die Verstärkung der Sicherheitsmaßnahmen und die umgehende Beseitigung der Handgriffe an den Fenstern in allen Arrestzellen.

Anzumerken bleibt, dass sich Steve B. laut Belegungsbuch und Sonderakte bereits den fünften Tag im Aufnahmearrest befand, als er sich das Leben nahm. Die Arbeitsordnung des Jugendwerkhofes Torgau legt dafür einen Zeitraum von maximal drei Tagen fest. In den Meldungen an das Ministerium für Volksbildung wurde der 27. April 1988 als Tag seiner Einweisungen vermerkt. Diesem Datum nach wäre Steve B. am 29. April 1988 „erst“ den dritten Tag in Isolierung gewesen, als er Suizid begangen hat.

GEDENKSTÄTTE FÜR ZWANGSARBEIT LEIPZIG

Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig
Permoserstraße 15
04318 Leipzig
Telefon 0341 2352075
Fax 0341 2352076
gedenkstaette@zwangsarbeit-in-leipzig.de
www.zwangsarbeit-in-leipzig.de

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Seit 2016 ist eine digitale Medienstation Bestandteil der Dauerausstellung der Gedenkstätte. Darauf sollen Besucher künftig vertiefende Materialien (Videos, Dokumente, Fotografien, Karten) finden, die die Dauerausstellung ergänzen und konkretisieren. 2016 wurde eine Interimsausstellung präsentiert, die die seit 2001 bestehende alte Dauerausstellung ablöste. Im Vorfeld der Ausstellungseröffnung am 12. November 2016 fanden in der Gedenkstätte Renovierungsarbeiten statt (neuer Fußboden, Wandfarbe, Elektrik, Verdunkelung), finanziert durch das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) Leipzig. Im April 2016 pflanzte der französische NS-Opferverband Amicale de Ravensbrück sogenannte „Ravensbrück-Rosen“ vor der Gedenkstätte. Sie erinnern an die weiblichen KZ-Häftlinge im Außenlager „HASAG-Leipzig“.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

In der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig (GfZL) steht seit November 2016 eine Interimsausstellung mit dem Titel „Im Provisorium. NS-Zwangsarbeit in Leipzig und beim Rüstungskonzern HASAG“. Die Ausstellung besteht aus Text- und Bildtafeln, Vitrinen mit Objekten und Vertiefungsebenen. Bis September 2016 war die Dauerausstellung „Zwangsarbeit in Leipzig“ zu sehen.

Von September 2016 bis Januar 2017 hat die GfZL in der Leipziger Stadtteilbibliothek Mockau eine Foto-Ausstellung zum Thema „NS-Zwangsarbeit in den Leipziger Stadtteilen Thekla und Mockau“ gezeigt. Neben historischen Fotografien von Zwangsarbeitslagern und Rüstungsfabriken wurden für die Besucher vertiefende Texte bereitgestellt.

Besucherservice

Die GfZL war 2015 und 2016 jeweils von Dienstag bis Donnerstag von 10 bis 18 Uhr für Besucher geöffnet. Dabei stehen die Mitarbeiter als Ansprechpartner für Nachfragen zur Verfügung. Ein Besuch der Gedenkstätte außerhalb der Öffnungszeiten ist nach Absprache möglich. Die Mitarbeiter bearbeiten Anfragen von ehemaligen Zwangsarbeitern und ihren Angehörigen sowie von Institutionen und Wissenschaftlern. Zudem bietet die GfZL allen Interessierten die Möglichkeit der weiterführenden Beschäftigung mit NS-Zwangsarbeit in Leipzig. Zu diesem Zweck verfügt die Gedenkstätte zum einen über ein eigenes Archiv, das neben historischen Dokumenten, Fotografien und Erinnerungsberichten Kopien aus anderen



Führung mit Angehörigen ehemaliger
niederländischer Zwangsarbeiter

Archiven enthält. Zum anderen verfügt sie über eine Präsenzbibliothek mit mehr als 700 Fachbüchern und unveröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten.

Veranstaltungen

Die GfZL hat 2015/16 ein Veranstaltungsprogramm mit insgesamt 30 Vorträgen, Filmvorführungen und Lesungen sowie mehr als 20 öffentlichen Führungen angeboten, um das Thema NS-Zwangsarbeit in Leipzig und in der Region zu vermitteln. Anlässlich des 70. Jahrestags des Endes des Zweiten Weltkriegs fand im Frühjahr 2015 die Veranstaltungsreihe „Befreiung und Besatzung. Leipzig 1945“ statt. Zu den regelmäßigen Angeboten zählen die monatlichen öffentlichen Führungen durch die Gedenkstätte. Sie haben einführenden Charakter, bieten aber auch unterschiedliche Themenschwerpunkte an, beispielsweise „Das Frauen-KZ der HASAG in Leipzig“ und „Zwangsarbeit und Vernichtung. Die Lager der HASAG im besetzten Polen“. Das Angebot der Stadtteilrundgänge auf den Spuren von NS-Zwangsarbeit, die jeweils von April bis Oktober stattfinden, konnte im Frühjahr 2016 durch einen Rundgang in Leipzig-Volkmarisdorf auf nun vier Stadtteile erweitert werden. Auch eine Fahrradtour durch den Leipziger Südraum um Böhlen ist weiterhin fester Bestandteil des Veranstaltungsprogramms. Dabei steht das Thema NS-Zwangsarbeit in der Braunkohleindustrie im Mittelpunkt. Des Weiteren veranstaltete die GfZL 2015 und 2016 regelmäßig wissenschaftliche Vorträge, Filmvorführungen und Lesungen an unterschiedlichen Orten in Leipzig

Bildungsangebote für Schul- und Jugendgruppen

Im Zeitraum 2015/2016 wurden die in den Vorjahren entwickelten Bildungsangebote für Schul- und Jugendgruppen fortgeführt. Ganzjährig konnten Gruppen (Teilnahme ab 14 Jahren) an inhaltlich und methodisch auf die

Bedürfnisse der Zielgruppe abgestimmten Führungen in der Gedenkstätte und auf dem Gelände des ehemaligen HASAG-Firmenhauptsitzes teilnehmen. Neben Grundlagenerführungen zum Thema NS-Zwangsarbeit in Leipzig und bei der HASAG wurden zudem nach vorheriger Absprache Führungen mit thematischen Schwerpunkten (u.a. NS-Zwangsarbeit in speziellen Wirtschaftsbereichen und Leipziger Stadtteilen, KZ-Außenlager in Leipzig und der Einsatz von KZ-Häftlingen in der Rüstungsindustrie) sowie in Kombination mit in Kleingruppen zu bearbeitenden Arbeitsaufträgen (Arbeitsblätter zur Vertiefung) angeboten und wahrgenommen. Leipziger Schulen nutzten das Bildungsangebot der GfZL im Rahmen einer Vor- oder Nachbereitung des Besuchs der Gedenkstätte Buchenwald. Viele Lehrer wandten sich an die GfZL mit dem Wunsch, ihren Schülern deutlich zu machen, dass NS-Verbrechen nicht nur fernab von ihrem eigenen Wohn- und Lebensort, sondern „vor der eigenen Haustür“ stattfanden und zum Alltag der Leipziger gehörten. 2015 und 2016 besuchten mehrere Gruppen verschiedener Schulformen und Bildungsinstitutionen (Gymnasial-, Mittel-, Berufsvorbereitungs- und Berufsschulklassen) die Gedenkstätte, um sich über NS-Zwangsarbeit in Leipzig zu informieren und eine Auseinandersetzung mit den Hintergründen und Folgen der Verbrechen sowie heutigen Erscheinungsformen menschenverachtender Einstellungen bei ihren Schülern anzuregen. Dabei nahmen einige Lehrer auch das Angebot wahr, verstärkt außerhalb der Räumlichkeiten der GfZL gemeinsam mit Schülern auf die Suche nach Spuren der NS-Zwangsarbeit in Leipzig zu gehen. 2015 und 2016 erfolgte dies u.a. durch Rundgänge mit Schülern in Leipziger Stadtteilen.

2015/2016 zeigte sich vor allem ein steigendes Interesse von Seiten berufsbildender Schulen. So besuchten in diesem Zeitraum gleich mehrere Gruppen mit Teilnehmenden von berufsbildenden und -vorbereitenden Maßnahmen die Gedenkstätte. Daneben nahmen mehrere Jugendgruppen aus dem Ausland (Israel, USA) die Bildungsangebote der Gedenkstätte wahr.

Museologische Sammlung

2015 und 2016 wurde die Sammlung der Gedenkstätte erweitert und neu strukturiert. Neben der Digitalisierung von Dokumenten und der Sicherstellung des Erhalts von Originalen beinhaltete dies vor allem die Erschließung und Inventarisierung neuer Archivalien. Die Sammlung ist eine wichtige Grundlage für die Bearbeitung von Anfragen und die zukünftige wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas NS-Zwangsarbeit in Leipzig. 2015 konnte ein großer Aktenbestand, den Ehrenamtliche in anderen Archiven recherchiert hatten, erschlossen und ausgewertet werden. Parallel dazu wurde die Suche

Besuch von Familien ehemaliger französischer Zwangsarbeiter



Quelle: Förderverein „Dr. Margarete Blank“ e.V.



Eröffnung der Interims-Ausstellung „Im Provisorium“ am 12. November 2016

nach Dokumenten in anderen Archiven fortgesetzt (darunter BStU Leipzig, Gedenkstätte Buchenwald, Stadtarchiv Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv/Staatsarchiv Leipzig, Bundesarchiv Berlin). Einige dieser Dokumente wurden bereits ausgewertet und haben Eingang in die neue Interimsausstellung gefunden. Darüber hinaus trugen 2015 und 2016 die wissenschaftlichen Arbeiten von Studierenden und Praktikanten zur Erweiterung der Sammlung bei.

2015 und 2016 konnte die GfZL ihre museologische Sammlung vor allem durch Schenkungen erweitern. Diese stammten zum größten Teil von Angehörigen niederländischer, französischer und belgischer Zwangsarbeiter. Die Schenkungen beinhalten Dokumente (Ausweise, Briefe, Erinnerungsberichte), Fotografien und Objekte (vor allem Alltagsgegenstände wie Besteck und Kleidung). Von Leipzig erhielt die GfZL verschiedene Objekte des ehemaligen Rüstungskonzerns HASAG, darunter einen Motorrad-scheinwerfer. Einige der neuen Objekte werden nun in der Interimsausstellung der Gedenkstätte präsentiert.

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

In den Jahren 2015 und 2016 war ein weiterer Zuwachs an Anfragen von Seiten Angehöriger ehemaliger Zwangsarbeiter zu verzeichnen. Die Anfragen kamen u.a. aus den Niederlanden, aus Frankreich, Belgien, Großbritannien, Russland, Polen, Belarus, Israel und den USA. Sie bezogen sich auf Leipzig und Umgebung und betrafen das Schicksal von zivilen Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen. Die Bearbeitung von Anfragen beinhaltet neben Übersetzungen vor allem die Recherche im eigenen und in anderen Archiven. Die Anfragenden erhalten neben Informationen und Dokumenten oft auch weiterführende Kontakte. Ein intensiver Kontakt besteht

zu ehemaligen niederländischen Zwangsarbeitern bzw. deren Angehörigen. Stef Baumkes, Sohn eines ehemaligen HASAG-Zwangsarbeiters, der in den letzten Jahren viele weitere ehemalige niederländische Zwangsarbeiter ausfindig machte, besuchte die GfZL in beiden Jahren mit Familien. Regelmäßigen Kontakt besteht zudem zu Angehörigen ehemaliger französischer Kriegsgefangener, die die Gedenkstätte mehrmals besuchten und Dokumente sowie Fotografien übergaben. 2016 war Simon Herling in der GfZL zu Gast, der im März 1945 im KZ-Außenlager „HASAG Leipzig“ zur Welt kam. Er gilt heute als der jüngste Überlebende des KZ Buchenwald.



Pflanzung von „Ravensbrück-Rosen“ vor der Gedenkstätte

Danuta Brzosko-Mędryk 1921–2015

Danuta Brzosko-Mędryk wurde am 4. August 1921 im polnischen Putusk in der Nähe von Warschau geboren. 1935 zog die Familie nach Warschau. Dort war Danuta Schülerin des Królowa-Jadwiga-Lyzeums, bis ihr 1939 nach dem Einmarsch der Deutschen der Schulbesuch verwehrt wurde. Sie setzte den Schulbesuch aber illegal fort und wirkte gleichzeitig im konspirativen Pfadfinderbund und im „Związek Walki Zbrojnej“ („Bund für den bewaffneten Kampf“) mit. Sie wollte Ärztin oder Schriftstellerin werden.

Im Sommer 1940 wurde sie gemeinsam mit Schulkameradinnen und Lehrkräften verhaftet und in das Gestapo-Gefängnis Pawiak in Warschau eingewiesen. Nach drei Wochen wurde sie wieder entlassen, im Sommer 1942 erneut verhaftet. Vom Pawiak-Gefängnis wurde Danuta Brzosko im Januar 1943 in das Konzentrationslager Majdanek eingewiesen. Zusammen mit anderen „politischen“ Häftlingen gründete sie das illegale „Radio Majdanek“, das die Häftlinge informierte und die Solidarität untereinander organisierte. Im April 1944 wurde sie in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück überstellt. Von dort wurde sie im Juni 1944 nach Leipzig gebracht und in das neu errichtete KZ „HASAG-Leipzig“ eingewiesen, das größte Frauen-Außenlager des KZ Buchenwald. Die dort inhaftierten mehr als 5 000 weiblichen KZ-Häftlinge waren in einem umgebauten Fabrikgebäude in der heutigen Kamenzer Straße in der Nähe des Werksgeländes des Rüstungskonzerns HASAG untergebracht. Sie mussten für die Firma Zwangsarbeit leisten und in Zwölf-Stunden-Schichten Munition und Panzerfäuste herstellen. Danuta Brzosko beteiligte sich hier an Sabotage-Aktionen: „Wir beschädigten die Maschinen absichtlich und rechtfertigten uns damit, dass wir uns damit nicht auskannten. Wir gossen Öl in die Präzisionsmaschinen, schütteten Späne in die Gewinde und produzierten Ausschüsse – doch die polnische Kontrolle ließ sie durchgehen.“ (Zitat aus ihrem Buch „Matylda“)

Im Lager entstand auch ein reiches kulturelles Leben: „Erschöpft nach zwölfstündiger Arbeit, nach den Appellen, in den freien Augenblicken versammelten wir uns in den Winkeln der Baracken, in den Kellern, [...] um andere zu unterrichten, uns zu bilden, um Gedichte und Lieder mit geschmuggeltem Bleistift auf gestohlenen Papier zu schreiben. Aus diesen Treffen entstanden unsere kulturellen Aufführungen. [...] Diese Aufführungen machten es uns möglich, uns von der Wirklichkeit loszureißen, das kulturelle Erbe unserer Völker zu zeigen und damit auch den Zusammenhalt zwischen den Nationen zu ver-



Danuta Brzosko-Mędryk (links) mit ihrem Vater (1935)

stärken. Wir haben bewiesen, daß wir, durch Unrecht verklavt, im Geiste frei waren.“ (Rede zum 51. Jahrestag der Befreiung Buchenwalds, April 1996)

Als das Lager im April 1945 geräumt wurde, wurde sie mit den anderen Häftlingen auf einen Todesmarsch quer durch Sachsen geschickt und schließlich in der Nähe von Wurzen am 26. April 1945 durch kanadische Truppen befreit. Danuta Brzosko-Mędryk kehrte nach Polen zurück und wurde Zahnärztin. Parallel dazu begann sie Romane zu schreiben, in denen sie vor allem ihre Erfahrungen im KZ und während des Krieges thematisierte (bislang nicht ins Deutsche übersetzt): „Niebo bez ptaków“ („Himmel ohne Vögel“), „Matylda“ und „Powiedz mojej córce“ („Sag es meiner Tochter“). Später schrieb sie auch Filmdrehbücher. Sie war Mitglied des polnischen Schriftstellerverbandes und in der Friedensbewegung aktiv. Sie trat als Zeugin in mehreren Prozessen gegen NS-Verbrecher auf, darunter im Düsseldorfer Majdanek-Prozess. Sie ist für ihre Verdienste mehrfach ausgezeichnet worden, unter anderem mit dem Kavalierskreuz des Verdienstordens der Republik Polen und 1989 mit dem Aachener Friedenspreis. Außerdem engagierte sie sich in der Gedenkstätte Majdanek und im Internationalen Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos, in dem sie von 1996 bis 2001 die ehemaligen weiblichen Häftlinge des KZ Buchenwald vertrat. 2014 übergab sie der GfZL weitere Dokumente und Objekte aus dem ehemaligen Frauenlager in Leipzig. Am 1. September 2015 starb Danuta Brzosko-Mędryk in Warschau.

GEDENKSTÄTTE GROSSSCHWEIDNITZ

Gedenkstätte Großschweidnitz
Friedhofsweg
02708 Großschweidnitz
Telefon 035873 40503
Fax 035873 30921
vorstand@gedenkstaette-grossschweidnitz.org
www.gedenkstaette-grossschweidnitz.org

Restaurierung der Namenstafeln für die in Großschweidnitz
ermordeten „geisteskranken Ostarbeiter“, Juni 2016



Quelle: Förderverein „Dr. Margarete Blank“ e.V.

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Das Gedenkstättengebäude, die ehemalige Pathologie der Landesanstalt Großschweidnitz, befindet sich derzeit noch weitgehend in unsaniertem Zustand. Um die historische Bausubstanz zu erhalten, war 2015 die Erneuerung des Daches dringend notwendig. Die Gemeinde Großschweidnitz, die dem Verein das Gebäude derzeit kostenfrei zur Nutzung überlässt, konnte die notwendigen Gelder dafür akquirieren und ermöglichte die Sanierung und damit dauerhafte Sicherung des Gebäudes.

Die Pflege der Friedhofsanlage wird derzeit von der Gemeinde übernommen. Um die bisherige memoriale Gestaltung des Ortes zu erhalten, wurde 2016 die Restaurierung der Namenstafeln für die sogenannten „geisteskranken Ostarbeiter“ in Angriff genommen. Der Verein wurde dabei von Abiturienten des Evangelischen Schulzentrums Leipzig unterstützt, die im Rahmen der „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ eine Projektwoche in Großschweidnitz verbrachten.

Die zukünftige memoriale Gestaltung des Ortes ist Gegenstand einer 2016 erarbeiteten Gedenkstättenkonzeption. Diese ordnet die Gedenkstätte Großschweidnitz in die Gedenkstättenlandschaft ein und verdeutlicht auf der Grundlage der aktuellen Forschungsergebnisse die überregionale Bedeutung der ehemaligen Landesanstalt Großschweidnitz im Rahmen der NS-Krankenmorde. Hier starben Menschen unterschiedlichsten Alters, unterschiedlichster Konfession und Herkunft. Sie stammten aus dem gesamten Deutschen Reich und noch darüber hinaus. Ihrer würdig zu erinnern, über die begangenen Verbrechen zu informieren und davon ausgehend Bildungsarbeit zu leisten ist Ziel der zukünftigen Gedenkstätte Großschweidnitz. Die Konzeption legt dar, welche baulichen und memorialen Voraussetzungen dafür vorhanden sind. Sie stellt das Areal, auf dem sich der Gedenkstättenkomplex konzentrieren soll, vor und präsentiert einen den Bedürfnissen einer funktionierenden Gedenkstätte adäquaten Erweiterungsbau, ebenso wie erste ausstellungskonzeptionelle und gedenkstättenpädagogische Überlegungen. Zum Konzept gehört ferner ein Nutzungskonzept und erste Aussagen zur Trägerschaft, Finanzierung und der Besuchererwartung. Vorausgegangen war eine Vielzahl an Gesprächen des Vereinsvorsitzenden Jons Anders mit einem Architekturbüro sowie mehrere Workshops des Vereins, in denen verschiedenen Fragen der Ausstellungskonzeption mit Vereinsmitgliedern, Gedenkstättenmitarbeitern, Wissenschaftlern, Angehörigen und Vertretern der Stiftung Sächsische Gedenkstätten diskutiert wurden.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Die Gedenkstätte Großschweidnitz e.V. verfügt derzeit noch nicht über eine Dauerausstellung. Die inhaltliche Grundlage konnte jedoch durch verschiedene Forschungsvorhaben zu einzelnen Themen gelegt werden. Die Ausstellungskonzeption war Gegenstand verschiedener Workshops.

2015/2016 konnten insgesamt drei Wanderausstellungen präsentiert werden. Im Mai/Juni 2015 wurde mit der Ausstellung „Lebensunwert“. Die nationalsozialistische ‚Euthanasie‘ im Reichsgau Sudetenland und Protektorat Böhmen und Mähren 1939–1945“ ein Blick in die benachbarte tschechische Republik geworfen. Die ehemalige Landesanstalt Großschweidnitz war durch Patientenverlegungen vielfältig mit den Anstalten dieser Region verbunden. Diesen regionalen Verbindungslinien widmeten sich die Begleitveranstaltungen und die Schülerprojekte, die eigens für die Ausstellung erarbeitet wurden. Die Resonanz auf die Ausstellung war erfreulich hoch.

Im Mai 2016 wurde in den Räumen der ehemaligen Pathologie die Kunstinstallation von Frank Voigt „Die Kinder vom Sonnenstein“ gezeigt. Das in der Foto- und Videoinstallation thematisierte Schicksal der aus dem Katharinenhof Großhennersdorf stammenden Kinder war eng mit Großschweidnitz verknüpft. In einem Begleitvortrag wurde auf das Schicksal der in Großschweidnitz eingewiesenen und verstorbenen Kinder – ihre Zahl lag über 500 – ausführlich eingegangen.

Im September/Oktober 2016 konnte schließlich die Wanderausstellung der Stiftung Sächsische Gedenkstätten „Was dann losging, war ungeheuerlich“ – Die frühen Konzentrationslager in Sachsen 1933–1937“ in den Räumen der Gedenkstätte Großschweidnitz präsentiert werden.

Besucherservice und Bildungsangebote

Neben den regulären Führungen über das Friedhofsgebäude und durch die ehemalige Pathologie wurden im Zusammenhang mit den Wanderausstellungen thematisch abgestimmte Projekte für Schulen und Bildungseinrichtungen angeboten. Darüber hinaus wurden spezielle Projektangebote gemacht. So besuchten, wie bereits in den Vorjahren auch, 2015 und 2016 Absolventen des evangelischen Schulzentrums Leipzig die Gedenkstätte. Im Rahmen der „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ unterstützten sie den Verein und die Gemeinde Großschweidnitz bei der Pflege des Friedhofes und dem Erhalt der Gedenkstätte. Im Oktober 2016 konnte zudem ein binationales Projekt mit Schülern der Heinrich-Pestalozzi-Oberschule Löbau und dem 2. Gymnasium Bolesławiec durchgeführt werden.

Die Nachfrage nach Führungen und Projekten nimmt beständig zu. Es wurden vier neue Projekte zu den Themen NS-Gesundheitspolitik, NS-Krankenmorde, Strafverfolgung nach 1945 und aktuelle bioethische Debatten entwickelt, die umfangreiches Quellenmaterial enthalten und für die Projektarbeit in Kleingruppen gedacht sind.

Da Individualbesuchern vor Ort derzeit leider nur wenige Informationsquellen und ohne Voranmeldung auch kein Ansprechpartner bereitstehen, hat sich der Verein bemüht, mit den verfügbaren Mitteln ein erstes Informationssystem zu schaffen. Dazu gehören ein Schaukasten sowie eine Flyerbox im Eingangsbereich des Friedhofes. Ein auf der um eine mobile Version erweiterten Homepage initialisierter virtueller Rundgang ermöglicht allen Interessierten, sich ein Bild vom Gedenkstättenengelände zu machen.

Besondere Veranstaltungen

Vom 5. bis 7. Juni 2015 fand mit Unterstützung der Stiftung Sächsische Gedenkstätten und der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung die Frühjahrstagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation in Löbau/Großschweidnitz statt. Die über 60 Teilnehmer hatten die Möglichkeit, sich vor Ort einen Überblick über die Entwicklung der angestrebten Gedenkstätte zu verschaffen. Die neuesten Erkenntnisse zum regionalisierten Krankenmord in Sachsen mit dem Schwerpunkt Großschweidnitz wurden präsentiert und diskutiert. Hierbei wurde immer wieder die überregionale Bedeutung der Landesanstalt als Ort der NS-Krankenmorde betont. Ebenso wichtig war die Vorstellung erster Konzeptionen für eine künftige Ausstellung in Großschweidnitz. Der Austausch mit zahlreichen Experten und Interessierten konnte im Ergebnis wichtige Impulse für die weitere Etablierung einer Gedenkstätte in Großschweidnitz geben. Im Dezember 2016 ist der Tagungsband „Euthanasie“ in Großschweidnitz. Regionalisierter Krankenmord in Sachsen 1940–1945“ erschienen.

Am 22. November 2015 jährte sich die Einweihung des Denkmals von Detlef Herrmann auf dem ehemaligen Anstaltsfriedhof zum 25. Mal. Der Verein nahm dies zum Anlass für eine Gedenkveranstaltung. Ergänzt wurde diese durch einen Vortrag zur Geschichte des Denkmals, welches zentraler Bestandteil der Gedenkstätte ist.

Die Gedenkstätte Großschweidnitz konnte am 12. Dezember 2016 den Stiftungsrat der Stiftung Sächsische Gedenkstätten in Großschweidnitz begrüßen. Nach einem Rundgang über das Gedenkstättenengelände hatte der Verein die Möglichkeit, das erarbeitete Gedenkstättenkonzept auszugswise zu präsentieren.



Stolperstein für Richard Pöthig, verlegt in Wilsdruff
im September 2015

Forschung, Sammlung, Dokumentation

Der Verein hat in den Jahren 2015/2016 umfangreiche Forschungsarbeiten angeschoben. So wurden die im Sächsischen Krankenhaus Großschweidnitz befindlichen Unterlagen gesichtet und ausgewertet. Durch die Auswertung der Totenbücher und Gräberverzeichnisse der Landesanstalt sind nunmehr genaue Aussagen zur Zahl der zwischen 1939 und 1945 Verstorbenen und auf dem Anstaltsfriedhof Bestatteten möglich. Weitere Forschungen zum ehemaligen Anstaltsfriedhof erbrachten wichtige Erkenntnisse zur Erweiterung des Geländes in der Kriegszeit und zur früheren memorialen Gestaltung des Friedhofes (Ehrenhain für Zwangsarbeiter) in der unmittelbaren Nachkriegszeit, von denen heute nur noch wenige sichtbare Spuren zeugen.

Außerdem wurden bestimmte Opfergruppen genauer in den Blick genommen. So wurden die Patientenakten der über 500 in Großschweidnitz verstorbenen Kinder systematisch ausgewertet und Informationen zu der ab 1943 dort befindlichen Kinderfachabteilung zusammengetragen. Auch die Gruppe der sogenannten „geisteskranken Ostarbeiter“ wurde eingehend wissenschaftlich untersucht.

Das bislang umfangreichste Forschungs- und Erinnerungsprojekt der Gedenkstätte Großschweidnitz – die Erstellung einer Opferdatenbank und die Anlegung einer digitalen Materialsammlung – konnte im Dezember 2015 aufgenommen und im Dezember 2016 abgeschlossen werden. Möglich wurde das Projekt durch die Förderung des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz, die Kooperation mit der Stiftung Sächsische Gedenkstätten/Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein sowie durch die Unterstützung des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden. Sieben Bearbeiter sichten die Patientenakten aller zwischen 1939 und 1945 in Großschweidnitz verstorbenen Patienten und erfassen umfangreiche Daten. Man konnte hier auf die Erfahrungen

der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein und die speziell dafür entwickelte Datenmaske für das Gedenkbuch für die NS-„Euthanasie“ Opfer in Sachsen zurückgreifen, in das die Großschweidnitzer Daten Eingang finden werden. Es liegen nunmehr über 5 500 Datensätze zu Einzelschicksalen vor, die eine individuelle Erinnerung an die Opfer der NS-Krankenmorde in Großschweidnitz möglich machen. Ein weiterer Projektbestandteil war die Erstellung einer umfangreichen digitalen Materialsammlung. Dazu wurde relevantes Archivgut in sächsischen Staats- und Kommunalarchiven sowie im Bundesarchiv Berlin gesichtet und digitalisiert. Hinzu kam das noch im Krankenhaus befindliche Archivmaterial, welches in Kooperation mit der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein ebenfalls digitalisiert werden konnte. Der Verein verfügt nun über sämtliche Gräberverzeichnisse, Aufnahme-, Toten- und Meldebücher der Landesanstalt Großschweidnitz aus den Kriegsjahren. Damit ist zugleich die Grundlage für die inhaltliche Arbeit an der zukünftigen Dauerausstellung gelegt.

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

Mit dem Beginn der Arbeiten an der „Opferdatenbank“ im Dezember 2015 nahm die Zahl der Anfragen Angehöriger deutlich zu. Die Beantwortung der Anfragen gestaltete sich anfangs noch recht schwierig, da sich aus den noch im Krankenhaus befindlichen Totenbüchern und Gräberverzeichnissen zwar der Tod und die Bestattung der Patienten nachweisen ließen, nicht aber die Umstände des Todes. Diese konnten nur durch die Auswertung der jeweiligen Patientenakte rekonstruiert werden. Mit der Arbeit und schließlich dem Abschluss an der Opferdatenbank wurde dies wesentlich erleichtert. Nun können innerhalb kürzester Zeit fundierte Aussagen zur Anstaltsunterbringung, der Diagnose, möglichen Therapien, einer Zwangssterilisation und vor allem zu den letzten Lebensmonaten bzw. -tagen getroffen werden. Die Angehörigen können unter Angabe der jeweiligen Signatur schließlich direkt an die aktenaufbewahrende Stelle, das Sächsische Hauptstaatsarchiv in Dresden, verwiesen werden, wo eine persönliche Einsicht in die Patientenakte der verstorbenen Angehörigen möglich ist.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

Der Verein unterstützte die Stolpersteininitiativen in Dresden, Leipzig und Zittau und konnte die Verlegung von drei Stolpersteinen durch Recherchen begleiten. Auch die Erstellung von Facharbeiten konnte unterstützt werden.

Gerhard Wirth 1926–1940

Gerhard Wirth wurde am 13. Februar 1926 in Halle als einziges Kind der Schneiderin Anna Wirth geboren. Schön früh litt er an epileptischen Anfällen, die sich jedoch zeitweise verloren. Er lernte weder laufen noch stehen und sprach bis zu seinem sechsten Lebensjahr nur ein Wort – „Mama“. Mit ihr zusammen lebte er in Plauen, bis das dortige Gesundheitsamt im Zuge der anstehenden Einschulung seine Unterbringung in einer „Landesanstalt für schwachsinnige Kinder“ beantragte. Die Diagnose lautete „hochgradige Idiotie“.

Am 20. Juli 1933 wurde Gerhard Wirth im Katharinenhof Großhennersdorf aufgenommen. Der sich Sorgen um die Mutter teilte Direktor Ewald Meltzer mit, dass ihr Sohn sich gut „eingerichtet“ habe. Allerdings sei sein „Gehirn sehr minderwertig veranlagt“, so Meltzer, weshalb er geistig wenig Fortschritte machen werde. Wirths Mutter erkundigte sich regelmäßig nach seinem Befinden, schickte ihm Geburtstagspakete und zu Weihnachten Apfelsinen und Pfefferkuchen. Den Antwortschreiben der Anstaltsleitung ist zu entnehmen, dass sich an seinem Gesundheitszustand wenig veränderte: Er sei munter und gesund, allerdings gegenüber seiner Umgebung recht teilnahmslos, fühle sich im Ganzen aber so „ganz wohl“. Später traten wieder häufiger epileptische Anfälle auf.

Als in Vorbereitung der „Aktion T4“ das Innenministerium 1939 Meldebögen an die Anstalten verschickte, um alle im Rahmen der Krankenmordaktion zu tötenden Patienten zu erfassen, wird auch für Gerhard ein solcher ausgefüllt. Die wenigen Eintragungen stellten später für die ärztlichen Gutachter die Entscheidungsgrundlage dar – anhand der Bögen entschieden sie über Leben und Tod. Für viele der Großhennersdorfer Kinder bedeutete dies ihre Ermordung. Sie wurden im September 1940 in die Landesanstalt Großschweidnitz und von dort wenig später nach Pirna-Sonnenstein verlegt und dort getötet. Gerhard Wirth war aber nicht unter ihnen.

Er wurde im Zuge der Auflösung des Katharinenhofes im August 1940 in die Außenstation nach Kleinwachau bei Radeberg verlegt, wo er sich rasch gut einlebte. Bereits im November 1940 wird er in einem Sammeltransport mit weiteren Kindern des Katharinenhofes nach Großschweidnitz verlegt. Dort wird er als „stumpfer, antriebsarmer Idiot“ beschrieben. Nachts sei er sehr laut, und auch vor den Mahlzeiten schreie er laut und gellend. Am 20. Dezember teilte der dortige Anstaltsdirektor der



Gerhard Wirth (1926–1940), Aufnahme aus dem
Katharinenhof Großhennersdorf

Mutter mit, dass sich der Gesundheitszustand des Kindes deutlich verschlechtert habe und infolge eines „allgemeinen Kräfteverfalls“ Lebensgefahr bestehe. Am 25. Dezember 1940 stirbt Gerhard Wirth – als Todesursache wird Lungenentzündung infolge einer Grippe angegeben. Es ist jedoch zu vermuten, dass er der ersten Tötungswelle in Großschweidnitz zum Opfer fiel und durch überdosierte Medikamente (Trional) ermordet wurde. Die Abteilungsärztin Elfriede Ochsenfarth vermerkte in der Krankengeschichte abschließend: „In seinen letzten Lebenswochen bot sein Zustand nichts besonderes.“

GEDENKSTÄTTE FRAUENGEFÄNGNIS HOHENECK STOLLBERG

Gedenkstätte Hoheneck
An der Stalburg 6/7
09366 Stollberg
Telefon 037296 924168
Fax 037296 927880
gds@frauengefaengnis-hoheneck.de
www.frauengefaengnis-hoheneck.de

Die Gedenkstätte umfasst weite Teile des Süd- und Westflügels des ehemaligen Frauengefängnisses Hoheneck in Stollberg/Erzgebirge und befindet sich noch im Aufbau. Mehrere Etagen des Südflügels bleiben zur Besichtigung im originalen Zustand erhalten, wobei das originale Inventar nicht mehr vorhanden ist und teilweise durch anderes ersetzt wurde. Im Westflügel werden nach Abschluss der Bauarbeiten die Gedenkstättenräume entstehen, in denen eine Dauerausstellung ihren Platz haben soll. Des Weiteren ist ein Schulungs-, Film- und Büroraum geplant. Seit über zwei Jahren existiert ein durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten finanziell gefördertes Interimsbüro, das sich zunächst im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Haftanstalt befand und nunmehr im Carl-von-Bach-Haus unweit des Stollberger Marktplatzes untergebracht ist. Seit Mitte 2015 übernimmt die Stadt Stollberg – Eigentümer der Immobilie Frauengefängnis Hoheneck – die Geschäfte der Gedenkstätte Hoheneck.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Wenige Monate nach Schließung der Haftanstalt Hoheneck 2001 wurde eine ständige Ausstellung zu den aus politischen Gründen in Stollberg inhaftierten Frauen in der Stadtbibliothek Stollberg eröffnet. Die bis heute während der Bibliotheksöffnungszeiten für Besucher zugängliche Ausstellung ist den Hoheneckerinnen der 1950er-Jahre gewidmet und trägt den Titel „Ich dachte, es gibt draußen keine andere Welt“.

Eine Dauerausstellung, bei der auch die Schicksale der nachfolgenden Jahrzehnte bis 1989 berücksichtigt werden, ist in Planung. Zwei Projekte bildeten 2016 die Basis dafür: Das Vorprojekt für die künftige Dauerausstellung sowie die Durchführung und Aufzeichnung von Zeitzeugeninterviews. Konzeptionelle Grundlage des Vorprojektes bildete ein Workshop, an dem Zeitzeuginnen unterschiedlicher Jahrzehnte, Vertreter der Stadt Stollberg sowie die Ausstellungsgestalter zusammenwirkten, um Ziele der Gedenkstätte, Themen sowie Zielgruppen zu bestimmen. Im Ergebnis ist ein Ausstellungskonzept entstanden, das die inhaltliche Ausrichtung erfasst, sich gestalterischen Grundsätzen widmet, aber auch bauliche Anforderungen wie auch Kostenkalkulation einbezieht.

2015 wurde die Wanderausstellung „Kindheit hinter Stacheldraht“ im Bürgerbegegnungszentrum „Das Dürer“ in Stollberg gezeigt. Zur Eröffnungsveranstaltung berichteten Alexander Latotzky und Barbara Kirchner-Roger aus ihren frühen Kindheitserinnerungen. Darüber hinaus verdeutlichte ein Kurzfilm die Situation inhaftierter Kinder in den 1950er-Jahren.



Ansicht auf Süd- und Westflügel der
DDR-Frauenhaftanstalt Hoheneck

Besucherservice und Bildungsangebote

Die Gedenkstätte Hoheneck bietet Führungen an, die in der gegenwärtigen Übergangszeit nur nach Voranmeldung mit Terminabstimmung durchgeführt werden können. Generell werden die Führungen gut angenommen. Zu den Besuchern gehören Schulklassen, Vereine, Reisegruppen, Einzelbesucher, Firmen, aber auch Betroffene. Dabei sind vereinzelt Gruppengrößen von ungefähr 100 Personen zu verzeichnen. Zum Tag der städtebaulichen Förderung am 9. Mai 2015 fanden Kurzführungen statt, die ebenfalls auf reges Interesse stießen.

2015 und 2016 wurden wieder Bildungsangebote für Schüler in der Gedenkstätte Hoheneck umgesetzt. Den Lehrern gilt für ihr Engagement besonderer Dank. Anlässlich des 25. Jahrestages der Deutschen Wiedervereinigung wurde ein Projekttag zum Thema „Die JVA Hoheneck zwischen Friedlicher Revolution und Deutscher Wiedervereinigung“ durchgeführt, an dem sich mehrere Schulklassen beteiligten. Der Einführungsfilm „Frauen im Knast“, gedreht 1990 im Frauengefängnis Hoheneck, verdeutlichte die Situation im Strafvollzug während des politischen Umbruchs. Die Schüler nahmen an Führungen durch die ehemaligen Hafträume teil und es folgte ein Zeitzeugengespräch mit Sabine Popp, die wegen Sprühens der Losung „Wir wollen die deutsche Wiedervereinigung“ verurteilt wurde.

Im Jahr 2016 fanden mehrere Projekttag mit Schülern statt, einer davon am 9. November. Rund 120 Gymnasiasten besichtigten die ehemalige Haftanstalt im Rahmen von Führungen und erlebten die Zeitzeugin Inge Naumann, die wegen eines Ausreiseantrages mit Haft in Hoheneck bestraft wurde.

Besondere Veranstaltungen

Am 25. September 2015 fand die Veranstaltung „Die JVA Hoheneck zwischen Friedlicher Revolution und Deutscher Wiedervereinigung“ statt, zu der das oben erwähnte Schülerprojekt gehörte. Dem schloss sich eine Kranzniederlegung mit Ansprache von Mathias Storck an. Die Veranstaltung wurde im Bürgergarten Stollberg mit einem Impulsvortrag von Dr. Birger Dölling zum Strafvollzug im politischen Umbruch 1989/90 und dem bereits erwähnten Film von 1990 fortgesetzt. Den Abschluss bildete eine Podiumsdiskussion mit Zeitzeugen aus politischer Haft und jenen, die 1989/90 zivilcourageig Zugang zum Gefängnis erhielten.

„Häftlingsfreikauf“ lautete das Thema von Dr. Jan Philipp Wölbern, zu welchem er im Frühjahr 2016 in Stollberg über Entstehung, Strukturen und Prozesse des einst geheimen Geschäftes zwischen der Bundesrepublik und der DDR referierte. Die Besucher nutzten anschließend die Möglichkeit, dem Wissenschaftler Fragen zu stellen.

Forschung, Sammlung, Dokumentation

Das Curriculum für Führungen wurde auf wissenschaftlicher Basis überarbeitet.

Soweit möglich wurden anderen Gedenkstätten zu wissenschaftlichen Zwecken Auskünfte erteilt, darunter der Gedenkstätte Brandenburg hinsichtlich überführter Frauen aus Hoheneck im Zuge des Hungerstreiks 1953.

Die Gedenkstätte erhielt von Angehörigen verstorbener Inhaftierter Dokumente und Originale aus deren Haftzeit in Hoheneck. Darunter befinden sich mehrere Briefe aus den 1950er-Jahren. Ein Privatarchiv einer ehemaligen Hoheneckerin wurde der Gedenkstätte übergeben.

Kommunikation mit Opfern, Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

Hohe Priorität hat die Kommunikation mit ehemaligen Insassinnen des Frauengefängnisses Hoheneck. Auch 2015/2016 besuchten einige ehemalige Inhaftierte diesen Ort, manche erstmals nach ihrer Entlassung. Aber auch Zeitzeuginnen sowie Kinder und Angehörige suchten diesen Gedenkort zur Aufarbeitung ihrer Lebensgeschichte auf. Im Frühjahr 2016 begleitete ein Filmteam einen Mann durch die ehemalige Haftanstalt Hoheneck, der vor über 60 Jahren im anstaltseigenen Krankenhaus das Licht der Welt erblickt hatte. Intention des Teams war die Recherche nach den Verurteilungsgründen seiner Mutter und ihres Lebensgefährten. Beide waren Anfang der 1950er-Jahre bei der Sowjetisch-Deutschen Aktiengesellschaft (SDAG) Wismut beschäftigt. Hoheneck war als Recherche- und Drehort lediglich eine Station. Im Ergebnis entstand der Film „Spione der Wismut“, der im Juni 2016 im MDR ausgestrahlt wurde.

Die Gedenkstätte Hoheneck unterstützte in Kooperation mit der Stadtbibliothek Stollberg Veranstaltungen für ehemalige Insassinnen Hohenecks. Dazu gehörte zum Beispiel der „Offene Gesprächskreis mit Hoheneckerinnen“ am 2. Oktober 2016.



Workshop zur Erarbeitung des Vorkonzepts für die künftige Dauerausstellung

Gabriele Stötzer *1953

Die im thüringischen Emleben geborene Gabriele Stötzer erlernte den Beruf einer Medizinisch-Technischen Assistentin und arbeitete im Forschungslabor des VEB Jenapharm. Auf der Abendschule holte sie ihr Abitur nach und begann 1973 ihr Studium in Deutsch und Kunst an der Pädagogischen Hochschule Erfurt. In dieser Zeit hatte sie bereits Kontakt mit dem Künstler- und Literatenkreis um Jürgen Fuchs in Jena.

1976 verfasste die Thüringerin ein Protestschreiben an die Ministerin für Volksbildung der DDR Margot Honecker gegen die politische Exmatrikulation eines Kommilitonen – dieser hatte in einem Artikel die Verbesserung des Marxismus-Leninismus-Seminars gefordert, den 83 Studenten unterschrieben. Alle Namen der Unterzeichnenden wurden zur Hochschule zurückgeschickt, die Studenten mussten sich von ihrer Unterschrift distanzieren oder wurden anderenfalls exmatrikuliert. Gabriele Stötzer musste danach „zur Bewährung in die Produktion“ und arbeitete wieder als Chemielaborantin bei VEB Jenapharm.

Im November 1976 wurde der Liedermacher Wolf Biermann nach einem Auftritt in Köln aus der DDR ausgebürgert. Dies rief eine öffentliche Diskussion und eine Unterschriftensammlung unter Künstlern hervor, deren Wortlaut die Erfurter benutzten, um ihre Solidarität mit Wolf Biermann zu bekunden. Gabriele Stötzer – damals verheiratete Kachold – tippte den Text, unterschrieb als erste und sammelte 20 Unterschriften. Die Unterschriftenliste wurde, bevor sie diese nach Berlin bringen konnte, in ihrer Wohnung von der Stasi abgeholt. Es folgten Wochen der Vernehmungen, in deren Ergebnis sie sich von ihrer Unterschrift distanzieren sollte. Als Kachold im Januar 1977 ein Papier mit dem Titel „Tätige Reue“ nicht unterschrieb, wurde sie verhaftet und wegen Staatsverleumdung zu einem Jahr Strafvollzug verurteilt und nach Hoheneck gebracht. Auch wenn sie sich im erleichterten Vollzug befand, änderte dies nichts an den grundlegenden Bedingungen des inhumanen Strafvollzugs.

Die Thüringerin wollte nicht in die Bundesrepublik ausreisen. Ihre Entlassung erfolgte in die DDR. Sie sah diesen Staat nicht als hoffnungslos unreformierbar. Ihr Leben war bis zum Zusammenbruch der DDR von beruflicher Degradierung geprägt: Noch während ihrer Haft erhielt sie die fristlose Kündigung ihres Betriebes VEB Jenapharm, die mit „mangelndem Klassenstandpunkt und Staatsbewußtsein“ begründet wurde. Nach ihrer Haftentlassung arbeitete sie für drei Jahre als Sachbearbeiterin in der Schuhfabrik „Herrenschuhe Talisman“, da Bewerbungen in Buchhandlungen oder Bibliotheken



Gabriele Stötzer

abgelehnt wurden. Die mittlerweile geschiedene Gabriele Stötzer suchte sich ihr Nischendasein mit einer Tätigkeit in der Textilbranche und zugleich künstlerisch in der Untergrundszene. Zunehmende Bespitzelungen durch die Staatssicherheit waren die Folge. Gabriele Stötzer gehörte zu den fünf Protagonisten, die am 4. Dezember 1989 in Erfurt die Stasizentrale besetzten.

Gleich nach Ablauf ihrer Haftzeit schrieb sie ihre erste Dokumentation „Dabeisein und nicht Schweigen“ über ihren Aufenthalt in Hoheneck. Zu Treffen von Frauengruppen, in der Kirche und in Untergrundaussstellungen thematisierte Stötzer den Frauenknast und dessen Unterdrückungsmechanismen. Ab 1984 folgten Veröffentlichungen Hohenecker Gedichte im Samisdat. Mit dem Buch „Die bröckelnde Festung“, das einige Jahre nach der Wiedervereinigung herausgegeben wurde, beschreibt Stötzer ihre Zeit in Hoheneck. 2015 entstand unter ihrer Mitwirkung der sich auf Hoheneck beziehende Film „Kaputt“, der bereits internationale Auszeichnungen erhielt. Bilder aus ihrer Hafterfahrung wurden 2015 in der Ausstellung „so nah ... weit fern“ in der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße Erfurt ausgestellt. Sämtliche Briefe aus ihrer Haftzeit, die ihr Ehemann gesammelt hatte, wurden 2015 im ehemaligen Gefängnis Weimar in der Ausstellung „Glücksprinzip“ gezeigt. Das Dokumentenheft des BStU „Eingeschränkte Freiheit“ über Stötzer wurde 2015 in der dritten Auflage herausgegeben. Darüber hinaus leistete sie Zeitzeugentätigkeit an Schulen wie zu anderen Veranstaltungen. Eine Würdigung ihres Engagements erfuhr Gabriele Stötzer vor wenigen Jahren mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes.

ARCHIV BÜRGERBEWEGUNG LEIPZIG

Archiv Bürgerbewegung Leipzig
(Haus der Demokratie Leipzig)
Bernhard-Göring-Straße 152
04277 Leipzig
Telefon/Fax 0341 3065175
info@archiv-buergerbewegung.de
www.archiv-buergerbewegung.de

Publikation „Wir haben nur die Straße“
von Achim Beier und Uwe Schwabe



Quelle: Mitteldeutscher Verlag

Archiv, Sammlung, Dokumentation, Forschung

Im Jahr 2015 konnte der Archivbestand um mehr als 3 000 Fotos aus bisherigen Privatbeständen erweitert werden. Alle Fotografien wurden in druckfähiger Auflösung eingescannt, in die Archivdatenbank AUGIAS eingepflegt und nach archivwissenschaftlichen Richtlinien erschlossen. 2016 wurde das Hauptaugenmerk auf die Bestandserhaltung und Digitalisierung häufig genutzter Bestandsgruppen gelegt, hinzu kam die Erschließung von Dokumenten der Deutschen Sozialen Union (DSU) und der Leipziger Initiative „9. Oktober“. Auf der Homepage des Archivs Bürgerbewegung Leipzig (ABL) ist seit 2016 eine bibliografische Datenbank zu Opposition, Widerstand und politischer Repression in der SBZ und DDR abrufbar.

Im Archivprogramm AUGIAS sind mittlerweile 22 700 Datensätze abrufbar. Diese spiegeln das gesamte archivalische Spektrum, Bibliothek, Fotosammlung, Umweltbibliothek Altenburg, Dokumente, Personenvorlässe, persönliche Sammlungen, Zeitzeugeninterviews, Zeitungen und Zeitschriften, Plakate und Transparente, Audio- und Videobestände sowie Samisdatsschriften des ABL wider und ermöglichen bei Nutzeranfragen eine schnelle Recherche. Der Archivbestand wird kontinuierlich durch Neueinwerbungen und Abgaben persönlicher Sammlungen, Zeitschriften oder Bücher erweitert. Alle Fotos und übergebenen Materialien werden archivgerecht aufbewahrt, erschlossen und stehen den Nutzern zur Verfügung. Es war dem Archiv anhand einer zusätzlichen Förderung durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten möglich, spezielle Aufbewahrungsschränke für Plakate und den Audio-/Videobestand zu erwerben.

Pro Jahr kamen etwa 50 Nutzer ins Archiv, viele davon über mehrere Wochen täglich. Angestiegen ist die Anzahl der telefonischen Rechercheaufträge und der Anfragen per Email auf 150 bis 200 Anfragen pro Jahr. Diese Anfragen sind mit einem hohen Recherche- und Digitalisierungsaufwand verbunden. Nutzer sind vor allem Journalisten, Schüler, Studenten und Wissenschaftler mit Themen zu Opposition und Widerstand in der DDR. Diese kamen im Berichtszeitraum aus Leipzig und allen anderen Teilen Deutschlands, aber auch aus Japan und den USA.

Auf der Homepage des ABL wurde unter der Rubrik „Oppositionsgruppen“ eine Karte des ehemaligen DDR-Bezirks Leipzig erstellt, auf der zahlreiche Orte eingetragen sind, in denen nachweislich kirchliche und außerkirchliche Umwelt-, Friedens-, Frauen- oder Menschenrechtsgruppen aktiv waren.

Regelmäßig werden interessierte Besucher durch das Archiv geführt, u.a. Schüler, der Leipziger Geschichtsverein, eine belgische Besuchergruppe und Studentenfarrer aus Hessen. Frau Tereza Cuni aus Albanien kam im Juli 2015 in das Archiv. Ihr Interesse galt den Mög-

lichkeiten eines unabhängigen Archives, dem Aufbau eines solchen in ihrer Heimat und der Bildungsarbeit. Im Dezember 2015 besuchten 20 Bibliothekare das ABL. Organisiert vom Goethe-Institut informierten sich die Gäste der Bundesregierung aus Chile, Korea, Marokko, Kenia, Indien und vielen anderen Ländern zum Thema „The future of libraries – libraries of the future“ in zahlreichen Bibliotheken Deutschlands und im Archiv Bürgerbewegung Leipzig über bibliothekswissenschaftliche und historische Themen. Großes Interesse bestand an den Beständen des Archivs und den historischen Ereignissen, die diese dokumentieren. Besonders groß war die Resonanz am Tag der Archive im März 2016. Das ABL informierte auch über seine Tätigkeit auf der jährlich von der Bundesstiftung Aufarbeitung organisierten Geschichtsmesse in Suhl und im Rahmen des Bürgerfests in Dresden vom 1.-3. Oktober 2016 im Informationszelt der Stiftung Sächsische Gedenkstätten.

Die Archivleiterin Dr. Saskia Paul führte gemeinsam mit Prof. Klaus Fitschen (Universität Leipzig) eine sieben-tägige Forschungsübung für Studenten zum Thema „Kirche in der DDR“ speziell zu den Friedensgebeten und den Leipziger Oppositionsgruppen durch. Im Sommer 2015 besuchten die Mitarbeiter und Vorstandsmitglieder des Martin-Luther-King-Zentrums Werdau das Archiv, im Juni 2016 fuhren die Leipziger Archivmitarbeiter zum Gegenbesuch. Nach einer Führung durch die Räumlichkeiten folgte ein Austausch über archivalische Fragestellungen sowie über künftige gemeinsame Projekte.

Im Rahmen der „Förderrichtlinie 25 Jahre Deutsche Einheit und Freistaat Sachsen“ der Sächsischen Staatskanzlei konnten drei Projekte verwirklicht werden, darunter eine Dokumentation zu den Reden auf den Leipziger Montagsdemonstrationen inklusive einer CD, die heimliche Tonaufnahmen vom 9. Oktober 1989 in Leipzig enthält.

Veranstaltungen

Das ABL hat 2015 und 2016 eine Vielzahl verschiedenartiger Veranstaltungen durchgeführt:

- Präsentation der Publikationen „Rotstift“ (2015) und „Wir haben nur die Straße“ (2016) sowie am 17. Oktober 2016 in der Leipziger Nikolaikirche mit Podiumsdiskussionen
- Eröffnung der Wanderausstellung „Rotstift“ im April 2015 mit Podiumsgespräch
- Eröffnung Open-Air-Ausstellung „Europa“ mit Podiumsgespräch am 25. September 2015
- Informationsveranstaltung „20 Jahre nach dem Krieg in Bosnien und Herzegowina“ am 1. Oktober 2015 im Frei_Raum Leipzig
- Eröffnungsveranstaltung der Ausstellung „Der Baltische Weg zur Freiheit“ mit Podiumsgespräch am 10. Oktober 2015



Der „Verfassungskoffer“ des Archivs Bürgerbewegung Leipzig

- „Leipzig — Hauptstadt der Demonstrationen“ (Podiumsgespräch am 10. Mai 2016 in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung)
- 28. September 2016 im „FREI_RAUM“ auf dem Theaterplatz in Dresden „Nationalismus oder nationale Identität – Hass oder Verständigung“ in Kooperation mit der Stiftung Friedliche Revolution
- 1. Oktober 2016 Konzert mit Stephan Krawczyk auf dem Bürgerfest zum Tag der Deutschen Einheit in Dresden in Kooperation mit dem Bürgerkomitee Leipzig
- Filmveranstaltung mit dem Film „Kopf Herz Tisch“ und anschließendem Zeitzeugengespräch am 19. Oktober 2016 (in Kooperation mit der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau)

Historisch-politische Bildung, Schülerprojekte

Im Rahmen des Förderprogrammes der Sächsischen Staatskanzlei „25 Jahre Deutsche Einheit und Freistaat Sachsen“ wurde vom ABL ein multimedialer Bildungskoffer entwickelt. Das Bildungsprojekt „Mit Engagement zur Sächsischen Verfassung“ beinhaltet die Entstehungsgeschichte der Sächsischen Verfassung von 1989/90 bis 1992. Anhand dieses Projektes können Schüler erkennen, dass durch das persönliche Engagement vieler Bürgerrechtler vor mehr als 25 Jahren deren Forderungen, u.a. nach einem besseren Umweltschutz oder der Gewährung grundlegender Menschenrechte, Eingang in die Sächsische Verfassung fanden. Ergänzend werden Lehrerweiterbildungen angeboten. Angeregt durch eine Projektstunde im September 2016 förderte die Sächsische Staatskanzlei 30 weitere Koffer, die über die Medienpädagogischen Zentren im Freistaat Sachsen ausgeliehen werden können. Außerdem wurde mehrmals das Schülerprojekt „Exit!“ in Ergänzung zur Wanderausstellung nachgefragt und in den Archivräumen durchgeführt.

Regelmäßig nutzen Lehrer des Leipziger Kantgymnasiums das Archiv. In einer Führung erhalten die Schüler Einblick in dessen verschiedene Quellengattungen und werden mit den Ereignissen in Leipzig im Herbst 1989 bekannt gemacht.



Ausstellung „Rotstift“

Am 1.9.2016 wurde der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten mit dem Thema „Gott und die Welt. Religion macht Geschichte“ für Sachsen im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig eröffnet. Die Archivleiterin hielt zwei Workshops für Lehrer und Schüler ab und stellte das ABL als außerschulischen Lernort vor.

Ausstellungen

Die Präsentation der Ausstellung „Der Baltische Weg zur Freiheit“ in der BStU-Außenstelle Leipzig 2015/2016 war eine Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft e.V. In den Jahren 2015 und 2016 wurden die zahlreichen Wanderausstellungen des Archivs an verschiedenen Orten gezeigt. So war die Wanderausstellung „All you need is beat“ in den BStU-Außenstellen Dresden und Chemnitz sowie in der Evangelischen Kirche in Bad Schmiedeberg zu sehen. Die Ausstellung „EXIT – Reise ohne Rückkehr“ wurde in der Polizeidirektion Leipzig und anlässlich des Tags der Archive gezeigt. Die Open-Air-Wanderausstellung „Aufbruch nach Europa“ stand im Rahmen des Herbstsalon „Freiraum“ auf dem Leipziger Wilhelm-Leuschner-Platz und auch in der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße Erfurt. In der Gemeinde Markleeberg-West, im Evangelischen Forum Kassel und in der BStU Außenstelle Leipzig war die biografische Ausstellung „Revolution ist weiblich“ zu sehen. Im Deutschen Fotomuseum in Markleeberg waren Originalfotos von den Leipziger Montagsdemonstrationen ausgestellt. Auf großes Interesse stieß die Wanderausstellung zur Sprengung der Leipziger Universitätskirche 1968 in der Katholischen Pfarrei Herz Mariae in Taunusstein-Wehen. Ununterbrochen gezeigt wurde die Ausstellung „Rotstift. Medienmacht, Zensur und Öffentlichkeit in der DDR“, darunter im Gebäude der „Leipziger Volkszeitung“, in der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße, im Grenzlandmuseum Eichsfeld sowie in den BStU-Außenstellen Frankfurt/Oder, Dresden, Chemnitz, Magdeburg, Leipzig und Halle.

Zahlreiche Ausstellungen des Archivs wurden durch Vorträge, Rundgänge oder Podiumsdiskussionen unter Beteiligung der Kuratoren eröffnet. Die Wanderausstel-

lung „Rotstift“ wurde 2015 um eine virtuelle Ausstellung mit zahlreichen Zeitzeugeninterviews ergänzt, 2016 wurde ein dazugehöriges Schülerarbeitsheft entwickelt.

Das Archiv Bürgerbewegung Leipzig erstellte 2016 eine Plakatausstellung mit dem Titel „Die verordnete Solidarität“. Sie zeigt die historischen Ursachen von Fremdenangst, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus in Ostdeutschland. Der problematische Umgang mit „Fremden“ in Teilen der ostdeutschen Bevölkerung zieht sich bis in die Gegenwart. In den Blick genommen werden Aspekte der „von oben“ initiierten internationalen Solidarität und die verfehlte Asyl- und Ausländerpolitik in der DDR. Die Ausstellung umfasst 15 DIN-A1-Plakate. Gefördert wurde das Projekt von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und vom Sächsischen Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen.

Stolpersteine

Das ABL hat als ehrenamtlicher Koordinator der AG Stolpersteine in den vergangenen beiden Jahren Verlegungen von 100 Stolpersteinen organisiert und durchgeführt. Daneben wurden laufende Recherchen nach weiteren Opfern des Nationalsozialismus und deren Biografien unterstützt, Gespräche bzw. Vorträge an Schulen und in Gemeinden gehalten, Stolpersteinrundgänge durchgeführt sowie am Gedenkbuch für die Leipziger Opfer des Nationalsozialismus mitgearbeitet. Die Wanderausstellung über Stolpersteine in Leipzig wurde an verschiedenen Orten gezeigt: im Stadtbüro am Markt, in der Kreativschule, auf dem Leipziger Markt im Rahmen des Festivals „Courage zeigen“ und im Neuen Rathaus, wo Mitglieder der Arbeitsgruppe zwei öffentliche Ausstellungsrundgänge durchführten.

Sonstiges

Im Oktober 2015 beteiligte sich die Archivleiterin an der öffentlichen Präsentation der App „Zeitfenster“ der Universität Leipzig, für das das ABL als Kooperationspartner hunderte Dokumente und Fotos bereitstellte. Erneut unterstützte das Archiv Projekte der Vereinigung der Opfer des Stalinismus – Landesverband Sachsen e.V. (VOS) mit seiner technischen Ausstattung. Für den Beratungstag für Doping-Opfer mit den Beratern des Doping-Opferhilfe e.V. stellte das Archiv am 12. Oktober 2016 seine Räume zur Verfügung.

In den Jahren 2015 und 2016 konnte das Archiv einen Anstieg der Website-Zugriffe auf einen Wert von monatlich durchschnittlich 27 000 Seitenaufrufe verzeichnen (Maximalwert März 2016: 40 000 Zugriffe).

MARTIN-LUTHER-KING-ZENTRUM WERDAU

Martin-Luther-King-Zentrum Werdau

Stadtgutstraße 23

08412 Werdau

Telefon 03761 760284

Fax 03761 760304

info@martin-luther-king-zentrum.de

www.martin-luther-king-zentrum.de

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Das Martin-Luther-King-Zentrum Werdau ist keine Gedenkstätte. Die memoriale Gestaltung beschränkt sich daher auf die Präsentation von originalem Gefängnisinventar (Nachahmung einer Gefängniszelle) des Freiburger Gefängnisses, Sachzeugnisse zu Martin Luther King in Beziehung zur DDR sowie zur Friedensbewegung und der Friedlichen Revolution in der DDR.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Das Martin-Luther-King Zentrum konnte seinen Besuchern weiterhin die Dauerausstellung „Opposition, Repression und Friedliche Revolution in der DDR“ anbieten. Zum Gedenken an Martin Luther King wurde bis Anfang 2015 die philatelistische Ausstellung „Martin Luther King – Gewaltfreier Kampf für Gerechtigkeit und Frieden“ gezeigt, zu deren Finissage der amerikanische Generalkonsul Scott R. Riedmann zu Besuch war.

Die vom Martin-Luther-King-Zentrum erstellten Wanderausstellungen waren 2015 und 2016 deutschlandweit unterwegs. Besonders oft war die 2009 erarbeitete Ausstellung „Unter Druck“ über die Zeitungen der Friedlichen Revolution gefragt. Unter dem Titel „Die Botschaft hinter den Bildern – Bildende Künstler in der DDR zwischen Enge und Vielfalt“ erarbeitete das King-Zentrum eine Ausstellung, die am 13. November 2015 in der Galerie Forum K in Plauen eröffnet wurde. Durch das Förderprogramm des Freistaats Sachsen „25 Jahre Friedliche Revolution und Deutsche Einheit“ konnte eine Ausstellung über „Deutsche Teilung – Deutsche Einheit – Der Weg vom Herbst ’89 zum Landkreis Zwickau heute“ erarbeitet werden. Diese Wanderausstellung wurde am 15. Dezember 2015 in Zwickau eröffnet. Seitdem ist sie fast lückenlos im Landkreis unterwegs und erfreut sich positiver Resonanz.



Ausstellung „Deutsche Teilung – Deutsche Einheit – Der Weg vom Herbst ’89 zum Landkreis Zwickau heute“

Besucherservice und Bildungsangebote sowie Nachfrage

Das Martin-Luther-King-Zentrum ist von Montag bis Donnerstag zwischen 8 und 15.30 Uhr geöffnet. Zu dieser Zeit haben die Besucher die Möglichkeit, die Friedensbibliothek und das Archiv zu nutzen sowie die Dauerausstellung „Opposition, Repression und Widerstand in der DDR“ zu besichtigen. Die Besucher- und Benutzerbetreuung wird durch Fachpersonal, aber auch durch ehrenamtliche Mitarbeiter abgedeckt.

Der Verein gab Hilfestellung bei Beleg- und Forschungsarbeiten. Vor allem die Arbeit von Schülern und Jugendlichen zur DDR-Oppositionsgeschichte, insbesondere zu regionalen Themen wie den „Werdauer Oberschülern“, das Friedensseminar Königswalde und die Friedliche Revolution in der Region konnte das Martin-Luther-King-Zentrum hilfreiche Unterstützung leisten sowie Zeitzeugen vermitteln. Auch bei anderen thematischen Anfragen, deutschlandweit sowie aus den Niederlanden, aus Österreich und der Schweiz, oft zu Martin Luther King, gab der Verein Hilfestellung bei Beleg- und Forschungsarbeiten. Die Anfrage nach Bildungsangeboten ist im Berichtszeitraum sowohl von Jugendlichen als auch von Erwachsenen gestiegen. Schulklassen bzw. einzelne Schüler aus den Schulen der Region nahmen ebenfalls Bildungsangebote meist zum Thema Friedliche Revolution in der Region war.

Besondere Veranstaltungen

Einen wichtigen Beitrag konnte das Martin-Luther-King-Zentrum bei der Festveranstaltung des Landkreises Zwickau zum Thema „25 Jahre Deutsche Einheit“ leisten. Die Festveranstaltung des Landkreises am 26. September 2015 wurde gemeinsam mit damaligen Akteuren und den Partnerlandkreisen durchgeführt. Dort zeigte der Verein die Wanderausstellung „Der gefährliche Schmied“ über die „Schwerter zu Pflugscharen“-Bewegung sowie originale Gegenstände und Transparente aus dem Herbst 1989. Es kam zu interessanten Gesprächen und Diskussionen mit Teilnehmern.

Von Juni bis September 2016 wurde im Thüringer Stadtschloss zu Eisenach die Ausstellung „Face to Face – Martin Luther und Martin Luther King“ präsentiert. Das

Martin-Luther-King-Zentrum, das einen Großteil von in der DDR entstandenen Kunstwerken zu Martin Luther King besitzt, stellte dafür zahlreiche Exponate zur Verfügung. Die Schau ermöglichte mit Bildern, Fotografien und Skulpturen außergewöhnliche Blicke auf die beiden sehr unterschiedlichen Reformatoren.

Forschung, Sammlung, Dokumentation

Im Berichtszeitraum wurde weiterhin Archivmaterial eingeworben und konservatorisch langzeitgesichert und so für Bildung und Forschung nach professionellen Grundsätzen erschlossen und nutzbar gemacht. Kleinere Bestände konnten eingeworben und erschlossen werden. Zu nennen wären hier Dokumente sowie Fotos aus der Friedlichen Revolution mit regionalem Bezug wie von Matthias Brandt (Waldenburg), Johannes Decker (Kirchberg), Rudolf Neumerkel (Neukirchen) oder Helmut Potzka (Wildenfels). 2016 bekam das King-Zentrum einen besonderen Bestand von Ingrid Funke. Deren Vater, Hugo Fiedler, war im Konzentrationslager Dachau wegen Mitgliedschaft in der kommunistischen Jugend inhaftiert. Der Bestand enthält Briefe, die Hugo Fiedler seinen Eltern aus dem KZ Dachau schrieb. Neben der regionalen Presse wurde auch das Fernsehen darauf aufmerksam und drehte darüber einen Beitrag für die Sendung „Hier um vier“ (MDR), die am 14. Juni 2016 ausgestrahlt wurde.

Des Weiteren konnte der Verein hilfreiche Unterstützung bei der Klärung von Nutzungsrechten sowie durch Bereitstellen von Fotos geben, so zum Beispiel für das Buch „Sachsen 1945–1989. Der historische Reiseführer“ von Martin Kaule, der Robert-Havemann-Gesellschaft Berlin für ihre Open-Air-Ausstellung zur Friedlichen Revolution, dem Landtagskurier für zwei Artikel oder dem Archiv Bürgerbewegung Leipzig für das Schülerprojekt „25 Jahre Sächsische Verfassung“.

Das „Tab-Tour-Projekt“ in Kooperation mit dem Käthe-Kollwitz-Gymnasium Zwickau wurde fertiggestellt. Die App über die „Stationen der Friedlichen Revolution 1989 in Zwickau“ wurde am 9. November 2015 im Bürgersaal des Rathauses Zwickau vorgestellt. Dabei wurden Zeitzeugen und Akteure interviewt sowie historische Schauplätze besucht. Der Verein gab dabei sowohl konzeptionelle und fachliche Beratung, half bei der Vermittlung von Zeitzeugen, dem Klären von Nutzungsrechten und stellte Fotos aus seinen Beständen zur Verfügung.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

2015 beteiligte sich das King-Zentrum an der Foyerausstellung „Der Krieg wird Alltag – Werdau 1915“ im Museum Werdau. Im Januar fand ein Multimediavortrag mit einer Podiumsdiskussion anlässlich des 25. Jahrestags

der ersten SED-unabhängigen DDR-Zeitung in Sachsen im Rathaus Werdau statt. Im Stadtarchiv Zwickau fand ein Vortrag über „Martin Luther King und die DDR“ von Georg Meusel statt. Ebenso führte das King-Zentrum eine Buchlesung unter dem Titel „Die Verschiebung des Horizonts – eine Spurensuche im Terminkalender“ mit Joachim Krause durch. Im April 2015 ging man zusammen mit Hans-Joachim Föller der Frage nach, ob „Die DDR – Eine Diktatur des Proletariats oder ein Unrechtsstaat?“ war. Etwa 30 Interessenten waren zum vom Fanprojekt Zwickau organisierten Vortrag von Bernd Gerber über die Widerstandsgruppe „Aktivisten der Freiheit“. Im Juni fand die Vortrags- und Diskussionsveranstaltung „Aufbruch in die Freiheit – 25 Jahre Werdau-Crimmitschauer Wochenblatt“ im Rathaus Crimmitschau statt. Mehr als 20 Interessierte waren im September zur Buchvorstellung „Dreizack und Roter Stern – Geschichtspolitik und historisches Gedächtnis in der Ukraine“ mit Christine Schubert und Wolfgang Templin im Martin-Luther-King-Zentrum. Im November hielt Bernd Gerber im Stadtverordnetensaal Werdau einen Vortrag über die „Aktivisten der Freiheit“, einen Tag später wurde eine Bronzegedenktafel innerhalb einer öffentlichen Feierstunde am Feuerwehrgerätehaus von Steinpleis eingeweiht.

Im Januar 2016 gab es eine Veranstaltung unter dem Thema „Wer hat Angst vorm Muselmann? – Das Leben der Muslime in Deutschland“, zu der etwa 60 Interessierte kamen. Fünf Muslime, die derzeit im Asylbewerberheim Werdau untergebracht sind, berichteten über ihre Religion und wie sie diese in Deutschland ausleben können. Im Februar referierte Heinrich W. Grosse über „Die Macht der Armen – Martin Luther King und der Kampf für soziale Gerechtigkeit“. Im April gab es eine Filmvorführung über eine „Hochzeit in der DDR – Zwei Südafrikaner in Suhl“. Der Film begibt sich auf Spurensuche nach Thüringen und Südafrika. Er erzählt von Mak und Dikeledy Gwili, die während der Apartheid in Südafrika in die DDR geflüchtet waren und damals bei dem Pfarrerehepaar Christina und Eberhard Vater Halt und Beistand fanden. Im Mai stellte Joachim Krause unter dem Titel „Ausgerechnet Pakistan?! Eine Erlebnisreise in ein fremdes Land“ einen illustrierten Reisebericht vor. Der neugierige Rentner war im Herbst 2015 mit seiner Frau und zwei Freunden dort unterwegs. Im Juni gab es einen Erfahrungsbericht von Oliver Nießlein über „Vergessene Kinder – An den geschlossenen Grenzen Europas“ über die Flüchtlingshilfe Balkanroute. Michael Beleites stellte im September sein Buch „Dicke Luft“ über die unabhängige Umweltbewegung in der DDR vor. Auf sehr unterhaltsame Art und Weise stellte im November die 84-jährige Engeltraud Zarbuech ihre interkulturellen Erlebnisse und Anekdoten vor.

Gerhard Schneider

*1931

Anfänge und Ansätze von Opposition und Widerstand waren in der DDR schon in den frühen Nachkriegsjahren erkennbar. Die erste Volkskammerwahl am 15. Oktober 1950 erfolgte nach undemokratischen Gesichtspunkten, gewählt wurde eine Einheitsliste, die bereits verbindlich die Zahl der Mandate festlegte. In Werdau gründeten zu dieser Zeit 19 Oberschüler, Lehrlinge und junge Arbeiter, inspiriert von der „Weißen Rose“ eine Widerstandsgruppe. Sie protestierte auf Flugblättern gegen die Manipulation der Volkskammerwahl und übte Kritik am Todesurteil von Hermann Joseph Flade. 1951 wurden die „Werdauer Oberschüler“ zu insgesamt 130 Jahren Zuchthaus verurteilt. 1956 wurden die letzten der Gruppe entlassen. Fast alle begannen in der Bundesrepublik ein neues Leben – bis auf Gerhard Schneider, der heute noch in Werdau lebt.

Gerhard Schneider wurde am 18. November 1931 in Werdau geboren. Er besuchte ab 1947 die Oberschule in Werdau. Weil er sein eigenes Geld verdienen wollte, verließ er 1950 die Oberschule und begann eine Maschinenschlosserlehre. Die Verbindung zu seinen früheren Mitschülern hielt Gerhard Schneider weiter aufrecht. Bei gelegentlichen Treffen mit ihnen kritisierten sie die Zustände in der DDR. Die Jugendlichen wollten etwas verändern und begannen 1951 Flugblätter herzustellen. 500 Flugblätter mit der Aufschrift „Wir alle sehnen uns nach Frieden, nach der Einheit Deutschlands in Freiheit. Weg mit den Volksverrättern, wählt mit Nein!“ verteilten sie in Werdau. Danach nahmen sie Verbindung mit der „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit“ (KgU) in West-Berlin auf, von der sie Materialien für den Druck bekamen. Empört nahm die Gruppe das Todesurteil von Herman Joseph Flade zur Kenntnis, der ebenfalls Flugblätter verteilt hatte. Die „Werdauer Oberschüler“ verteilten als Zeichen des Protestes 1 000 Flugblätter. Bis zum 19. Mai wurden alle anderen Oberschüler festgenommen. Nach einwöchiger Stasi-U-Haft und stundenlangen Verhören in Dresden wurden die Jugendlichen bis zur Verurteilung in Zwickau inhaftiert.

Im September 1951 erhielten die Oberschüler die 14-seitige Anklageschrift. Der Prozess gegen die 19 Angeklagten begann am Morgen des 3. Oktober 1951 vor dem Landgericht Zwickau. Er endete nachts um halb eins mit dem Urteil. Staatsanwalt Walter Piehl warf allen Boykotthetze, organisierten Widerstand und Partisanentätigkeit vor: „Sie haben sich eines der schwersten Verbrechen schuldig gemacht. Im Auftrag der imperialistischen Kriegstreiber haben Sie durch verbrecherische Machen-



Gerhard Schneider (2016)

schaften versucht, die feste demokratische Ordnung des antifaschistisch-demokratischen Blockes ins Wanken zu bringen.“

Der damals 19-jährige Gerhard Schneider wurde zu einer Zuchthausstrafe von 13 Jahren verurteilt. Da er aus Protest dagegen, dass seine Mutter bei der Gerichtsverhandlung nicht anwesend sein durfte, die Aussage verweigert hatte, wurde ihm die Zeit der Untersuchungshaft nicht angerechnet.

Gerhard Schneider war nach kurzer Station in Leipzig zunächst in Waldheim inhaftiert. Ein Jahr später wurde er nach Torgau verlegt. Fließendes Wasser gab es nicht, nur eine Waschschüssel, einen Kübel für Toilettengänge und zum Schlafen Strohsäcke und Decken. 1954 war er erneut in Waldheim inhaftiert, im Herbst 1954 kam er wieder nach Torgau. Am 28. September 1956 bekam er die Nachricht, dass er am nächsten Tag entlassen wird. DDR-Präsident Wilhelm Pieck hatte die Oberschüler begnadigt.

Am 29. September 1956 fuhr Gerhard Schneider mit dem Zug nach Werdau. Seine Familie wusste nichts von seiner Heimkehr. Seine Freundin Ilse (verstorben 2013), mit der er ab 1948 liiert war, hatte auf ihn gewartet. Wie alle anderen „Werdauer Oberschüler“ wollte auch Gerhard Schneider in die Bundesrepublik gehen, doch seine Freundin wollte ihren Vater nicht allein in der DDR zurücklassen. So blieb Schneider in Werdau. 1957 heiratete er Ilse, sie bekamen eine Tochter und zwei Söhne. Gerhard Schneider absolvierte ein Finanzwirtschaftsstudium und arbeitete bis zu seinem Vorruhestand 1994 in der Region. 1992 wurde er strafrechtlich rehabilitiert. Über die Vorfälle hat er zu DDR-Zeiten geschwiegen. Seinen Kindern hat er erst nach 1990 davon erzählt. 1997 wurde für die „Werdauer Oberschüler“ an der ehemaligen Oberschule eine Gedenktafel errichtet, 2008 wurde im Landgericht Zwickau eine weitere eingeweiht.

UMWELTBIBLIOTHEK GROSSHENNERSDORF

Umweltbibliothek Großhennersdorf
Am Sportplatz 3
02747 Großhennersdorf
Telefon 035873 40503
Fax 035873 30921
mail@umweltbibliothek.org
www.umweltbibliothek.org

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Die Umweltbibliothek Großhennersdorf steht als historischer Ort für den Friedenskreis Großhennersdorf, sie war Teil eines DDR-weiten Oppositionsnetzwerkes sowie Mitbegründerin des grün-ökologischen Netzwerkes der DDR und der Initiativgruppe des Neuen Forums. Sie sieht es als ihre Aufgabe an, einen Beitrag zur persönlichen und gesellschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte der beiden letzten Diktaturen auf deutschem Boden zu leisten und diese Arbeit in einen europäischen Kontext zu stellen und zu vermitteln. Ihr Archiv- und Bibliotheksbestand lässt dabei ein eindrucksvolles Bild der Oppositionskultur in der DDR, von Zivilcourage und Auflehnung bis zu den Zeiten des gesellschaftlichen Umbruchs 1989/90 entstehen. Eine grundlegende Dienstleistung der Umweltbibliothek Großhennersdorf liegt heute darin, der Bevölkerung, den Bildungsträgern und wissenschaftlichen Einrichtungen in der Region freien Zugang zu Wissen und Informationen zu ermöglichen sowie die Recherche und Forschung zu Machtstrukturen, Repression und Widerstand in der Grenzregion und der DDR bzw. des historischen Kontextes ihrer Existenz zu befördern.

Darauf baut der Arbeitsschwerpunkt zur Vermittlung politisch-historischer Bildung auf, der insbesondere die Aufarbeitung von Zeitgeschichte und die regionale Geschichtsforschung – darunter durch Projekte, Veranstaltungen und Publikationen – umfasst. Diese Themen werden im Rahmen der schulischen und außerschulischen Bildung vermittelt.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte:

- „Zwischen Großem Berg und Lindenallee – Der Großhennersdorfer Katharinenhof während der Zeit des Nationalsozialismus“
- „Die Niederschlagung des Prager Frühlings – ČSSR 1968“
- „Die Polnisch-Tschechoslowakische Solidarität – Zusammenarbeit der polnischen und tschechoslowakischen Opposition in den 80er Jahren“
- „Versuche in der Wahrheit zu leben – Widerständiges Leben in der Oberlausitz 1978–1989“
- „Momentaufnahmen einer Zerstörung – Deutsch-Ossig“
- „Am Anfang war das Gespräch. Der Literaturkreis ‚Aktionsgruppe Banat‘, Rumänien 1972–75“
- „Samisdat“
- „Anspruch und Wirklichkeit. Die Energie- und Umweltpolitik der DDR am Beispiel des Energieträgers Braunkohle“
- „Die Bilderkammer des Bruno Schulz – Das letzte Werk eines Genies“
- „Die DDR zwischen Repression und Widerspruch“

Guthofspeicher Großhennersdorf,
zweiter Standort der Umweltbibliothek



Besucherservice und Bildungsangebote sowie Nachfrage

Unser Archiv ist im Rahmen der Öffnungszeiten sowie nach Vereinbarung zugänglich. Anfragen werden entweder im persönlichen Kontakt oder per Schriftverkehr bearbeitet; fast immer können Dokumente oder andere Materialien aus dem Bestand zur Verfügung gestellt bzw. weiterführende Hinweise gegeben werden. Beratungen stellen einen wichtigen Bestandteil der Arbeit der Umweltbibliothek Großhennersdorf dar, da so die Möglichkeit gegeben wird, auf den Kontext von Ereignissen oder auch Dokumenten aufmerksam zu machen.

Mehrfach im Jahr finden Führungen durch die Bibliothek und das Archiv statt, bei denen Mitarbeiter über die Arbeitsschwerpunkte und -inhalte berichten, Bestände vorstellen und auf Fragen der Besucher eingehen. Diese Führungen bieten auch die Möglichkeit, ein direktes Feedback zu erhalten und neue Kontakte für eine eventuelle Zusammenarbeit zu knüpfen. Um die Benutzerfreundlichkeit des Archivs zu erhöhen, werden die Archivbestände fortlaufend gesichtet, gesichert, erfasst und gelagert. Die Archiv-Software „Augias“ gewährleistet eine professionelle Verzeichnung der Archivalien. Es ist eine langfristige Bestandsverwaltung gesichert, umfangreiche Recherchemöglichkeiten gegeben und eine schnelle Bearbeitung von Anfragen realisierbar. Darüber wird die Archivhandbibliothek als wesentliche Interpretationshilfe der Archivadokumente stetig erweitert.

Besondere Veranstaltungen

- Sonderausstellung „Roger Loewig – Lithografien aus einer anderen Zeit“, mit szenischer Installation „Roger Loewig“ von Katinka Maché und Katja Schreier, 9. November 2014 bis 18. Januar 2015
- Ausstellung „Die DDR zwischen Repression und Widerspruch“, 19. bis 25. Januar 2015, Ebersbach
- Seminar „Gott ist tot“, 31. Januar 2015
- Ausstellung „Versuche in der Wahrheit zu leben“, 20. Mai bis 9. November 2015
- Lesung „Uran für die Sowjetunion“, 2. September 2015
- Teilausstellung „Die Niederschlagung des Prager Frühlings – ČSSR 1968“, 6. September bis 1. November 2015
- Film und Vortrag „Maidan“, 9. Oktober 2015
- Vortragsreihe „Zittauer Reden“, 19. Oktober 2015
- Tagung „Grenzenloses Europa? Vom Kalten Krieg zum gemeinsamen Europäischen Haus – 30 Jahre Schengen“, 22. bis 24. Oktober 2015
- Tagung „Jan Huss“, 29. September bis 31. Oktober 2015
- Jahrestagung „Lukas von Prag. Der vergessene Reformator. Die böhmische Reformation und ihre Beziehung zu Deutschland“, 19. bis 21. November 2015

- Seminar „Leszek Kołakowskis Entwicklung vom marxistischen Philosophen zum christlichen Mystiker“, 4./5. Dezember 2015
- Ausstellung „Kindermaterial“ mit diversen Vorträgen und Lesung, 8. April bis 8. Mai 2016
- Film „Struga – Bilder einer Landschaft“ und Lesung mit Kito Lorenc, 13. Mai 2016
- Seminar „Die Dialogphilosophie des polnischen Priesters und Philosophen Jozef Tischner“, 24./25. Juni 2016
- Begegnungsprojekt „In Between“: Begegnungswoche I, 12. bis 15. September 2016, Begegnungswoche II, 16. bis 23. September 2016, Exkursion mit Vortrag und Interview, 18. September 2016, Tagung, 1. bis 3. Dezember 2016
- Ausstellung „Versuche in der Wahrheit zu leben“, 9. Oktober bis 27. November 2016
- Vortragsreihe „Zittauer Reden“, 19. Oktober 2016
- Seminar „Wahrheit, Verantwortung und Freiheit im Denken des tschechischen Philosophen Jan Patočka (1907–1977)“, 4./5. November 2016, gefördert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten
- Tagung „Wirkung der Reformation“, 11./12. Dezember 2016

Forschung, Sammlung, Dokumentation

Als Archiv der Bürgerbewegung ist es Aufgabe der Umweltbibliothek Großhennersdorf, fortlaufend nach Zeitdokumenten zu recherchieren bzw. für die Überlassung zur Verfügung zu stehen. Die andauernde Abgabe von Materialien zeigt, dass sie sich als direkter Ansprechpartner weiter etabliert hat und so einen wichtigen Beitrag zum Erhalt geschichtlicher Zeitzeugnisse leisten kann. 2015/16 wurden verschiedene Materialien und Dokumente zur Archivierung an die Umweltbibliothek übergeben, darunter Dokumente, Fotos und Materialien zur Friedlichen Revolution in der Region, Materialien verschiedener Oppositions- und/oder Friedensgruppen, zahlreiche Dokumente und Materialien für den Sammel-schwerpunkt Energiegeschichte, verschiedene Dokumente, Materialien und Fotodokumente von Privatpersonen, die bereits einen Provenienzbestand im Archiv der Umweltbibliothek haben.

Im Jahr 2015/16 erweiterte die Umweltbibliothek Großhennersdorf auch den Medienbestand ihres Archivs. Dabei erwirbt sie hauptsächlich antiquarische Publikationen. Diese befassen sich mit der kommunistischen Diktatur, dem Nationalsozialismus, Flucht und Vertreibung, der SBZ, mit oppositionellen Bewegungen und Personen in der DDR und/oder Osteuropa.



Rekonstruierte Umweltbibliothek Großhennersdorf

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

Die Rechercharbeit und Kontaktpflege zu Institutionen und Privatpersonen ist ein wichtiger Teil der Arbeit der Umweltbibliothek. Sie sieht es als eine wichtige Aufgabe an, Recherchen nach persönlichen, zeitgeschichtlich relevanten Sammlungen und Nachlässen von Personen, die über lange Zeit wichtige Dokumente aufbewahrten, intensiv zu betreiben.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

Seit ihrer Gründung hat die Umweltbibliothek Großhennersdorf fast zwanzig Publikationen und Unterrichtsmaterialien verfasst oder herausgegeben sowie Forschungsarbeiten unterstützt und begleitet, die sich mit ihren Themenschwerpunkten auseinandersetzen. 2015/2016 befasste sie sich beispielsweise mit der Regionalstudie „Auf Augenhöhe mit den Zentren der DDR-Opposition. Die Entwicklungen zur Friedlichen Revolution in der Oberlausitz“, der Publikation „Erinnerungs- und Gedenklandchaft im Dreiländereck Deutschland–Tschechien–Polen“, der Publikation „Uran für die Sowjetunion“ sowie dem Tagungsband „Das Ende des alten Europa. Der erste Weltkrieg in Geschichte und Erinnerung mitteleuropäischer Regionen“.

Die Umweltbibliothek Großhennersdorf gehört zu den Gründungsvätern und engen Kooperationspartnern der Geisteswissenschaftlichen Initiative für die Oberlausitz, aus der die Akademie Herrnhut für politische und kulturelle Bildung hervorgegangen ist. Die Akademie versteht

sich als kommunikative Institution mit einem wissenschaftlichen und regionalen Fokus auf Ost(mittel)europa. Die Umweltbibliothek Großhennersdorf möchte hier – vom Dreiländereck ausgehend – fundierte Denkanstöße für den überregionalen Austausch, interdisziplinäre Akzente und engagierte Forschungsarbeit initiieren und gestalten. Um dies zu erreichen, wirkt die Umweltbibliothek als Wissensspeicher der Akademie und begleitet inhaltlich und organisatorisch Veranstaltungen, Seminare und Tagungen, wie Vortragsreihen zum geistigen, kulturellen und politischen Hintergrund von Dissidenten aus Ostmitteleuropa.

Der Blick zu ihren östlichen Nachbarn gehört von Beginn an zu den Tätigkeitsschwerpunkten der Einrichtung und hat seit der EU-Osterweiterung 2004 einen noch höheren Stellenwert erhalten. Die gemeinsame grenzübergreifende Erforschung und gegenseitige Vermittlung der jüngsten Vergangenheit sieht sie als einen sehr wichtigen, durch ihr Archiv abzudeckenden Aspekt. Deshalb arbeitet sie auch weiterhin am intensiven Ausbau ihres Kompetenzzentrums Osteuropa und sieht es als eine wesentliche Aufgabe für die nächsten Jahre an, es weiter zu einem regionalen Informations-, Kommunikations- und Dienstleistungszentrum zu entwickeln und das Wissen über die östlichen Nachbarn im Rahmen von Angeboten zur kulturellen und politisch-historischen Bildung zu vermitteln.

Oppositionelle im Operativen Vorgang (OV) „Pfleger“

Das Forschungsprojekt „Bleibe im Land und wehre dich täglich. Zersetzungsmaßnahmen anhand einer Untersuchung von Akten aus dem OV Pfleger“ zeigt, dass es in der Oberlausitz, das zum „Tal der Ahnungslosen“ gehörte, vor 1989/90 sehr wohl eine nennenswerte Opposition gab, die sich sogar – vor allem über die Gruppen um Andreas Schönfelder und Thomas Pilz, Lothar Alisch und Alfred Hempel – auf Augenhöhe mit den Zentren der DDR-Opposition in Berlin Leipzig, Halle oder Jena entwickelte. Diese Gruppen waren ein wichtiger Teil der DDR-Opposition. Das wird nicht nur beim Kampf um die Anerkennung des Neuen Forums deutlich, sondern bereits bei den Aktivitäten der Friedens- und Umweltgruppen, deren Koordinierung und Zusammenarbeit besonders von dem genannten Personenkreis angestrebt und gesteuert wurde. Interessant ist die Entwicklung von kleinen spontanen Aktionen der Gruppen Anfang der 1980er-Jahre hin zu einer fast schon konzertierten Aktion im September/Oktober 1989.

BAUTZEN-KOMITEE

Bautzen-Komitee
Weigangstraße 8a
02625 Bautzen
Telefon 03591 42521
buero@bautzen-komitee.de
www.bautzen-komitee.de

Jährlich werden vom Bautzen-Komitee ökumenische Andachten mit anschließender Kranzniederlegung organisiert und durchgeführt, so auch in 2015 und 2016. Vor den Andachten und nach den Kranzniederlegungen entstehen stets Gesprächsrunden in Form des Gedankenaustausches, Anregungen und der Beantwortung vieler Fragen der anwesenden Gäste. Vier Projekte davon werden jährlich von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur finanziell gefördert. Um den Vereinsbetrieb über das laufende Jahr abzusichern, erhält das Bautzen-Komitee eine institutionelle Förderung durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten. Jährlich ist der Verein bei der Geschichtsmesse in Suhl vertreten, um über seine Arbeit zu informieren und Erfahrungen auszutauschen. Am Abend des 31. März 2015 (65. Jährung des Gefangenenaufstands in der Bautzener Haftanstalt I „Gelbes Elend“) fand in Bautzen eine gemeinsame Veranstaltung des Bautzen-Komitees und der Gedenkstätte Bautzen statt.

Das Bautzen-Komitee engagiert sich ebenfalls im Rahmen des jährlich stattfindenden Bautzen-Forums. Der Verein organisiert einen öffentlichen Rundgang durch die Außenanlagen der früher als „Gelbes Elend“ berüchtigten Haftanstalt Bautzen I (heute Justizvollzugsanstalt des Freistaates Sachsen). Weiterhin organisiert der Verein für diesen Tag einen Gastreferenten, der über die Belange des Bautzen-Komitees informiert und Fragen beantwortet. Nach dieser Veranstaltung findet regelmäßig eine ökumenische Andacht mit anschließender Kranzniederlegung auf dem Karnickelberg statt.

Das Bautzen-Komitee veranstaltete in Zusammenarbeit mit der Stiftung Sächsische Gedenkstätten/Gedenkstätte Bautzen und dem Polizeichor Berlin am 17. Juni 2016 ein Konzert zum Gedenken an die Opfer des Volksaufstands in der DDR 1953 und eine Gesprächsrunde mit Zeitzeugen zu diesem Thema. Dieses Konzert wurde gefördert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten, den Sächsischen Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR und das Sächsische Staatsministerium der Justiz.

Das Bautzen-Komitee unterstützt die Gedenkstätte Bautzen am „Tag des offenen Denkmals“. Das Komitee organisiert einen Bustransfer zwischen der Gedenkstätte Bautzen und dem Gräberfeld auf dem Karnickelberg, um



Schülerprojekt „Schüler treffen Zeitzeugen“

den Gedenkstättenbesuchern diesen Ort zugänglich zu machen. Hier wurden zahlreiche Todesopfer des früheren Speziallagers Nr. 4 bestattet.

Am 7. Oktober fand eine Aufführung des Theaterstückes „Ratzel speist im Falco“ im Burgtheater Bautzen statt, organisiert vom Bautzen-Komitee. Erich Loest, einst politischer Gefangener in der Stasi-Sonderhaftanstalt Bautzen II, schildert in dem Stück seine Sicht auf die Revolutionsergebnisse von 1989 in der DDR und deren Folgen.

Der stellvertretende Vorsitzende des Bautzen-Komitees Helge Dietrich (1944–2016) hat 2016 das Schülerprojekt „Schüler treffen Zeitzeugen“ ins Leben gerufen. In Zusammenarbeit mit dem Reeser Gymnasium „Aspel“ (Nordrhein-Westfalen) beschäftigten sich 26 Gymnasialisten mit dem Schicksal politischer Häftlinge. Seit August 2016 hatten sich die 26 Schüler mit der Geschichte der beiden deutschen Staaten ab 1945 auseinandergesetzt und sich einen Überblick über die verschiedenen Stadien der Diktatur verschafft. Besonderes Augenmerk lag auf Kontakten zu Zeitzeugen, die diese Zeit miterlebt hatten und darüber erzählen konnten. Die Zusammenarbeit zwischen Zeitzeugen und Schülern begann im Herbst 2016, so dass sie sich bereits durch Telefonate und Briefkontakte kannten und in Bautzen die Beziehung im persönlichen Gespräch vertiefen konnten. Mit Hilfe der finanziellen Zuwendung durch den Sächsischen Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen wurde mit den Vorbereitungen für diese Zeitzeugengespräche begonnen. Bereits im Vorfeld der Klassenfahrt nach Bautzen besuchten Alexander Latotzky und Ulrike Pankrath (Bautzen-Komitee) im Dezember 2016 die Schule. Im Pädagogischen Zentrum erzählten sie aus ihren sehr unterschiedlichen Lebensgeschichten, die beide durch die Verbrechen einer kommunistischen Gewaltherrschaft geprägt wurden.

Das Gräberfeld und die Gedenkkapelle erinnern unmittelbar neben der heutigen Justizvollzugsanstalt Bautzen (damaliges „Gelbes Elend“) an die hier und an unbekannten Orten verscharrten Toten des Speziallagers Nr. 4 Bautzen. Für den Ausstellungsraum in der Kapelle auf dem Karnickelberg erhielt das Bautzen-Komitee einen von den damals Gefangenen hergestellten Hocker.

HAUSHALT UND VERWALTUNG

Die Gedenkstätten Bautzen, Münchner Platz Dresden, Pirna-Sonnenstein, das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau sowie die Geschäftsstelle der Stiftung werden bis zu 50 v. H. vom Bund (Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien – BKM) gefördert. Die Gedenkstätte Ehrenhain-Zeithain sowie die Dokumentationsstelle Dresden werden vollständig aus Mitteln des Freistaates Sachsen finanziert.

Durch die Stiftung werden nach den vom Stiftungsrat beschlossenen Fördergrundsätzen Gedenkstätten und Aufarbeitungsinstitutionen in freier Trägerschaft sowie Initiativen im Sinne des Stiftungszwecks aus Mitteln des Freistaates Sachsen gefördert. Für die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig mit dem Museum im „Stasi-Bunker“ Machern (Bürgerkomitee Leipzig e.V.) wird zusätzlich eine Bundesförderung (BKM) durch die Stiftung ausgereicht.

Dazu kommen sukzessive die durch die Novellierung des Sächsischen Gedenkstättenstiftungsgesetzes mit Stand vom 16. Dezember 2012 neu benannten sowie die darüber hinaus beabsichtigten Gedenkstättenprojekte, wie z. B. die Gedenkstätte zu Ehren der Euthanasieopfer in Großschweidnitz, die ehemalige Frauenhaftanstalt Hoheneck, das ehemalige Konzentrationslager Sachsenburg und die Schaffung eines Gedenkortes Chemnitz Kaßberg, aber auch die ehemalige zentrale Hinrichtungsstätte der DDR in Leipzig.

Bei den Eigeneinnahmen und dem Spendenaufkommen in den Gedenkstätten der Stiftung ist ein positiver Trend festzustellen. Zusätzliche Drittmittel wurden für eigene Projekte wie z. B. zwei durch die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft geförderte Projekte der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein sowie für Beschäftigungsmaßnahmen im Rahmen eines Programmes der Bundesagentur für Arbeit zur Förderung von Arbeitsverhältnissen (FAV) eingeworben.

Für die Erweiterung der Dauerausstellung in der Gedenkstätte Bautzen um den Bereich „Bautzen I und II im Nationalsozialismus. 1933–1945“ wurde der Stiftung eine Projektförderung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie den Freistaat Sachsen gewährt.

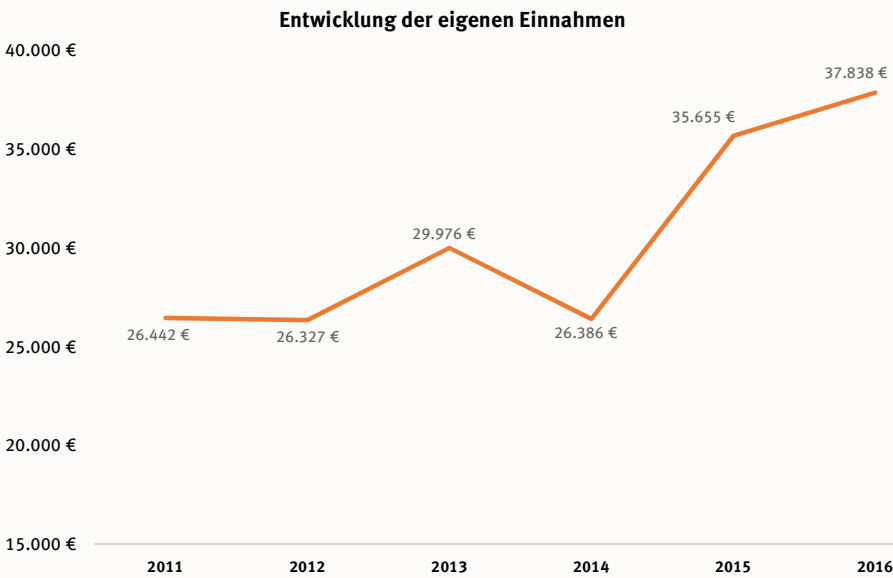
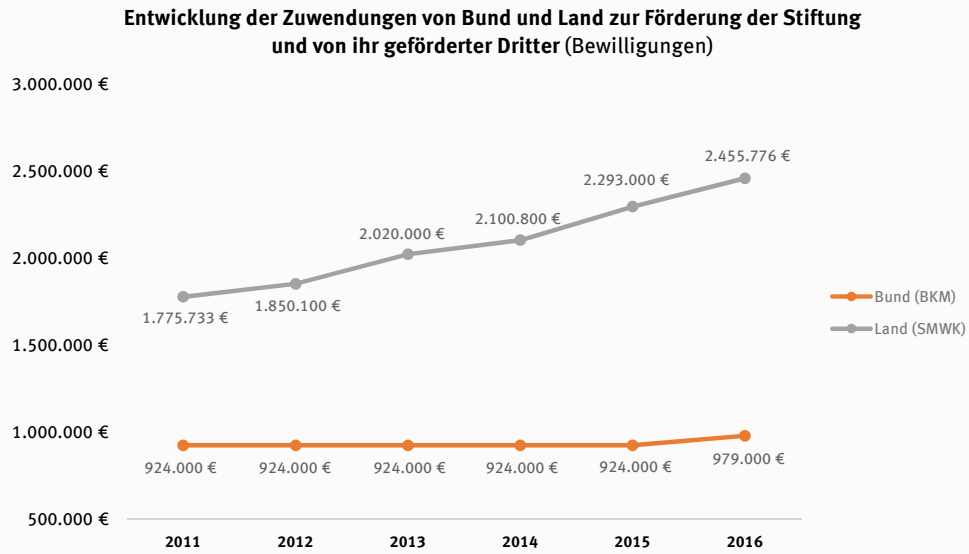
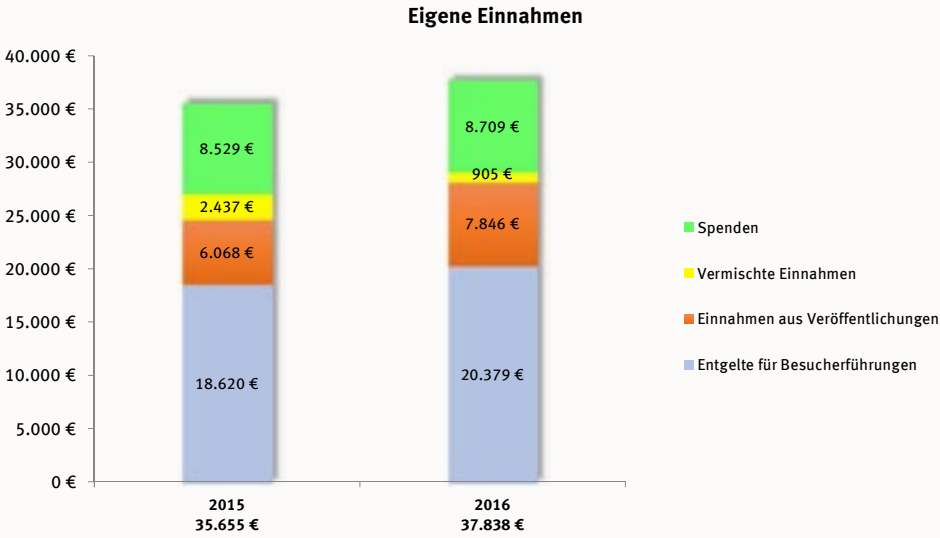
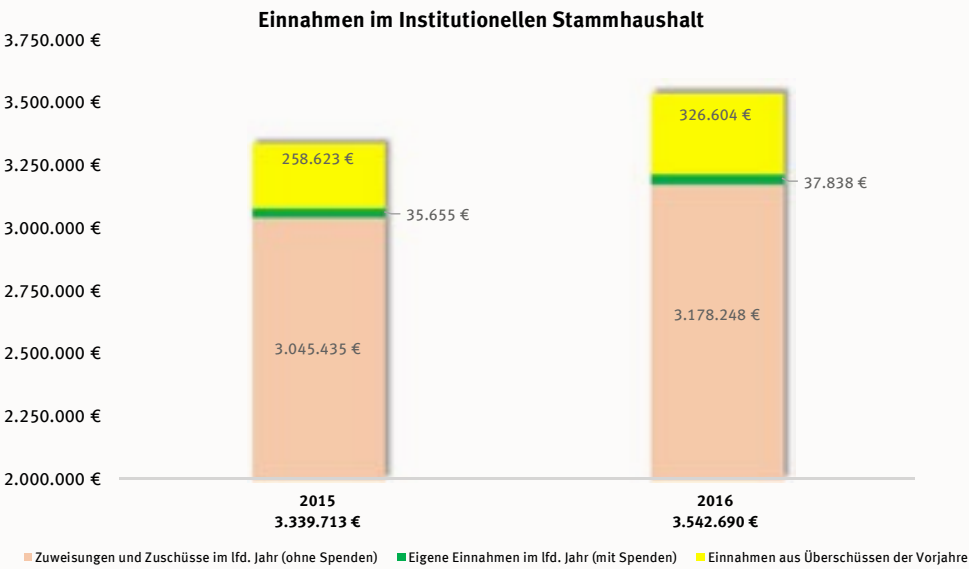
Im Jahr 2016 wurden durch die Stiftung erstmalig auch Mittel aus dem sogenannten Maßnahmenpaket der Sächsischen Staatsregierung zur Stärkung der politischen Bildungsarbeit und zur Förderung von Demokratie und des gesellschaftlichen Dialogs für diesbezügliche eigene Vorhaben der Stiftung und auch verschiedene Maßnahmen Dritter eingesetzt bzw. ausgereicht.

Die besucher- bzw. öffentlichkeitsbezogenen Aufgabenbereiche konnten wie erhofft finanziell gestärkt, die Kosten für die Unterhaltung der Liegenschaften hingegen weiter gesenkt werden.

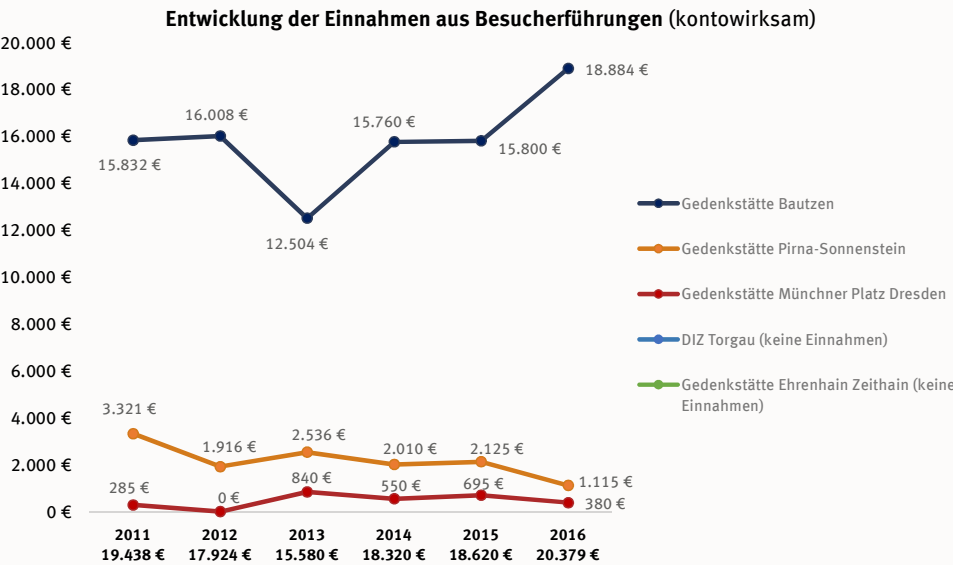
Die Personalausstattung der Stiftung ist für den Bereich ihrer gesetzlichen Kernaufgaben gegenüber 2013 und 2014 unverändert; hier stehen im Stellenplan gegenwärtig 22,13 sogenannte Vollzeitäquivalente zur Verfügung. Eine Verbesserung der personellen Ausstattung soll im Zuge der Haushaltsverhandlungen 2019 ff. aber erneut bei den Zuwendungsgebern der Stiftung (BKM und SMWK) beantragt werden.

Neben den bereits erwähnten durch die Bundesagentur für Arbeit geförderten Beschäftigten konnten wiederholt Freiwillige im Rahmen des freiwilligen sozialen Jahres (FSJ) sowie im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) für die Gedenkstätten in Trägerschaft der Stiftung gewonnen werden. Auch Praktikumsanfragen erreichten die Stiftung regelmäßig. Vereinzelt waren zeitweise auch projektbezogene Beschäftigungen möglich.

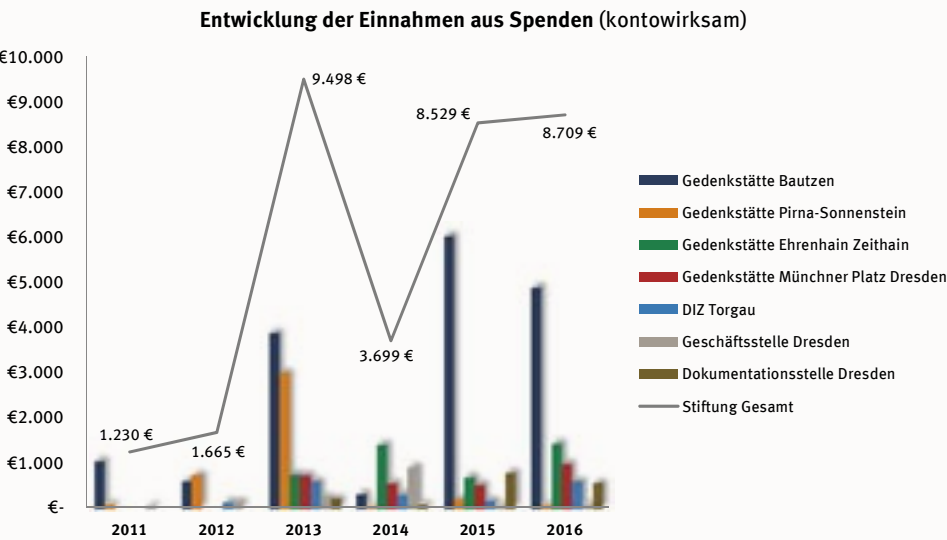
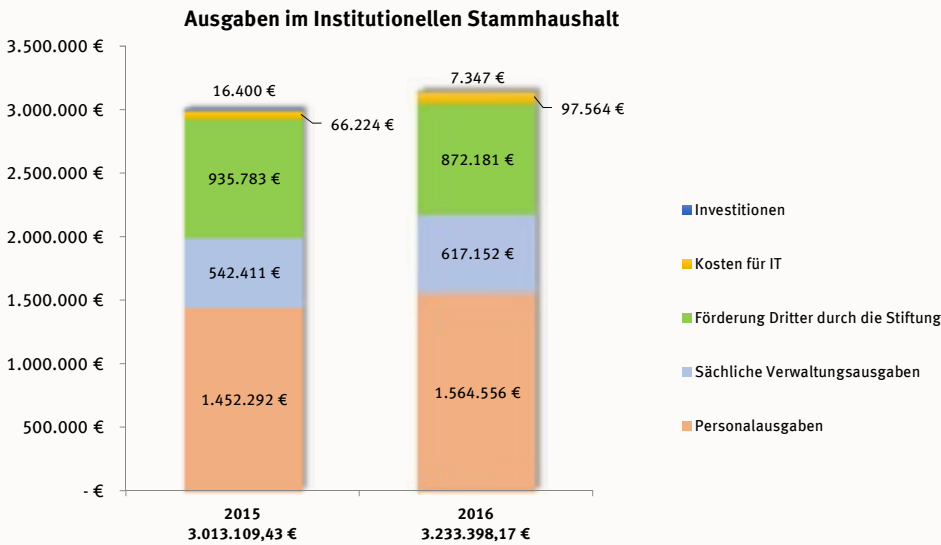
ÜBERSICHTEN ZU AUSGEWÄHLTEN BEREICHEN DES STIFTUNGSHAUSHALTS



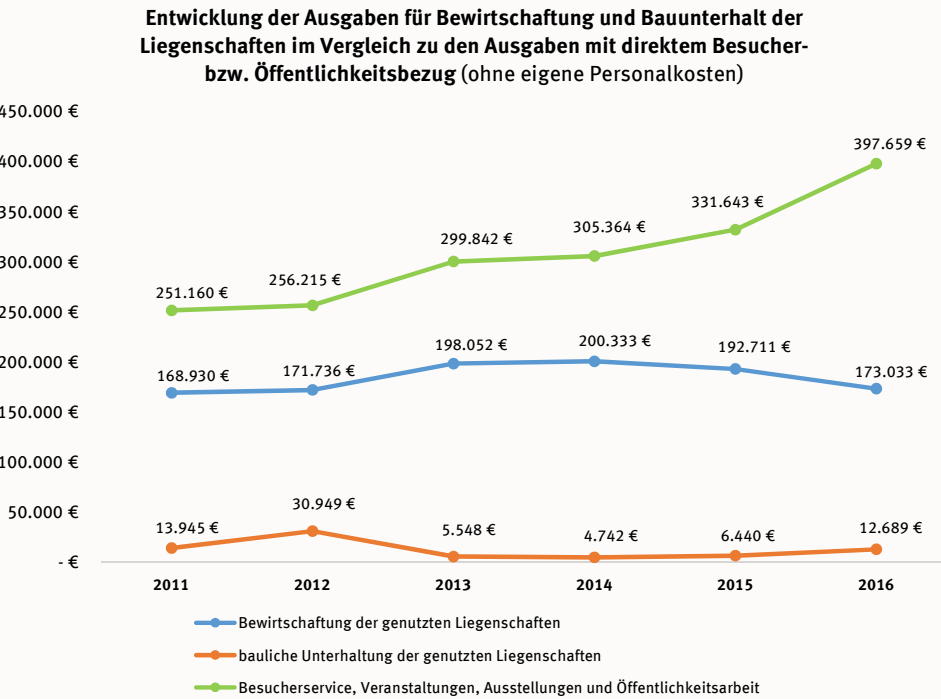
ÜBERSICHTEN ZU AUSGEWÄHLTEN BEREICHEN DES STIFTUNGSHAUSHALTS



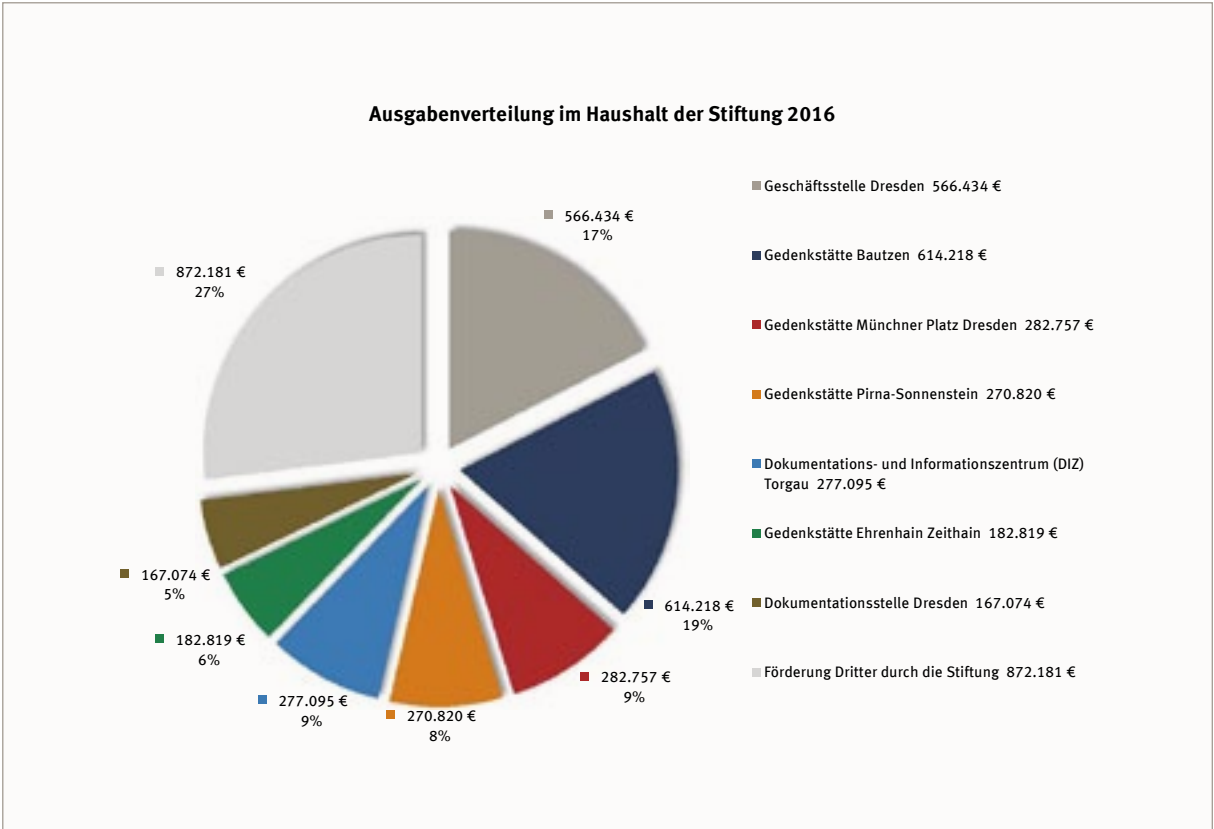
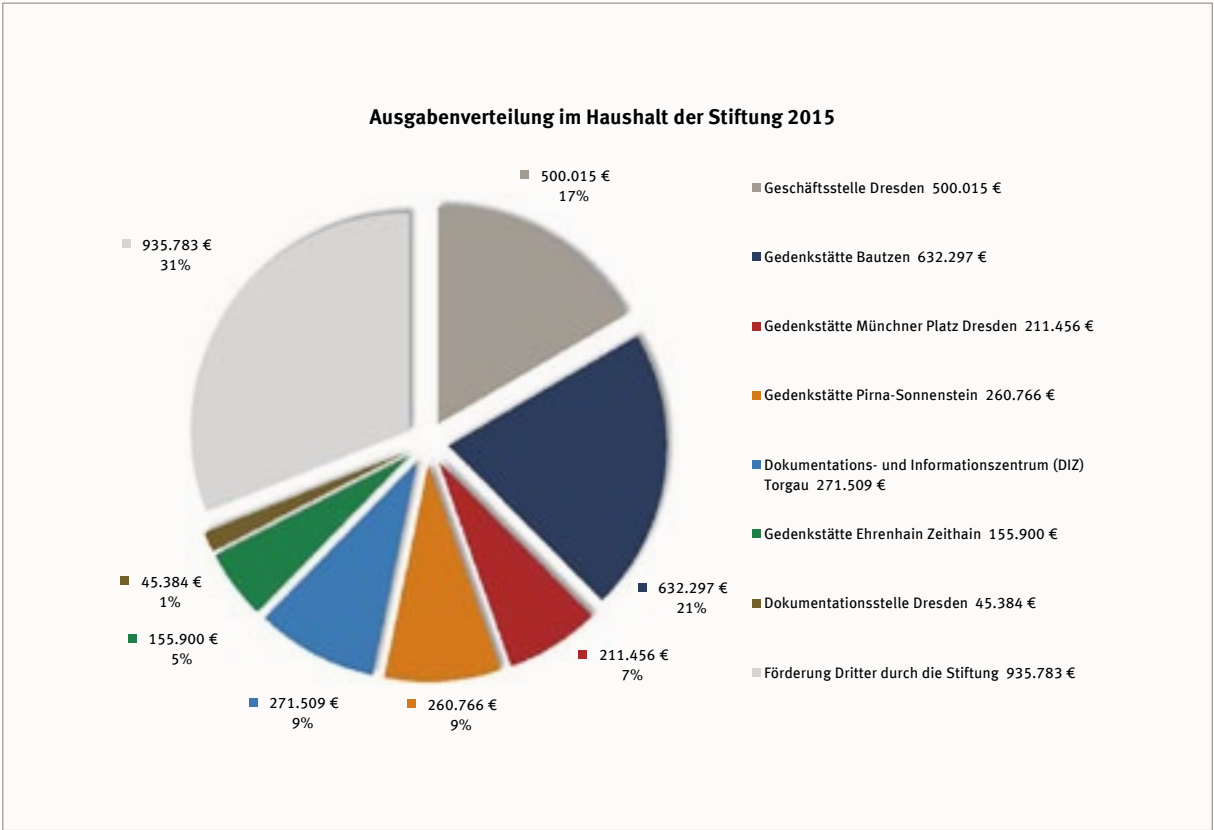
Der verhältnismäßig starke Rückgang der Einnahmen im Jahr 2013 in Bautzen begründet sich mit Einschränkungen der Führungsangebote aufgrund des Beginns umfangreicher Baumaßnahmen.



Wesentlich für die den Gedenkstätten Bautzen und Pirna-Sonnenstein im Jahr 2013 zugeordneten Einnahmen waren im Falle von Bautzen eine Großspende der Trauergesellschaft des 2013 verstorbenen ehemaligen Bautzen-Häftlings Walter-Jürgen Lehmann zugunsten der Freien Rücklage der Stiftung sowie zweckgebundene Spenden für das Projekt „Gedenkbuch für die Opfer der NS-„Euthanasie“ in und aus Sachsen“ der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein.



ÜBERSICHTEN ZU AUSGEWÄHLTEN BEREICHEN DES STIFTUNGSHAUSHALTS



INSTITUTIONELLE FÖRDERUNG DURCH DIE STIFTUNG SÄCHSISCHE GEDENKSTÄTTEN

- Bautzen-Komitee e.V.
- Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden (Träger: Erkenntnis durch Erinnerung e.V.)
- Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig (Träger: Förderverein „Dr. Margarete Blank“ e.V.)
- Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau (Träger: Initiativegruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e.V.)
- Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig mit dem Museum im „Stasi-Bunker“ Machern (Träger: Bürgerkomitee Leipzig e.V.)

EMPFÄNGER VON PROJEKTFÖRDERUNGEN DURCH DIE STIFTUNG SÄCHSISCHE GEDENKSTÄTTEN

- Alter Gasometer e.V.
- Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V.
- Bündnis für Demokratie und Zivilcourage e.V.
- Bürgerkomitee Leipzig e.V.
- Denkstättensekretariat Weiße Rose e.V.
- Dieter Gollnick
- Dr. Hans Brenner
- Erkenntnis durch Erinnerung e.V.
- Förderverein „Dr. Margarete Blank“ e.V.
- Gedenkstätte Großschweidnitz e.V.
- Gemeinde Bad Schlema
- Gemeinschaftswerk Frankenberg/Sa. e.V.
- Große Kreisstadt Stollberg
- Initiativegruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e.V.
- Jugendinitiative Klick — Anna Schüller
- Kulturingenieure — Felsberg Köhler Lahl Mönch GbR
- Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis e.V.
- Martin-Luther-King-Zentrum Werdau e.V.
- Regionales Bildungszentrum Eckert gGmbH
- Treibhaus e.V.
- Umweltbibliothek Großenhennersdorf e.V.

EMPFÄNGER VON FÖRDERUNGEN AUS MITTELN DES MASSNAHMENPAKETS DER SÄCHSISCHEN STAATSREGIERUNG

zur Stärkung der politischen Bildungsarbeit und zur Förderung von Demokratie und des gesellschaftlichen Dialogs (2016)

- Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V.
- Bürgerkomitee Leipzig e.V.
- Gedenkstätte Großschweidnitz e.V.
- Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.
- Initiativegruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e.V.
- Kulturbüro Sachsen e.V.

PERSONALSTRUKTUR DER STIFTUNG

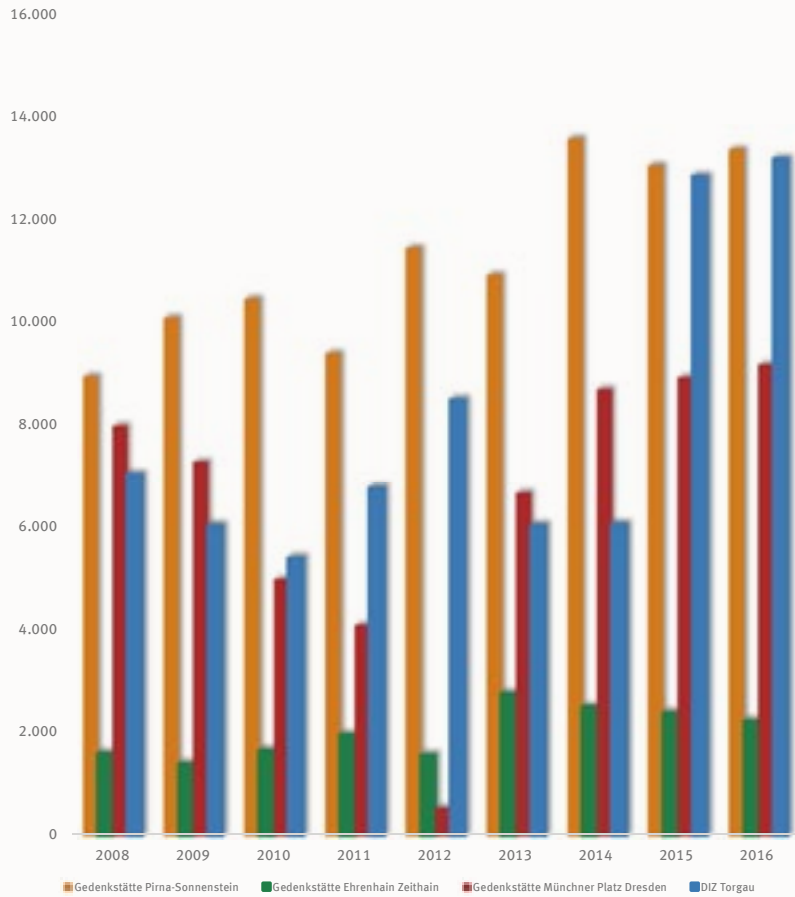
Institutioneller Stammhaushalt	2015	2016
Beschäftigte auf Planstellen	21	26
geringfügige Beschäftigung	-	-
Geförderte Beschäftigungsmaßnahmen	4	5
Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)	4	4
Bundesfreiwilligendienst (BFD)	3	1
Gedenkdiener	1	-
Praktika	-	-
Drittmittelbeschäftigte	2	1
Teilsumme zum 31.12.	36	37

Projekthaushalt	2015	2016
Projektmittelbeschäftigte	1	3
Teilsumme zum 31.12.	1	3
Gesamtzahl Globalhaushalt zum 31.12.	37	40

ANHANG

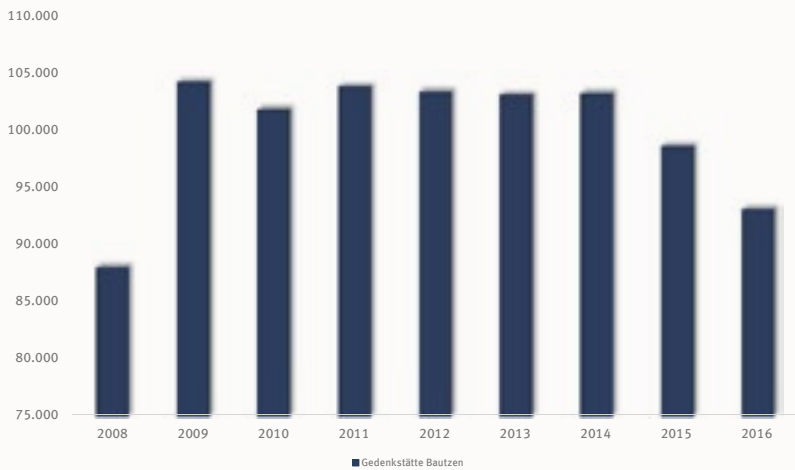
BESUCHERSTATISTIK

Anzahl der Besucher in Dauer- und Wechselausstellungen 2008-2016

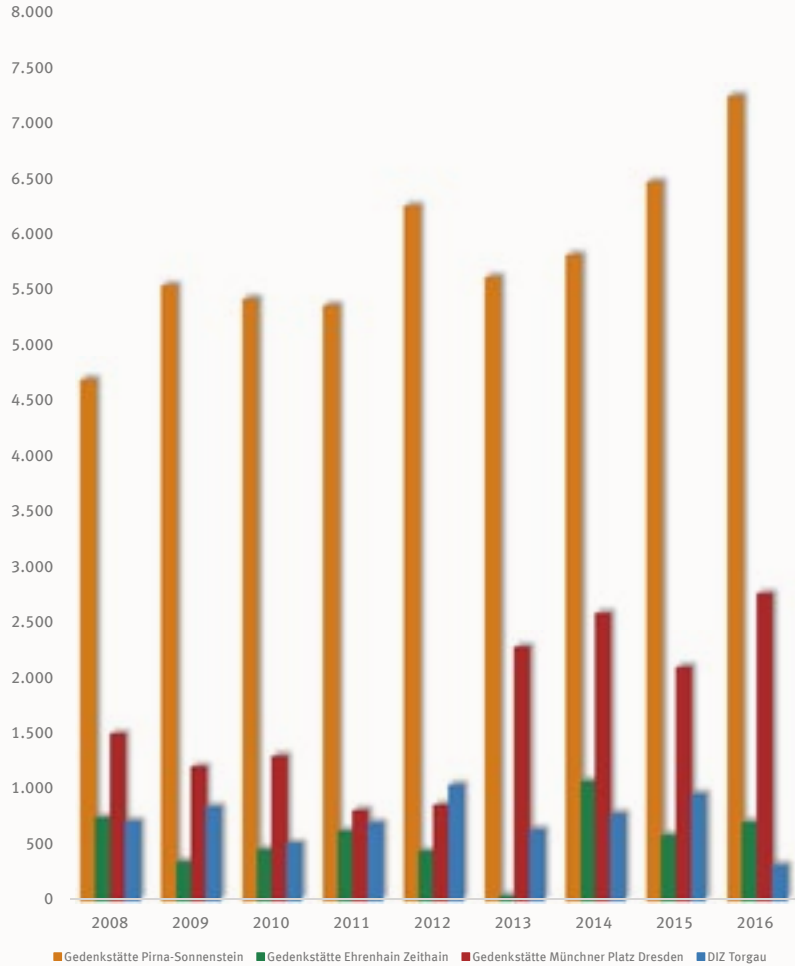


Hinweis zum DIZ Torgau 2014: Die Dauerausstellung war wegen Bauarbeiten in den letzten beiden Monaten des Jahres geschlossen. Hinweis zur Gedenkstätte Münchner Platz Dresden 2012: Im Dezember wurde die neue Dauerausstellung eröffnet.

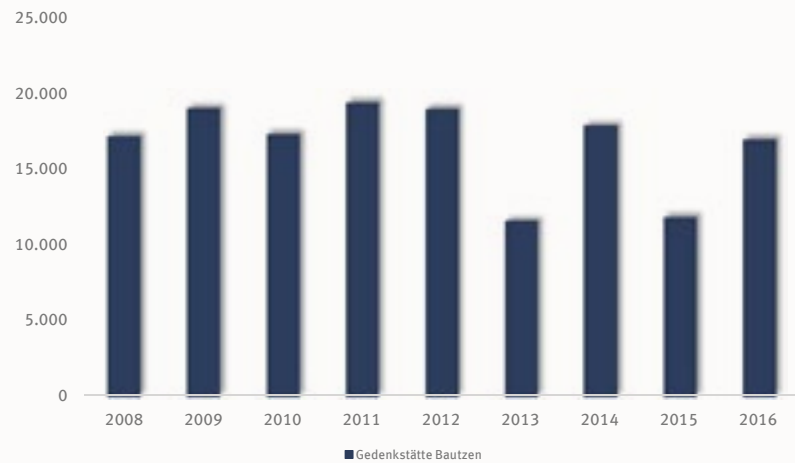
Anzahl der Besucher in Dauer- und Wechselausstellungen 2008-2016



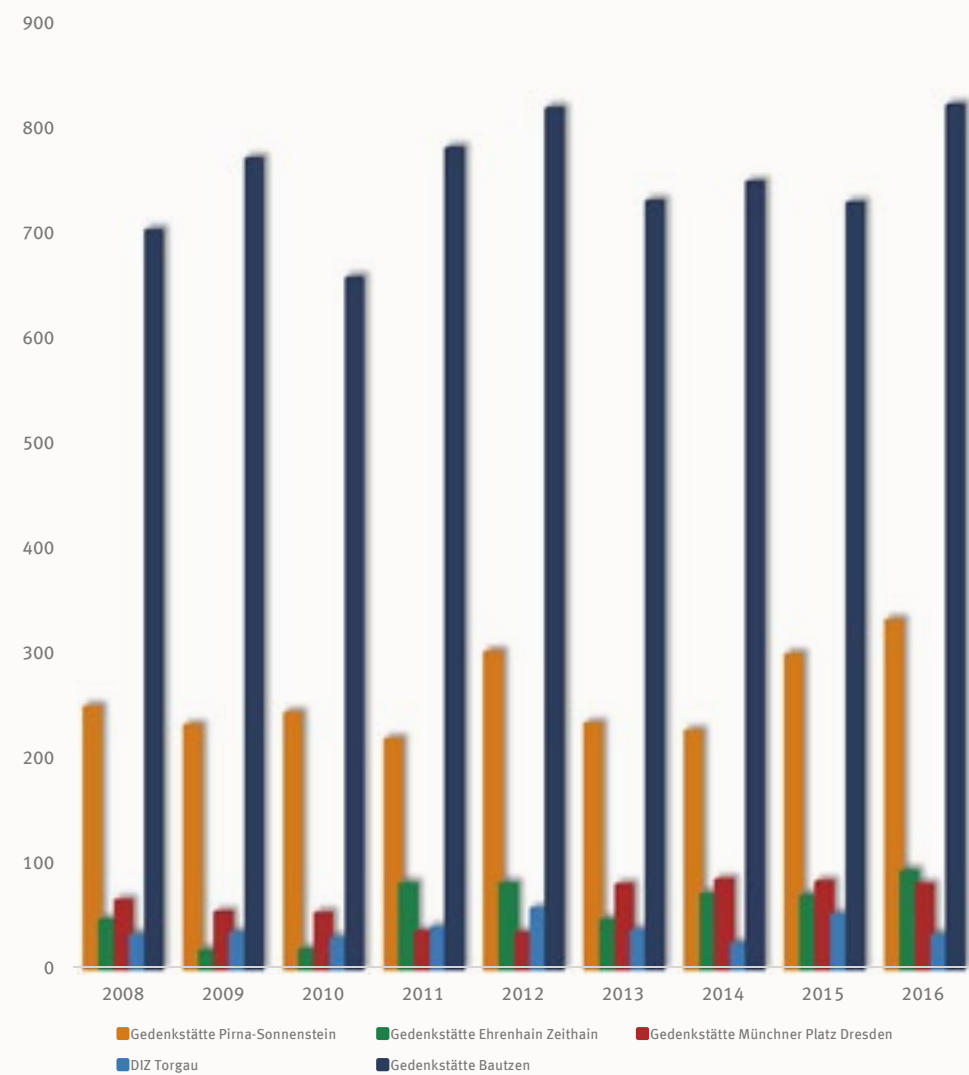
In Führungen, Projekten, Workcamps, Weiterbildungen u.a. pädagogischen Angeboten betreute Besucher 2008-2016



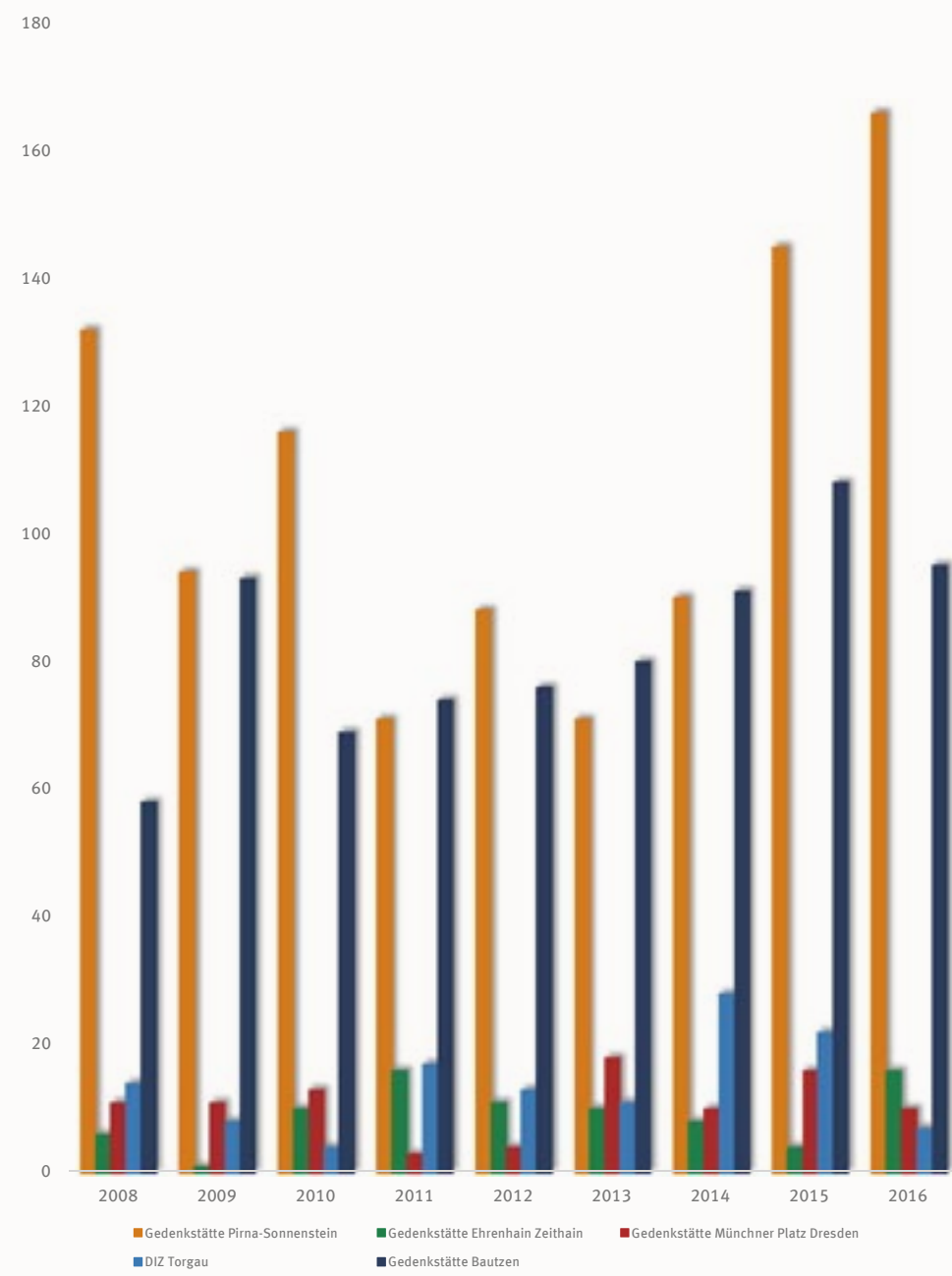
In Führungen, Projekten, Workcamps, Weiterbildungen u.a. pädagogischen Angeboten betreute Besucher 2008-2016



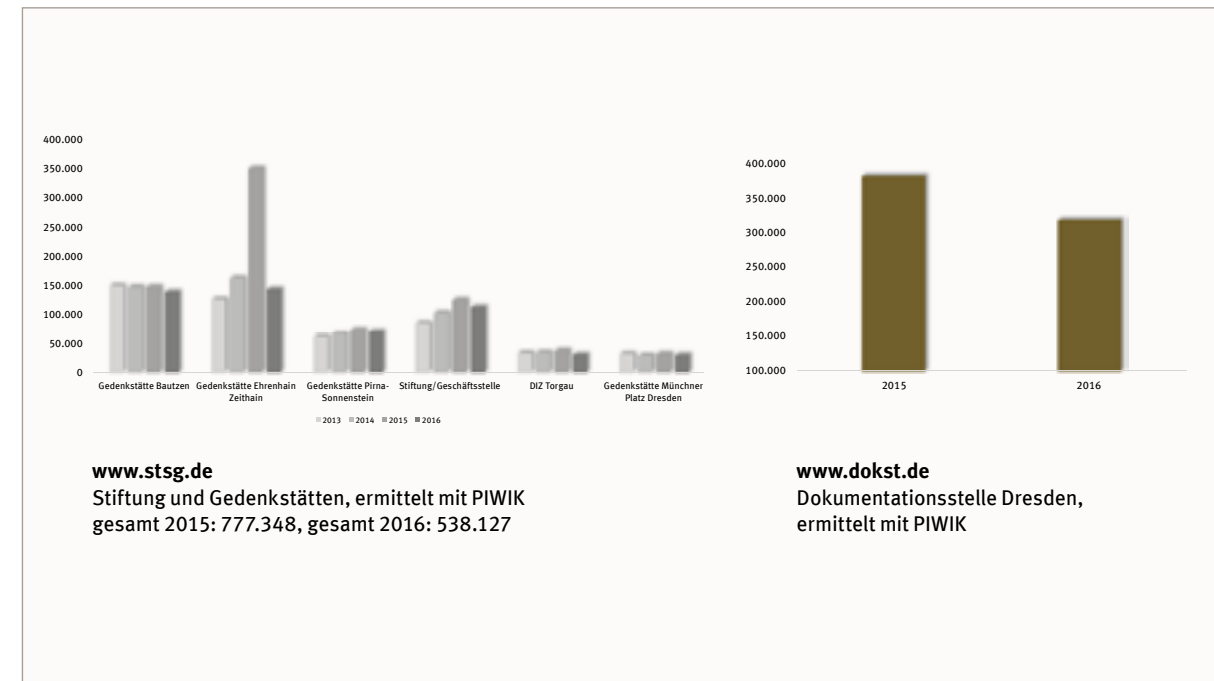
ANZAHL DER DURCHGEFÜHRTEN FÜHRUNGEN



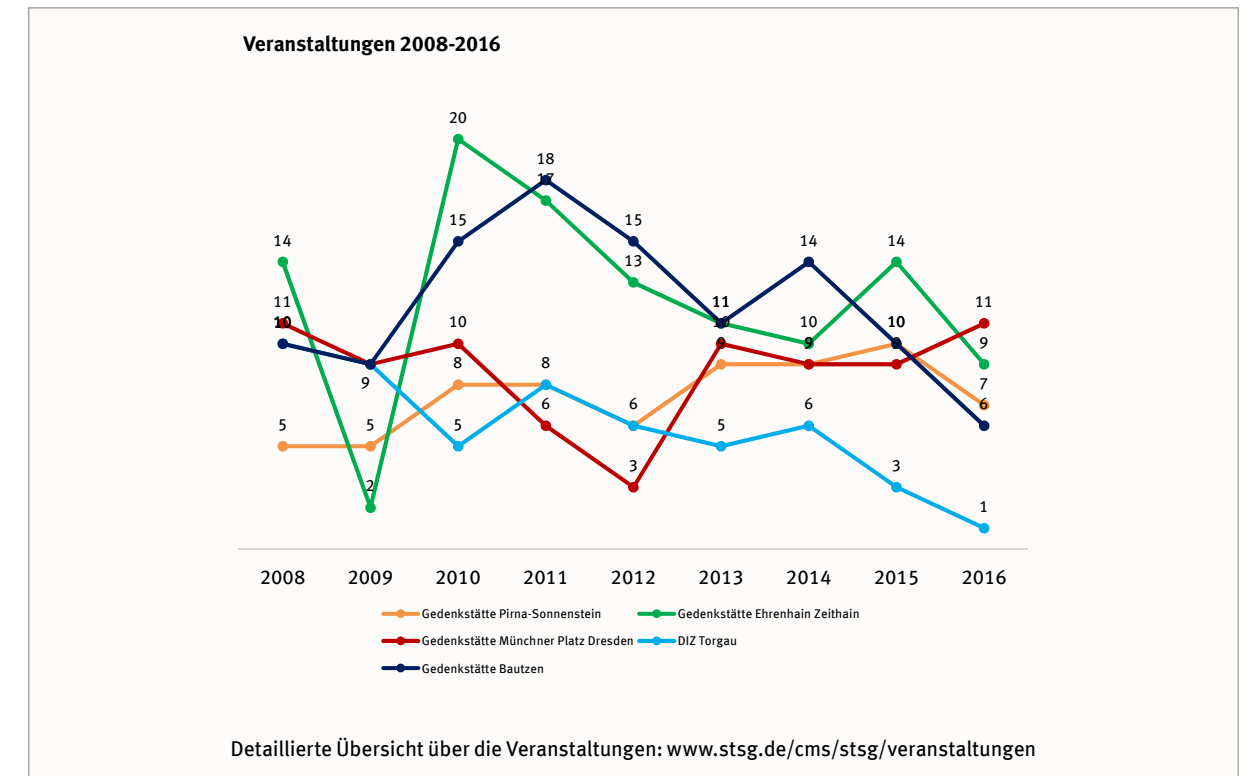
ANZAHL DER DURCHGEFÜHRTEN PROJEKTE, SEMINARE UND WORKCAMPS



STATISTIK DER ZUGRIFFE AUF DIE WEBSEITEN DER STIFTUNG



VERANSTALTUNGEN



Der **monatliche E-Mail-Newsletter** der Stiftung zählt rund 860 Abonnenten.
Mehr als 1 000 Follower nutzen die Informationsangebote der Stiftung bei **Twitter**.



PUBLIKATIONEN

- Boris Böhm (Hrsg.): „Wird heute nach einer Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Sachsen überführt.“ Die Ermordung ostpreussischer Patienten in der national-sozialistischen Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein im Jahre 1941, ISBN 978-3-86583-976-3, 22 EUR, 2015
- Cesare Gottardi: Erinnerungen eines italienischen Militärinternierten/Memorie di un internato militare italiano (Lebenszeugnisse – Leidenswege, Heft 23), ISBN: 978-3-934382-25-1, 8,50 EUR, 2015
- Stiftung Sächsische Gedenkstätten: Tätigkeitsbericht 2013/2014, ISBN: 978-3-934382-26-8, 10 EUR, 2015
- Birgit Sack/Gerald Hacke: Verurteilt. Inhaftiert. Hingerichtet. Politische Justiz in Dresden 1933–1945 I 1945–1957, ISBN: 978-3-95498-202-8, 24 EUR, 2016
- Als Mädchen im KZ Meuselwitz. Erinnerungen von Maria Brzęcka-Kosk (Lebenszeugnisse – Leidenswege, Heft 25), ISBN: 978-3-934382-27-5, 8,50 EUR, 2016
- Gabriele Hackl/Birgit Sack: Das Frauenzuchthaus Waldheim (1933–1945), ISBN 978-3-96023-067-0, 22 EUR, 2016
- Boris Böhm/Michal Simunek (Hrsg.): Verlegt – Verstorben – Verschwiegen. Tschechische und deutsche Psychiatriepatienten in Böhmen als vergessene Opfer der NS-„Euthanasie“, ISBN: 978-80-7465-213-4, 15 EUR, 2016

Vollständige Publikationsübersicht unter www.stsg.de/cms/stsg/publikationen

ORGANE DER STIFTUNG
UND MITGLIEDER DER
STIFTUNGSGREMIEN
(2015/2016)

Geschäftsführer
der Stiftung Sächsische Gedenkstätten

Siegfried Reiprich

Stiftungsrat
der Stiftung Sächsische Gedenkstätten

Dr. Eva-Maria Stange (Vorsitzende)
Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst

Heinz-Joachim Aris († März 2017)
Landesverband Sachsen der Jüdischen Gemeinden

Peter Baldauf (bis 2016)
Vertreter der kommunalen Landesverbände

Sebastian Gemkow
Sächsischer Staatsminister der Justiz

Franz Hammer
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagener Vertreter

Prof. Dr. Günther Heydemann (bis 2016)
Direktor des Hannah-Arendt-Instituts
für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Ansgar Hollah
Vertreter des Bundes
(Bundesbeauftragte für Kultur und Medien)

Dr. Birgit Mitzscherlich
Vertreterin des Bistums Dresden-Meißen

Bernd Müller-Kaller (seit 2016)
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagener Vertreter

Barbara Klepsch
Sächsische Staatsministerin für Soziales und
Verbraucherschutz

Burkart Pilz (bis 2016)
Vertreter der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche
Sachsens

Lutz Rathenow
Sächsischer Landesbeauftragter zur Aufarbeitung der
SED-Diktatur

Frank Richter (bis 2016)
Direktor Sächsische Landeszentrale für politische
Bildung

Klaus Rümmler (bis 2016)
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagener Vertreter

Daniela Schmohl
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagene Vertreterin

Uwe Schwabe
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagener Vertreter

OKR Christoph Seele (bis 2016)
Vertreter der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche
Sachsens

Dr. Jürgen Trogisch
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagener Vertreter

Günter Vallentin (seit 2016)
Vertreter der kommunalen Landesverbände

Dr. Clemens Vollnhals (seit 2016)
Kommissarischer Direktor des Hannah-Arendt-Instituts
für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Dr. Herbert Wagner
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagener Vertreter

Stiftungsbeirat
der Stiftung Sächsische Gedenkstätten

Tobias Hollitzer (Vorsitzender)
Bürgerkomitee Leipzig e.V.

Ralf Bertels (seit 2015)
Römisch-Katholische Kirche

OLKR i.R. Harald Bretschneider (bis 2015)
Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Heinz Galle
Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. (VOS)

Prof. Dr. Uwe Hirschfeld (bis 2016)
Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der
Antifaschisten (VVN–BdA) e.V.

Wolfgang Howald
Münchner-Platz-Komitee e.V.

Dr. Herbert Lappe
Landesverband Sachsen der Jüdischen Gemeinden

Alexander Latotzky (seit 2016)
Bautzen-Komitee e.V.

Jens Leschner (seit 2016)
Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der
Antifaschisten (VVN–BdA) e.V.

Anne Losinski (seit 2016)
Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V.

Harald Möller (bis 2016)
Bautzen-Komitee e.V.

Frank-Michael Nemetz
Bund der Stalinistisch Verfolgten (BSV) e.V.

Ingolf Notzke
Initiativgruppe Gedenkstätte Geschlossener Jugend-
werkhof Torgau e.V.

Dr. Jörg Osterloh
Förderverein Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain e.V.

Dr. Silvio Peritore (bis 2016)
Dokumentations- und Kulturzentrum Deutsche Sinti und
Roma e.V.

Prälat Helmut Puschmann (bis 2015)
Römisch-Katholische Kirche

André Raatzsch (seit 2016)
Dokumentations- und Kulturzentrum Deutsche Sinti und
Roma e.V.

Hartmut Richter (seit 2016)
Opfer-, Förder- und Dokumentationsverein Bautzen II e.V.

Andreas Schönfelder
Umweltbibliothek Großenhennersdorf e.V.

Christoph Seele (seit 2016)
Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsen

Uljana Sieber
Erkenntnis durch Erinnerung e.V.

Dr. Rolf Surmann
Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz e.V.

Josephine Ulbricht
Förderverein „Dr. Margarete Blank“ e.V.

Martin Wallmann (bis 2016)
Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V.

Rosel Werl
Frauenkreis der ehemaligen Hoheneckerinnen e.V.

Wissenschaftlicher Beirat
der Stiftung Sächsische Gedenkstätten

Prof. Dr. Joachim Scholtyseck (Vorsitzender)
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Prof. Dr. Stefanie Endlich
Universität der Künste Berlin

Daniel Gaede
Gedenkstätte Buchenwald

PD Dr. Mike Schmeitzner
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V.
an der TU Dresden

Prof. Klaus Vogel
Stiftung Deutsches Hygiene-Museum Dresden

Herausgeber

Stiftung Sächsische Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft

Dülferstraße 1
01069 Dresden
Telefon 0351 4695540
Fax 0351 4695541
info@stsg.de
www.stsg.de

Redaktion

Dr. Julia Spohr

Titelbilder

Personenbezogene Unterlagen in der Dokumentationsstelle Dresden
(© Stiftung Sächsische Gedenkstätten);
Einbandabbildung der Publikation „Als Mädchen im KZ Meuschwitz –
Erinnerungen von Maria Brzęcka-Kosk“ (© Dorota Kosk)

Gestaltung/Layout

schech.net | Strategie. Kommunikation. Design.

Druck

Druck, Werbung & Satz Fendler (Dresden)

Dresden im Mai 2017

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und
Medien sowie durch den Freistaat Sachsen

ISBN: 978-3-934382-40-4

